Shakespear's
dramatische Werke,

übersetzt und erläutert

von

Johann Wilhelm Otto Benda,
Königl. Preuß. Regierungs-Rath.

Fünfter Band.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Wie es euch gefällt.
Die Zähmung der Zänkischen.

Leipzig,
bei Georg Joachim Göschen, 1825.

Wie es euch gefällt.

Personen.

Der Herzog. In der Verbannung lebend.
Friedrich, sein Bruder. Der unrechtmäßige Besitzer seines Herzogthums.
Amiens, } Jaques, } Herrn im Gefolge des verbannten Herzogs.
Le Beau, ein Hofmann in Friedrichs Gefolge.
Charles, sein Ringer.
Olivier, Jacob, Orlando, Söhne Rolands von Bois.
Adam, Denis, Oliviers Diener.
Probstein, der Narr.
Oliviarius Textdreher, ein Landgeistlicher.
Corin und Sylvius, Schäfer.
Wilhelm, ein Bauerbursche, in Dorothea verliebt.

Rosalinde, des verbannten Herzogs Tochter.
Celia, Friedrichs Tochter.
Phöbe, eine Schäferin.
Dorothea, ein Bauermädchen.

Edelleute der beiden Herzöge. Pagen. Förster und andres Gefolge.

Die Scene ist anfänglich in der Nähe von Oliviers Hause, hernach theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardenner Walde.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Garten am Hause Oliviers.

Orlando und Adam treten auf.

Orlando.

So viel ich mich erinnre, Adam, war die Sache so: Nach dem Testament vermachte er mir armselige tausend Kronen, und legte, wie du sagtest, meinem Bruder die Pflicht auf, mich, so lieb ihm sein Segen sey, gut zu erziehen; — und hier beginnt mein Herzleid. Meinen Bruder Jacob hält er zur Schule, und das Gericht verkündet goldene Dinge von seinen Fortschritten; mich aber läßt er bäurisch daheim, oder hält mich, eigentlicher zu sprechen, unerzogen hier im Hause fest. Denn, nennst du das Erziehung für einen Edelmann von meinem Stande, was sich von der Einstallung eines Ochsen nicht unterschei=

det? Seine Pferde genießen einer besseren Erziehung, denn außerdem, daß man sie gut füttert, werden sie geschuhlt, und zu dem Ende theure Bereiter gemiethet. Ich aber, sein Bruder, gewinne unter seiner Leitung nichts weiter, als Wachsthum, wofür ihm das Vieh auf seinem Miste eben so verbunden ist, als ich. Außer diesem Nichts, das er mir so reichlich gewährt, scheint sein verächtliches, kaltes Betragen mir noch das wenige abzunehmen, was die Natur mir verliehen hat. Er läßt mich mit seinen Dienern füttern, versagt mir die Stelle eines Bruders, und untergräbt, nach allen seinen Kräften den Adel meiner Geburt, durch meine Erziehung. Das ist es, Adam, was mich so bekümmert, und der Geist meines Vaters, der wie ich glaube, in mir ist, beginnt sich aufzulehnen gegen diese Sclaverei. Länger ertrag' ich sie nicht, ob ich gleich noch kein verständiges Mittel weiß, ihr auszuweichen.

Olivier tritt auf.

Adam. Da kommt mein Herr, euer Bruder!

Orl. Geh' nur auf die Seite, Adam, und du wirst hören, wie er mich anfährt.

Oliv. Nun, Herr, was machst du hier?

Orl. Nichts! Man hat mich nicht gelehrt, etwas zu thun.

Oliv. Was vernichtest denn du, Herr?

Orl. Ja wahrlich, Bruder, ich helfe dir vernichten, was Gott gemacht hat, deinen armen unwürdigen Bruder, durch Müssiggang.

Oliv. Nun, beschäftige sich der Herr besser, und sey eine Zeitlang nichts. 1)

Orl. Soll ich deine Schweine hüten, und Trebern mit ihnen fressen? Welches verlornen Sohnes Erbtheil habe ich verschwendet, daß ich in solcher Dürftigkeit leben muß?

Oliv. Weißt du Herr, wo du bist?

Orl. O ja, Herr! sehr wohl! Hier in deinem Garten!

Oliv. Weiß der Herr, vor wem er steht?

Orl. Freilich! besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich weiß, du bist mein ältester Bruder, und nach den zarten Banden des Bluts, solltest du mich als solchen anerkennen. Die Höflichkeit der Nationen giebt dir ein Vorrecht vor mir, indem du der Erstgeborne bist, dieses Vorrecht beraubt mich aber meines Blutes nicht, wenn auch zwanzig Brüder zwischen uns stünden. Ich habe so viel in mir von meinem Vater, als du, wenn ich gleich bekenne, daß deine frühere Geburt dir einen näheren Grund giebt, ihn hochzuachten. 2)

Oliv. Wie? Knabe!

Orl. Still! Still! mein älterer Bruder! Dazu bist du zu jung.

Oliv. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orl. Ich bin kein Schurke! Ich bin der jüngste Sohn Rolands de Bois, und wer sagt, daß solch ein Vater Schurken erzeugt, ist ein dreifacher Schurke. Wenn du nicht mein Bruder wärst, so würd' ich diese Hand nicht eher von deiner Kehle nehmen, als bis diese andre Hand dir dieser Rede halber die Zunge ausgerissen hätte. Du hast dich selbst beschimpft.

Adam. Beste Herren! seyd doch ruhig! Haltet Frieden, um des Angedenkens eures Vaters willen.

Oliv. Laß mich los! sag' ich!

Orl. Nicht eher, als bis es mir gefällt. Du sollst mich anhören. Mein Vater legte dir in seinem Testamente die Pflicht auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Du hast mich gleich einem Bauer aufgezogen, alle Eigenschaften, die einem Mann vom Stande gebühren mir verborgen und vorenthalten. Der Geist meines Vaters erhebt sich gewaltig in mir, und länger will ich es nicht erdulden. Darum gewähre mir die Uebungen, die einem Edelmann geziemen, oder gieb mir das armselige Erbtheil, das mir der Vater in seinem Testamente bestimmte, damit ich mir mein Glück erkaufen kann.

Oliv. Und was willst du unternehmen? Betteln, wenn es durchgebracht ist? Gut, thu' der Herr, was er will! Du sollst mich nicht lange belästigen. Dein Wille soll zum Theil erfüllt werden. Jetzt bitt' ich dich, mich zu verlassen.

Orl. Ich will dich nicht weiter kränken, als ich es zu meinem Besten muß.

Oliv. Geh mit ihm hinein, alter Hund!

Adam. Ist das mein Lohn? ein alter Hund? Nun freilich! in eurem Dienst hab' ich meine Zähne verloren! Gott segne meinen alten Herrn! Er hätte solch ein Wort nicht ausgesprochen.

Orlando und Adam gehen ab.

Oliv. Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den geilen Wuchs schon hemmen, aber dir nimmermehr tausend Kronen geben. Holla! Denis!

Denis tritt auf.

Denis. Ruft eure Herrlichkeit?

Oliv. Wollte mich nicht Charles, des Herzogs Ringer sprechen?

Den. Wenn ihr's erlaubt, so ist er hier an der Thür, und bittet dringend um Zutritt zu euch.

Oliv. Ruf' ihn herein. Zu Denis. Das ist der beste Ausweg! und morgen geht der Kampf vor sich.

Charles tritt auf.

Charl. Guten Morgen, gnädiger Herr!

Oliv. Bester Herr Charles, was ist das neuste Neue am Hofe?

Charl. Es giebt am Hofe keine Neuigkeiten, gnädger Herr, als die alten Neuigkeiten, nämlich: daß der alte Herzog von seinem jüngeren Bruder, dem neuen Herzog verbannt ist, und daß drei oder vier ihn liebende Herren sich freiwillig mit ihm in die Verbannung begeben haben, deren Ländereien und Einkünfte den neuen Herzog bereichern, weshalb er ihnen recht gern das Auswandern erlaubte.

Oliv. Weißt du nicht: ob Rosalinde, die Tochter des Herzogs mit ihrem Vater verbannt ist?

Charl. O nein! denn ihre Muhme, die Tochter des neuen Herzogs liebt sie dergestalt — da sie von der Wiege an, mit einander stets erzogen wurden — daß sie ihr entweder in die Verbannung folgen, oder sterben würde, wenn sie zurückbleiben müßte. Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht minder, als seine Tochter. Nie haben zwei Mädchen sich inniger geliebt, als sie.

Oliv. Wo mag sich der alte Herzog wohl aufhalten?

Char. Man sagt: er sey bereits im Ardenner Walde, mit ihm manche lustige Leute, welche dort leben wie der alte Robin Hood von England. 3)

Man sagt auch, daß die vornehme Jugend haufenweise täglich zu ihm komme, um die Zeit so sorglos und lustig hinzubringen, als lebten sie im goldnen Zeitalter.

Oliv. Ringt ihr nicht morgen vor dem neuen Herzog?

Charl. Allerdings, gnädiger Herr! und ich kam zu euch, um euch von einer gewissen Sache zu unterrichten. Man hat mir im Vertrauen zu verstehen gegeben, daß euer jüngster Bruder Orlando die Absicht habe, sich mir verkleidet entgegen zu stellen. Morgen, gnädiger Herr, kämpf' ich für meinen Ruhm, und wer mir ohne ein Paar zerbrochne Gliedmaßen entwischt, wird sich glücklich preisen können. Euer Bruder ist noch jung und zart. Aus Liebe zu euch, würd' ich ihm ungern Schaden zufügen, wie ich doch meiner eignen Ehre halber müßte, wenn er in die Schranken käme. Darum kam ich aus Liebe zu euch hieher, um euch von allem zu unterrichten, damit ihr ihn entweder von seinem Vorhaben abhaltet, oder das Mißgeschick geduldig ertragen mögt, in welches er gerathen muß, wenn er sich selbst, ganz wider meinen Willen hineinbegiebt.

Oliv. Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir. Du sollst erfahren, wie freundlich ich sie dir erwiedern werde. Ich hatte bereits Kunde von diesem Vorhaben meines Bruders, und habe mich

unter der Hand bemüht, ihn davon abzubringen, allein er ist einmal fest entschlossen. Ich muß dir nur sagen, Charles, er ist einer der trotzigsten jungen Bursche in Frankreich; voller Ehrgeitz! ein neidischer Nebenbuhler der Talente eines jeden Mannes; ein heimlicher, schändlicher Ränkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder; — darum handle nach Gefallen mit ihm. Ich sähe es lieber, du brächst ihm den Hals, als den Finger. Auch magst du dich nur vorsehn, denn wenn du ihn nur im Geringsten verletzest, oder wenn er nicht große Ehre durch dich erwirbt, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgend eine verrätherische Erfindung ins Netz locken und nicht nachlassen, bis er dich mittelbar oder unmittelbar ums Leben gebracht hat. Ich versichre dich, und bekenn' es beinah mit Thränen, daß es keinen so jungen und verworfenen Menschen auf der Welt giebt, als er ist. Ich spreche noch als Bruder von ihm, denn sollt' ich ihn so zergliedern, wie er ist, so müßt' ich erröthen, und du müßtest erblassen und erstaunen.

Charl. Wie herzlich freu' ich mich, daß ich zu euch kam. Wenn er sich morgen einfindet, so will ich ihm auszahlen. Kommt er jemals wieder auf die Beine, so will ich um keinen Preis wieder ringen. Und so behüte Gott eure Herrlichkeit.

Oliv. Lebe wohl, guter Charles. Charles geht ab.

Nun will ich den Waghals anspornen! Ich hoffe sein Ende zu erleben, denn mein Herz haßt, — ich weiß selbst nicht warum, — nichts so sehr, als ihn. Und dennoch ist er edel! Nie unterrichtet, und doch gelehrt; voll edeler Gesinnungen; von jedermann unwiderstehlich geliebt, und wahrlich, so im Herzen der Welt, und vor allen im Herzen meiner Leute, die ihn am genausten kennen, daß man mich darüber gering schäzt. Doch das soll nicht lange dauern! Dieser Ringer soll alles in Ordnung bringen. Es bleibt nichts übrig, als daß man den Burschen dazu entflammt, was ich sogleich ins Werk setzen will.

Er geht ab.

Zweite Scene.

Ein freier Plaz vor dem Pallast des Herzogs.

Rosalinde und Celia treten auf.

Celia. Ich bitte dich, Rosalinde! süßes Mühmchen! sey heiter!

Ros. Theure Celia! Ich zeige mehr Heiterkeit, als mir zu Gebote steht; und dennoch kannst du wünschen, daß ich heiterer wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen,

so kannst du nicht verlangen, daß ich an ein außerordentliches Vergnügen denken soll.

Cel. Darin sehe ich, daß du mich nicht mit der Stärke liebst, mit der ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog, meinen Vater verbannt hätte, und du wärst nur bei mir geblieben, so hätt' ich meine Liebe gelehrt, deinen Vater für den meinigen anzusehen; und das würdest auch du thun, wenn die Wahrheit deiner Liebe zu mir, so rechtschaffen wäre, als die meinige zu dir.

Ros. Nun wohl! Ich will mein Glück vergessen, um mich des deinigen zu freun.

Cel. Du weißt, daß mein Vater außer mir kein Kind hat, und wahrscheinlich auch keins mehr bekommen wird. Und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin seyn; denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen hat, will ich dir mit Liebe erstatten. Das will ich bei meiner Ehre, und wenn ich diesen Eid breche, so mög' ich in ein Ungeheuer verwandelt werden. Drum sey heiter, mein süßes, mein theures Röschen.

Ros. Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße sinnen. Laß sehn! Was hältst du vom Verlieben?

Cel. O wahrlich! thu's! verliebe dich zum Scherze!

aber liebe keinen Mann im Ernst; und auch im Scherze nur so, daß du mit schuldlosem Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannst.

Ros. Was wollen wir uns denn für einen Scherz machen?

Cel. Laß uns hinsetzen, und die gute Hausmutter Fortuna, von ihrem Rade wegspotten, damit sie hinfort ihre Gaben gleichmäßig vertheile.

Ros. Ich wünschte wir könnten das, denn ihre Wohlthaten sind gar sehr ungerecht vertheilt, und das freigebige, blinde Weib, irrt sich am häufigsten bei ihren Gaben an Frauen.

Cel. Das ist wahr! denn die, welche sie schön macht, macht sie selten tugendhaft, und diejenigen, welche sie tugendhaft macht, macht sie sehr garstig.

Ros. Nein! du gehst hier von Fortunas Amt zu dem der Natur über. Fortuna beherrscht die Gaben der Welt, aber nicht die Züge der Natur.

Probestein tritt auf.

Cel. Nicht? Kann ein schönes Geschöpf, welches die Natur gebildet hat, nicht durch Fortuna ins Feuer gerathen? Wenn uns die Natur gleich den Witz verliehen hat, die Natur zu verlachen, sendete Fortuna nicht diesen Narren her, um unsrem Gespräch ein Ende zu machen?

Ros. Wahrlich, darin ist Fortuna zu hart für

die Natur, wenn sie durch einen natürlichen Narren dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Cel. Vielleicht ist das auch nicht das Werk Fortunas, sondern der Natur, welche, da sie bemerkte, daß unser natürlicher Witz zu albern sey, um über solche Gottheiten abzusprechen, diesen Narren uns als einen Wetzstein zusendete. Denn die Albernheit des Narren ist stets der Wetzstein des Witzes. — Nun Witz, wohin wanderst du?

Probst. Fräulein, ihr sollt zu eurem Vater kommen.

Cel. Wurdest du als Bote abgeschickt?

Probst. Nein, auf Ehre nicht! sondern man befahl mir, euch nachzugehn.

Ros. Woher lerntest du diesen Eid, Narr?

Probst. Von einem gewissen Ritter, der bei seiner Ehre schwor, daß die Pfannkuchen gut wären, und bei seiner Ehre schwor, der Senf tauge nicht. Nun steh' ich dafür, daß die Pfannkuchen nichts taugten, und daß der Senf gut war, und dennoch war der Ritter nicht meineidig.

Cel. Wie willst du das mit der reichen Fülle deiner Gelehrsamkeit beweisen?

Ros. Ja wahrlich, nun nimm deiner Weisheit den Maulkorb ab.

Probst. Stellt euch beide vor mir! streicht euer Kinn, und schwört bei euren Bärten, daß ich ein Schelm sey.

Cel. Bei unsern Bärten, wenn wir welche hätten, das bist du!

Probst. Bei meiner Schelmerei! wenn ich welche hätte; dann wär' ich's! Wenn ihr aber bei etwas schwört, das nicht da ist, so seyd ihr auch nicht meineidig. Und das war auch der Ritter nicht, der bei seiner Ehre schwor, da er sie niemals besaß, oder der, wenn er sie besessen, sie weggeschworen hätte, ehe er jene Pfannkuchen und jenen Senf erblickte.

Cel. Wen meinst du denn aber?

Probst. Einen, den der alte Friedrich, euer Vater liebt.

Cel. Die Liebe meines Vaters ist hinreichend, ihn zu ehren. Doch genug! nichts mehr von ihm. Du wirst nächstens als Verläumder ausgepeitscht werden.

Probst. Um so übler ist es, daß Narren nicht verständig sprechen dürfen, wenn verständige Leute närrisch handeln.

Cel. Du hast bei meiner Treue recht; denn seitdem das Bischen Witz, das die Narren besitzen, zum Stillschweigen gebracht ist, prangt das Bischen Narr-

heit, das die klugen Leute haben, in vollem Glanze. Hier kommt Monsieur le Beau.

Le Beau tritt auf.

Ros. Den Mund voller Neuigkeiten.

Cel. Die er uns beibringen wird, wie die Tauben ihren Jungen die Nahrung.

Ros. Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet werden. Um so besser! Da werden wir marktfähiger. Bon jour, Monsieur le Beau! Was giebt es Neues?

Le B. Meine schöne Prinzeß, ihr seyd um einen artigen Spaß gekommen.

Cel. Um einen Spaß? Von welcher Farbe?

Le B. Von welcher Farbe, mein Fräulein? Wie soll ich darauf antworten?

Ros. Wie Witz und Glück verlangen.

Probst. Oder wie es das Geschick beschlossen hat.

Cel. Gut gesagt! Wie mit der Kelle angeworfen. 4)

Probst. Ja, wenn ich meinen Stand nicht behalte! —

Ros. So verlierst du deinen alten Geruch! 5)

Le B. Ihr macht mich ganz verwirrt, meine Damen. Ich wollte euch von einem artigen Ringen erzählen, dessen Anblick ihr verloren habt.

Ros. So erzählt uns wenigstens die Art und Weise dieses Ringens.

Le. B. Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es eurer Gnaden gefällig ist, so könnt ihr den Ausgang mit ansehen, denn das Beste soll noch erst kommen. Sie sind im Begriff, sich hieher zu begeben, wo ihr euch befindet, um die Sache auszumachen.

Cel. Nun gut! — den Anfang also, der schon todt und begraben ist.

Le B. Ein alter Mann kam, mit seinen drei Söhnen! —

Cel. Dieser Anfang schickte sich gut zu einem alten Mährchen.

Le B. Drei tüchtige junge Leute von herrlichem Wuchse und Ansehn.

Ros. Mit Zetteln auf dem Rücken! — Kund und zu wissen sey männiglich durch Gegenwärtiges. —

Le B. Der älteste von den dreien rang mit Charles, dem Ringer des Herzogs, und Charles warf ihn in einem Augenblick zu Boden, und zerbrach ihm drei Rippen, so daß wenig Hoffnung zum Leben in ihm ist. So bediente er auch den zweiten und den dritten. Da liegen sie nun, und der arme alte Mann, ihr Vater, klagt so erbarmenswürdig um sie, daß ihm alle Zuschauer mit Weinen beistehen.

Ros. Ach!

Probst. Was ist es nun aber für ein Spaß, den die Damen verloren haben?

Le B. Nun, ich habe ihn ja erzählt.

Probst. So wird der Mensch doch alle Tage klüger! Es ist das erstemal in meinem Leben, daß ich höre: Rippenbrechen sey ein Spaß für Damen.

Cel. Auch ich, das versichre ich.

Ros. Ist aber noch jemand da, dem danach verlangt, sich mit dieser Musik die Seiten brechen zu lassen? Ist noch einer auf's Rippenbrechen versessen? Wollen wir diesen Ringer sehen, Mühmchen?

Le B. Ihr müßt es, wenn ihr hier bleibt. Denn dieser Ort ist zum Ringen bestimmt, und sie sind dazu schon in Bereitschaft.

Cel. Gewiß! da kommen sie schon. Laß uns hier bleiben und zusehen.

Trompeten. Der Herzog Friedrich. Herren. Orlando. Charles und Gefolge treten auf.

Herzog. Immerhin! Da der Jüngling sich nicht zureden lassen will, so mag er seinen Vorwitz büßen.

Ros. Ist das der Mann?

Le B. Ja, meine Dame.

Cel. Ach! er ist zu jung! und dennoch sieht er sieghaft aus.

Herz. Nun? Tochter und Nichte; seyd ihr hergeschlichen, um das Ringen anzusehen?

Ros. Ja, mein Fürst, wenn ihr es uns erlaubt.

Herz. Ihr werdet wenig Ergötzen daran haben, das versichr' ich euch. Diese Leute sind einander zu ungleich. Aus Mitleid mit der Jugend des Ausforderers, hätt' ich ihn gern davon abgeredet, er läßt sich aber nicht abbringen. Sprecht ihr mit ihm, ihr Damen, und versucht ihn zu bewegen.

Cel. Ruft ihn her, guter Monsieur Le Beau.

Herzog. Thut das! Ich will nicht dabei zugegen seyn.

Der Herzog tritt auf die andre Seite.

Le B. Monsieur Herausforderer! Die Prinzessinnen begehren euch zu sprechen.

Orl. Mit aller Ehrfurcht und Pflicht, wart' ich ihnen auf.

Ros. Junger Mann, habt ihr den Ringer Charles gefordert?

Orl. Nein! schöne Prinzeß! Er ist der General Herausforderer. Ich komme nur, wie andre hieher, um mit ihm die Kraft meiner Jugend zu messen.

Cel. Junger Mann; euer Muth ist zu kühn für eure Jahre. Ihr habt grausame Beweise gesehn von

der Stärke dieses Mannes. Könntet ihr euch mit unsern Augen sehen, oder euch mit unserm Urtheil erkennen, so würde die Furcht vor der Gefahr euch zu einem Unternehmen rathen, das euren Kräften angemeßner wäre. Wir bitten euch, um eurer selbst willen, für eure Sicherheit besorgt zu seyn, und diesen Versuch aufzugeben.

Ros. Thut das, junger Mann! Eure Ehre soll deshalb nicht leiden, wir wollen den Herzog aufs angelegentlichste bitten, das Ringen nicht vor sich gehen zu lassen.

Orl. Ich flehe! straft mich nicht mit so harten Gedanken. Nur darin find' ich mich höchst schuldig, daß ich so schönen und trefflichen Damen etwas abschlagen muß. Aber laßt eure schönen Augen und milden Wünsche mein Unternehmen begleiten. Werd' ich darin überwunden, so wird Jemand beschämt, der nie in Ehren war, werd' ich getödtet, so ist einer todt, der zu sterben wünscht. Ich kränke keinen Freund, denn niemand trauert um mich! Ich thu' der Welt nicht Unrecht, denn ich besitze nichts in ihr; ich fülle nur eine Stelle in ihr aus, die besser besetzt werden kann, wenn ich sie leer mache. [6])

Ros. Wenn nur die geringen Kräfte, die ich besitze, euch beistehen könnten!

Cel. Und die meinigen, um ihre zu ergänzen.

Ros. Lebt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrügen möge!

Orl. Mögen eures Herzens Wünsche in Erfüllung gehen!

Charl. Nun? wo ist der junge Held, der so begierig ist, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orl. Hier, bereit, Herr! aber sein Wille hat eine bescheidnere Wirksamkeit vor.

Herz. Ihr sollt nur einen Gang versuchen.

Charl. Ja, ich versichre eurer Hoheit, daß ihr ihn zu keinem zweiten bewegen sollt, nachdem ihr ihn so kräftig vom ersten abgerathen habt.

Orl. Ihr gedenkt, euch hernach über mich lustig zu machen; ihr solltet es nicht vorher thun. Aber kommt nur her!

Ros. Nun, Jüngling, Herkules stehe dir bei!

Cel. Wär' ich nur unsichtbar, um dem starken Kerl das Bein wegziehen zu können.

Charles und Orlando ringen.

Ros. O trefflicher Jüngling!

Cel. Hätt' ich einen Donnerkeil in meinem Auge, ich wüßte, wo er treffen sollte.

Charles wird zu Boden geworfen Jubelgeschrei.

Herz. Fr. Nicht weiter! nicht weiter!

Orl. Ja, ich flehe eure Hoheit! Ich habe noch keinen Athem.

Herz. Fr. Was machst du, Charles?

Le B. Er kann nicht sprechen, gnädiger Herr!

Herz. Fr. Tragt ihn fort. *Charles wird weggetragen.* Wie heißest du, Jüngling?

Orl. Orlando, mein Fürst. Der jüngste Sohn Sir Rolands de Bois.

Herzog Fr.

O, wärst du eines andern Mannes Sohn!
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth;
doch immer fand ich ihn als meinen Feind.
Wärst du von einem anderen Geschlecht,
Mehr hätte mir gefallen deine That.
Doch lebe wohl! du bist ein tapfrer Jüngling!
O, daß du einen andern Vater mir
genannt!

Der Herzog geht mit seinem Gefolge und Le Beau ab.

Celia.

Wär' ich mein Vater, Mühmchen, hätt'
ich das gethan?

Orlando.

Weit stolzer bin ich drauf
des Roland Sohn zu seyn; sein jüngster Sohn! —

und tauschte meinen Namen nimmermehr,
nähm' Friedrich auch an Kindesstatt mich an.

Rosalinde.

Mein Vater liebte Roland, wie sich selbst;
und alle Welt war meines Vaters Sinn.
Hätt' ich gewußt, der Jüngling sey sein Sohn,
den Bitten hätt' ich Thränen beigefügt,
eh' er sich so gewagt.

Celia.

Laß, Mühmchen, uns
ihm danken, und ermuth'gen; denn mein Herz
verwundet meines Vaters rauher Sinn
und neiderfüllte Stimmung. Hoch verdient
habt' ihr euch, Herr, bewiesen! Wenn ihr einst
mit gleicher Treue die Versprechungen
der Liebe haltet, wie ihr das Versprechen
hier übertraft; wird eure Gattin dann
sehr glücklich seyn.

Rosalinde,

indem sie eine Kette von ihrem Halse nimmt.

Zum Angedenken, Herr,
tragt dieß von einer, die das Glück verstieß;
die mehr euch gern verlieh, wenn ihrer Hand
die Mittel nicht gebrächen. — Gehn wir nun,
mein Mühmchen?

Celia.

Freilich! schöner Jüngling! Lebt beglückt!

Orlando.

Vermag ich Dank zu sagen nicht?
All' meine besten Gaben sind gebeugt,
und was hier aufrecht steht, ist nur ein Ziel, *)
ein lebensloser Pfahl.

Rosaline.

Er ruft uns! Ja!
mit meinem Glück versank mein ganzer Stolz.
Ich frag' ihn, was er will? Rieft ihr mich, Herr?
Ihr kämpftet wohl, und mehr bezwangt ihr noch,
als eure Feinde.

Celia.

Mühmchen, gehn wir nicht?

Rosalinde.

Nun freilich! Gott mit euch!

Rosalinde und Celia gehen ab.

Orlando.

Welch' eine Leidenschaft hing ein Gewicht
an meine Zunge? Sprechen kann ich nicht

---

*) Quintaine, Ziel in einem Ritterspiel auf einem Pfahl.

zu der, die mich zum Sprechen aufgefordert.

Le Beau kommt zurück.

Ach, Armer! bist besiegt. Dein Meister ist
nun Charles oder etwas Schwächres noch.

Le Beau.

Mein guter Herr, in Freundschaft rath ich euch,
verlaßt den Ort hier. Wenn ihr hohes Lob
und wahren Beifall auch und Huld verdient;
so ist der Herzog dennoch so gestimmt,
daß er euch übeldeutet eure That.
Der Fürst ist launenhaft, doch wahrlich mehr
geziemt es euch zu rathen, was er ist,
als mir, es zu verkünden.

Orlando.

Bester Herr,
ich sag' euch Dank! nur bitt' ich, sagt mir dieß!
Von jenen beiden, welche war die Tochter
des Herzogs, die dem Ringen beigewohnt?

Le Beau.

Nach ihren Sitten keine; doch gewiß
die Kleinere ist seine Tochter, und
die andre ist die Tochter des Verbannten,
zurückgehalten von dem Usurpator
zum Umgang seiner Tochter. Beider Lieb'
ist fester, als das schwesterliche Band,

das die Natur gewebt. Erfahrt indeß,
daß dieser Herzog, und vor kurzem erst,
auf seine holde Nicht' unwillig ward,
und dieß beruht auf keinem andern Grund,
als weil das Volk sie preißt um ihre Tugend,
und ob des guten Vaters sie beklagt.
Und sicherlich, sein Groll auf die Prinzeß,
bricht nächstens los. Mein Herr, gehabt euch wohl!
In einer bessern Welt bewerb' ich mich
einst mehr um eure Liebe und Bekanntschaft.

Orlando.

Ich bleib' euch sehr verbunden. Lebet wohl!

Le Beau geht ab.

So wird statt Rauch, Ersticken mein Gewinn!
Vom Herzog, dem Tyrannen, wieder hin
zum Bruder, dem Tyrannen! aber ach!
du Engel, Rosalinde!

Er geht ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Pallast.

Celia und Rosalinde.

Celia. Ei, Mühmchen! Ei, Rosalinde! Kupido erbarme sich! Kein Wort?

Ros. Nicht eins, um es einem Hunde vorzuwerfen.

Celia. Nein! deine Worte sind auch zu kostbar, um den Hunden vorgeworfen zu werden. Wirf mir nur einige vor. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Ros. Dann kommen zwei Muhmen aufs Krankenlager, wenn die eine durch Vernunftgründe und die andre ohne Gründe lahm werden sollten.

Celia. Ist das alles aber um deinen Vater?

Ros. Nein, etwas davon ist um meines Vaters Kind. O wie voller Dornen ist diese Alltagswelt.

Cel. Es sind nur Kletten, Mühmchen, die dir in einer Festtagsschäkerei zugeworfen sind. Wenn wir nicht auf gebahnten Wegen gehen, so bleiben sie uns an den Röcken hängen.

Ros. Da könnt' ich sie von meinen Röcken abschütteln. Diese Kletten hängen an meinem Herzen.

Cel. So huste sie fort.

Ros. Das wollt' ich versuchen, wenn ich husten und ihn dadurch herbeischaffen könnte.

Cel. Fasse Muth! ringe mit deinen Leidenschaften.

Ros. Ach, sie nehmen die Parthei eines besseren Ringers, als ich bin.

Cel. O, ich wünsche dir Glück! Du wirst dich bei Zeiten mit ihm versuchen, dem Unterliegen zum Trotze. Doch, Scherz bei Seite! laß uns recht ernstlich sprechen. Ist es möglich, daß du so plötzlich in eine so heftige Leidenschaft ausbrechen konntest für des alten Herrn Rolands jüngsten Sohn?

Ros. Der Herzog, mein Vater, liebte seinen Vater aufs innigste.

Cel. Folgt daraus, daß du seinen Sohn eben so innig lieben mußt? Auf solche Weise müßt' ich ihn hassen, denn mein Vater haßte seinen Sohn auf das innigste, und doch hasse ich Orlando nicht.

Ros. Nein, wahrlich! hasse ihn um meinetwillen nicht.

Cel. Wie könnt' ich das? hat er nicht Verdienste gezeigt?

Ros. Darum laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich ihn liebe. — Siehe, da kommt der Herzog!

Cel. Und sein Blick voller Zorn.

Herzog Friedrich und Herren vom Hofe treten auf.

Herzog Fr.

Entferne dich in größter Eile, Jungfrau!
von meinem Hofe!

Rosalinde.

Wie, mein Oheim?

Herzog Fr.

Du!
Wenn innerhalb zehn Tagen man dich noch
so nahe findet uns'rem Hof', als vier
der Meilen; bist des Todes du!

Rosalinde.

O, Herr,
ich flehe, laßt mir meinen Fehler wissen.
Hab' ich nur ein'ge Kenntniß meiner selbst,
hab' ich Bekanntschaft mit dem eignen Wunsch;
wenn ich nicht träum' und nicht wahnsinnig bin,
— wie ich's gewiß nicht bin! — dann, theurer Oheim,
mit ungeborenen Gedanken selbst
hab' eure Hoheit nimmer ich gekränkt.

Herzog Fr.

So machens die Verräther alle, wenn
in Worten ihre Reinigung besteht.

Sie sind so schuldlos, wie die Gnade selbst.
Dir gnüg' es, daß ich dir nicht trauen kann.

Rosalinde.

Kann euer Mißtrau'n zur Verrätherin
mich machen? Sagt, worauf der Argwohn ruht!

Herzog Fr.

Bist deines Vaters Tochter! das genügt.

Rosalinde.

Das war ich schon, als ihm sein Herzogthum
genommen eure Hoheit; war es schon,
als eure Hoheit ihn verbannt; Verrath
vererbt sich nicht, und wenn wir, gnäd'ger Herr,
ihn auch von unsern Freunden überkämen;
was kümmert's mich? War kein Verräther doch
mein Vater! Drum verkennt, mein theurer Fürst
mich nicht so sehr, und wähnt: verrätherisch
sey meine Dürftigkeit.

Celia.

O höre mich,
mein theuerster Gebieter!

Herzog Fr.

Celia!
um deinetwillen duldete ich sie,
sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia.

Sie aufzuhalten bat ich damals nicht,
du wünschtest es, du fühltest Mitleid selbst.
Sie recht zu schätzen, war ich noch zu jung!
Nun kenn' ich sie! Ist sie verrätherisch,
so bin auch ich's! Beisammen schliefen wir,
wir standen auf; wir lernten, spielten stets
und aßen mit einander; Schwänen gleich
der Juno, gingen immer wir gepaart
und unzertrennlich.

Herzog Fr.

Sie ist dir zu schlau!
Mit Sanftmuth, Schweigen und Geduld beschwatzt
sie mir das Volk, das Mitleid mit ihr fühlt.
Du bist ein Thor! Sie raubt den Namen dir,
und du erscheinst im höher'n Tugendglanz,
wenn sie hinweg ist. Darum öffne nicht
die Lippen! Fest, unwiderruflich ist
das Urtheil, das ich über sie gefällt!
Sie ist verbannt!

Celia.

So sprich dieß Urtheil denn
auch über mich! Gebieter! Ohne sie
vermag ich nicht zu leben!

Herzog Fr.

Thörin, du

Du, Nichte, sieh dich vor! Wenn du die Zeit
versäumst; — bei meiner Ehre, bei dem Ernst
von meinem Wort'! — der Tod ist dann dein Loos.

Der Herzog geht mit seinem Gefolge ab.

Celia.

Ach, armes Kind! wo wendest du dich hin?
Laß uns die Väter tauschen! Meinen nimm!
Ich flehe, sey nicht trauriger, als ich.

Rosalinde.

Mehr Ursach' habe ich!

Celia.

Mein Mühmchen, nein!
Sieh heiter aus, ich bitte! Weißt du nicht,
daß mich der Herzog bannte, mich sein Kind?

Rosalinde.

Das that er nicht!

Celia.

Nicht? hat er's nicht gethan?
dann fehlt die Liebe, Rosalinde dir,
die dich belehrt, daß du und ich nur Eins!
Uns will man trennen? Scheiden sollen wir,
mein süßes Kind? O nein! Der Vater mag
um einen andren Erben sich bemühn.
Drum laß uns sinnen, wie wir hier entfliehn,

wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;
und suche nicht die Last des Mißgeschicks
allein dir aufzubürden, deinen Schmerz
allein zu tragen, und mich auszuschließen,
denn bei dem Himmel dort, der jetzt erbleicht
von unsrem Kummer! sage, was du kannst,
ich werde dich begleiten.

Rosalinde.

Doch wohin?

Celia.

Wir suchen meinen Oheim!

Rosalinde.

Ach! wie groß
ist die Gefahr für Mädchen, wie wir sind,
so weit zu reisen; Schönheit locket ja
die Diebe schneller noch, als Gold herbei.

Celia.

Ich kleide mich ganz ärmlich und gemein,
und färbe das Gesicht mit Ocker an.
Das thu' auch du, so gehn wir unsren Weg
unangetastet fort.

Rosalinde.

Wär's besser nicht,
da ich von mehr, als von gemeinem Wuchs,
wenn ich mich kleidete, ganz wie ein Mann?

an meiner Hüft' ein wackres, kurzes Schwert;
die Lanz' in meiner Hand, — sey in der Brust
auch noch so viele Weiberfurcht verhüllt; —
erschienen wir voll Trotz und kriegerisch,
wie mancher andre feige Mann erscheint,
der mit dem Anschein alles übertrotzt.

Celia.

Wie nenn' ich dich als Mann?

Rosalinde.

Nur minder nicht,
als einen Edelknaben Jupiters,
und darum nennest du mich Ganymed.
Allein wie nenn' ich dich?

Celia.

Mit einem Namen,
der meinem Zustand angemessen ist.
Nicht Celia ferner, — Aliena nur!

Rosalinde.

Wie wär' es, Mühmchen, suchten wir dem Hof
den tölpelhaften Narren zu entwenden?
Würd' er nicht Trost uns auf der Reise seyn?

Celia.

Der geht mit mir die weite Welt hindurch.
Mir überlass' es, ihn zu werben. — Komm!

laß unsren Schmuck und Reichthum sammeln uns;
wir sinnen, und erwähl'n die beste Zeit,
der Wege sichersten, um uns zu bergen
vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
erfolgen wird. So gehn wir ruhig dann
der Freiheit nach, und nimmer in den Bann!

Sie gehen ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Ardenner Wald.

Der ältere Herzog, Amiens und andere Herrn, in Jägertracht.

Herzog.

Nun, Brüder und Genossen meines Banns,
macht die Gewohnheit uns dieß Leben nicht
viel lieblicher, als das geschminkten Pomps?
Ist dieser Wald nicht freier von Gefahr,
als der mißgünst'ge Hof? Hier fühlen wir
die Strafe Adams nur, den Wechsellauf
der Jahreszeiten als die eis'gen Krall'n
des Wintersturms, sein rauhes Schelten, die,
wenn sie anpacken, schlagen meinen Leib,
daß ich vor Frost erbebe, nur mich lächeln
und sagen machen: Keine Schmeichelei
ist alles dieß! Dieß sind die Räthe, die
mich fühlbar überzeugen, wer ich bin.

Des Mißgeschickes Uebung ist gar süß,
das, gleich der Kröte garstig und voll Gift,
ein köstlich Kleinod doch im Haupte trägt; 7)
und dieses Leben, vom Getümmel fern
der Welt, giebt Bäumen Zungen, macht zum Buch
den Lauf des Bachs und predigt aus dem Stein,
und giebt uns Gutes überall.

Amiens.

Auch ich
vertauscht' es nicht. Beglückt seyd ihr mein Fürst?
daß ihr die Widerwärtigkeit des Glücks,
so sanft und ruhig aufzufassen wißt.

Herzog.

Gehn wir und schießen wir ein Wildpret uns!
und dennoch dauerts mich, daß wir die armen,
gefleckten Narrn, die dieser wüsten Stadt
einheim'sche Bürger sind, mit hak'gem Pfeil
in ihrem Eigenthum die runden Hüften
verletzen.

1. Herr.

Wahrlich, gnäd'ger Herr, darob
bekümmert sich der melanchol'sche Jaques.
Er schwört sogar, daß ihr auf diese Art
tyrannischer verfahrt, als euer Bruder,
der euch verbannt hat. Heute schlichen wir,
Freund Amiens und ich, uns hinter ihm,

als unter einer Eich' er sich gelagert,
die ihre alten Wurzeln, in den Bach
hinauserstreckt, der hier den Wald durchbraus't.
An diesen Ort kam ein verscheuchter Hirsch,
der von des Jägers Pfeil verwundet war,
hier auszuschmachten; und gewiß, — o Herr!
das arme Thier stieß solche Seufzer aus,
daß die Gewalt sein ledern Kleid beinah
zum Bersten dehnte. Runde, dicke Thränen
verfolgten, mit erbarmungswürd'ger Jagd,
die unschuldvolle Nase sich herab.
So stand der haar'ge Narr, genau betrachtet
vom melanchol'schen Jaques, an dem Rand
des schnellen Bachs, und mehrte seine Fluth
mit seinen Thränen.

Herzog.

Und was sagte Jaques?
Moralisirt' er bei dem Schauspiel nicht?

1. Herr.

O, freilich! und in tausend Gleichnissen.
Erst um die Thränen, die der Strom nicht braucht;
„Du armes Thier, du machst dein Testament,
so sprach er, — wie's der Weltmann macht, und giebst
dem, der schon so zu viel besitzt, noch mehr.“
Dann, — weil er einsam, aufgegeben war
und von den sammtnen Freunden ganz verlassen:

„'S ist recht, — so sprach er: also scheidet stets
das Mißgeschick auch der Gesellschaft Fluth!“
Bald hüpft ein Haufen, sorglos, weidevoll,
bei ihm vorbei, und keiner bleibt dort stehn,
um ihn zu grüßen. — Da sprach Jaques: „Wohl!
ihr fetten, feistgenährten Bürger, schweift
nur hin! so ist es Sitte! Warum blickt
ihr auf den unglücksel'gen Bankrotirer?“
und so durchbohret er mit Stichelei
das ganze Land, die Städte wie den Hof,
ja selbst das Leben, das wir führen hier
und schwor: wir wären Usurpirer und
Tyrannen, und noch schlimmrer Art, indem
wir hier das Wild verscheuchen und ermorden,
in dem ihm von Natur zum Aufenthalt
bestimmten, angebornen Ort.

Herzog.

Und habt
ihr der Betrachtung überlassen ihn?

2. Herr.

Ja, gnäd'ger Herr, in Thränen und Betrachtung
des schluchzenden Geschöpfs.

Herzog.

Zeigt mir den Ort.

In solcher trüben Laune hör' ich gern
ihn sprechen; denn dann ist er voll von Stoff.

2. Herr.

Gleich bring' ich euch dahin.

Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Pallast.

Der Herzog Friedrich, mit Herren und Gefolge tritt auf.

Herzog Fr.

Wie war es möglich, daß sie niemand sah?
Unmöglich! wenn an meinem Hofe nicht
Verräther sind, die mit darum gewußt,
und nachgesehn.

1. Herr.

Ich habe nicht gehört,
daß jemand sie gesehn. Die Kammerfrau'n
im Bett' sie sahn, und schon am Morgen früh
fand man das Bett geleert von seiner Dame.

2. Herr.

Der lump'ge Narr, den eure Hoheit oft
belacht, wird auch vermißt, Hesperia
die Kammerjungfer der Prinzeß, bekennt,
daß sie gelauscht, als eure Tochter jüngst
mit ihrer Muhme, die Vortrefflichkeit
und Gaben jenes Ringers hochgerühmt,
der neulich erst den nerv'gen Charl' bezwang;
und glaubt, daß, wo sie sich auch hingewandt,
der Jüngling sicher ihr Begleiter sey.

Herzog Fr.

Zu seinem Bruder! bringt den Helden her!
ist er nicht da, bringt seinen Bruder mir!
Er soll ihn bald ausfinden. Thut's sogleich!
Das Forschen und Ermitteln ruhe nicht,
die thörichten Entlauf'nen mir zu schaffen.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Vor Oliviers Hause.

Orlando und Adam treten auf.

Orlando.

Wer da!

Adam.

Wie, junger Herr! O theurer Herr!
Geliebter Herr! Des alten Rolands Bild!
Was macht ihr hier? Warum so tugendhaft?
Warum beliebt bei allen? und warum
so edel, und so tapfer, und so stark?
Warum bestandet ihr so thöricht drauf,
des launenhaften Herzogs knoch'gen Ringer
zu überwinden. Euer Lob ist nun
zu schnell euch vorgeeilt! Wißt ihr denn nicht,
daß manchen Leuten jegliches Talent
zum Feinde wird? Dieß ist bei euch der Fall,
denn eure Tugenden, mein edler Herr,
sind gegen euch unschuld'ge, heilige
Verräther. Ach, welch eine Welt ist dieß,
wenn Huld dem Holden Gift wird.

Orlando.

Nun, was giebt's?

Adam.

Unglücklicher! beschreitet nicht die Thür!
Denn unter diesem Dache wohnt der Feind
all' eurer Tugenden. — Eu'r Bruder, — nein!
kein Bruder ist's! — der Sohn, — doch, nicht der Sohn,
ich mag ihn Sohn nicht nennen, jenes Mann's,
den ich schon seinen Vater nennen wollte; —
Er hörte euren Ruhm, und er beschloß
in nächster Nacht das Haus, in dem ihr schlaft,
und euch darin durch Flammen zu vernichten.
Mißglückt ihm das, so wählt er andre Mittel
zu eurem Untergang. Ich habe ihn
belauscht, gehört die Ränke. Keine Wohnung,
nein, eine Fleischbank ist dieß Haus; o, haßt,
verabscheut es, und tretet nicht herein!

Orlando.

Und wohin, Adam, meinst du, soll ich gehn?

Adam.

Gleichviel, wohin! nur nicht in dieses Haus!

Orlando.

Wie? soll ich gehn, und Nahrung mir erbetteln?
vielleicht mit schändlichem und stürm'schen Schwert,
ein diebisch Leben auf den Straßen mir
erzwingen? denn das müßt ich; oder was?
Das will ich nicht, geschehe was da will!

Ich unterwerf' mich ehr' der Bosheit des
verirrten Blutes eines blut'gen Bruders.

Adam.

O nein! Fünfhundert Kronen hab' ich noch
ersparten Lohns, aus eures Vaters Zeit.
Ich spaarte sie, mir Pflege dann zu seyn,
wenn einst in Greisen-Gliedern lahmt der Dienst,
und man das Alter unbeachtet in
den Winkel wirft. Das nehmt, und der die Raben
ernährt, und für des Sperlings Futter sorgt,
sey meines Alters Trost. — Hier ist das Gold,
nehmt alles hin; laßt mich euch dienen, Herr!
So alt ich scheine, bin ich stark und frisch,
denn in der Jugend mischt' ich hitzige,
empörerische Säfte nicht ins Blut,
noch warb ich Mittel, mit schaamloser Stirn,
zur Schwäche und Hinfälligkeit. Drum ist
mein Alter einem heitren Winter gleich,
zwar kalt, doch freundlich! Laßt mich mit euch gehn.
Ich will euch dienen, wie ein Jüngling dient
in jeglichem Geschäft, bei jeder Noth.

Orlando.

O, guter Greis! Wie herrlich glänzt in dir
der feste, treue Dienst der alten Welt,
als er aus Pflicht geschwitzt, und nicht um Lohn.
Du bist nicht nach der Mode dieser Zeit,

wo man nur um den Vortheil sich bemüht,
und in dem Augenblick, wo man ihn hat,
den Dienst auch von sich schüttelt; so nicht du!
Doch, armer Greis, du pflegst den dürren Baum,
der niemals eine Blüthe treiben kann,
für alle deine Müh' und Sorglichkeit!
Doch komm, wir wollen mit einander gehn,
und ehe noch verzehrt dein Jugendlohn,
wird ein geringes, stilles Loos uns schon.

Adam.

So kommt denn, theurer Herr! Euch folg' ich nach
mit fester Treu, bis auf den letzten Tag.
Vom siebenzehnten Jahre lebt ich hier
zum achtzigsten, doch länger nicht hinfür'!
Im siebenzehnten sucht man noch sein Glück
im achtzigsten? — zu später Augenblick!
Den Lohn nur hätt' ich vom Gschick so gern,
ein sanfter Tod, nicht Schuldner meines Herrn!

Sie gehen ab.

Vierte Scene.

Der Ardenner Wald.

Rosalinde in Mannskleidern. Celia, als Schäferin gekleidet und Probstein.

Ros. O Jupiter! Wie matt sind meine Lebensgeister!

Probst. Für meine Lebensgeister bin ich nicht besorgt, wenn nur meine Füße nicht so matt wären.

Ros. Ich könnt' es übers Herz bringen, meine Mannskleider zu beschimpfen, und wie ein Weib zu weinen; allein ich muß ein schwächeres Gefäß trösten, weil Wamms und Hosen sich doch einmal herzhaft gegen einen Weiberrock bezeugen müssen. Drum fasse Muth, gute Aliena.

Cel. Ich bitte dich, ertrage mich! Ich kann nicht weiter.

Probst. Ich für mein Theil möchte euch lieber ertragen, als tragen; und doch würd' ich kein Kreutz tragen, wenn ich euch trüge, denn mich dünkt, ihr tragt keinen Kreutzer in eurem Beutel.

Ros. Wohl! Ist dieß der Ardenner Wald?

Probst. Freilich! Nun bin ich im Ardenner

Walde, und um so mehr ein Narr! Als ich daheim war, war ich an einem besseren Ort; aber Reisende müssen vorlieb nehmen.

Ros. Freilich! Thue das, guter Probstein. — Sieh doch, wer kommt denn da? Ein Jüngling und ein Greis in ernster Unterhaltung.

Corin und Sylvius treten auf.

Corin.

Auf diese Art verachtet sie dich stets!

Sylvius.

Ach, wüßtest du, Corin, wie ich sie liebe!

Corin.

Zum Theil errath' ich's! Einstmals liebt' ich auch.

Sylvius.

Nein, deine Jahre rathen's nicht, Corin!
und warst du auch als Jüngling einst so treu,
als je auf seinem Kissen Mitternachts
ein Liebender geseufzt. Doch wenn auch je
der meinigen, einst deine Liebe glich,
— ob keiner, sicher, je wie ich, geliebt! —
zu welcher Thorheit hat die Fantasie
dich hingerafft?

Corin.

Zu tausend, schon vergeßnen!

Sylvius.

Dann hast du so, wie ich noch nicht geliebt;
wenn du der kleinsten Thorheit nicht gedenkst,
zu der dich jemals deine Liebe zog.
Dann hast du nie geliebt!
Wenn du nicht so gesessen, wie ich sitze,
den Hörer mit des Mädchens Preis ermüdend;
dann hast du nie geliebt.
Wenn du nicht plötzlich der Gesellschaft dich
entrissen, wie ich mich aus Leidenschaft;
dann hast du nie geliebt! — O Phöbe! Phöbe!

Er geht ab.

Rosalinde.

Ach, deine Wunde sondend, armer Hirt,
fand ich zu meinem Unglück meine Wunde!

Probst. Und ich die meinige. Ich erinnere mich, daß ich, als ich verliebt war, meinen Degen an einem Stein zerschlug, und ihm das dafür hinnehmen hieß, weil er des Nachts zu Hannchen Lächler gehe. Auch erinnre ich mich, daß ich ihr Waschholz küßte und den Kuheiter, den ihre artigen, aufgesprungnen Hände gemelkt hatten. Ich erinnre mich auch, wie ich mit einer Erbsenhülse schön that, daß ich zwei Erbsen daraus nahm, sie der Hülse wiedergab, und mit strömenden Thränen sagte: trage diese zu meinem Angedenken! Wir treuen Liebhaber ver-

fallen oft auf seltsame Kapriolen; wie aber in der Natur alles sterblich ist, so ist auch die ganze verliebte Natur in der Narrheit sterblich.

Ros. Du sprichst weiser, als du selbst ahnest.

Probst. Freilich! Ich werde meinen eignen Witz nicht eher ahnen, als bis ich mir meine Schienbeine daran zerbreche.

Rosalinde.

Gott! Gott! des Schäfers Liebe,
gleicht völlig meinem Triebe.

Probst. Den meinen auch, nur etwas zu verwelkt ist sie bei mir.

Celia.

Ich bitt' euch, frag' doch einer jenen Mann,
ob er für Gold uns Nahrungsmittel giebt.
Ich bin zum Sterben schwach!

Probestein.

Ihr! Holla! Kerl!

Rasalinde.

Sei ruhig, Narr! Dein Vetter ist er nicht.

Corin.

Wer ruft da?

Probstein.

Beßre Leute, als du bist.

Corin.

Sonst wären elend sie genug!

Rosalinde.

Sey still!

Euch guten Abend, Freund!

Corin.

Und den auch euch,

mein edler Herr, und allen Uebrigen.

Rosalinde.

Ich bitte, Hirt, kann Liebe oder Gold,
uns in der Wüste Unterhalt erkaufen,
so sag' uns, wo man ruh'n und essen kann.
Dieß junge Mädchen von der Reise matt,
verschmachtet, braucht Erquickung.

Corin.

Schöner Herr,

sie thut mir leid. Um ihrenthalben mehr,
als meinetwillen, wünscht' ich, daß mein Glück
mich in den Stand gesetzt, euch beizustehn.
Ich bin der Schäfer eines andern Mann's,
und scheere nicht die Schafe, die ich weide.
Mein Meister ist ein Filz, es kümmert ihn
gar wenig, ob durch Gastlichkeit er mag
den Weg zum Himmel finden oder nicht.
Und überdieß ist Hürd' und Heerd', und Weid'

ihm jetzo feil; und unsre Hütte hat,
da er entfernt ist, nichts für euren Tisch.
Doch kommt und seht, was da ist, denn für mich
gewähr' ich euch Willkommen sicherlich.

Rosalinde.

Wer kauft ihm seine Heerd' und Weiden ab?

Corin.

Der junge Hirt, den eben ihr gesehn,
der sich nicht sehr bekümmert, was zu kaufen.

Rosalinde.

Ich bitte: kann's mit Redlichkeit bestehn,
erkaufe Hütt' und Heerd' und Weide dir,
und für die Zahlung sorgen wir für dich.

Corin.

Das ist gewiß, das Gut steht zum Verkauf.
Begleitet mich, wenn nach Erkundigung
euch Land, Ertrag und Lebensart gefällt,
so will ich euer treuer Pfleger seyn,
und euer Gold macht gleich die Sache rein.

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Eben daselbst.

Amiens, Jaques und andre treten auf.

Amiens.

Wer unterm Laubholz
die Ruh' liebt mit mir,
und stimmt den heit'ren Klang,
zum holden Vogelsang.
Komm hieher! hieher sich rett' er!
Denn hier erscheint
ihm nie ein Feind,
als Winter und rauhes Wetter.

Jaq. Mehr! mehr! Ich bitt' euch, mehr!

Am. Es wird euch melancholisch machen, Monsieur Jaques.

Jaq. Das denk' ich auch. Mehr! ich bitt' euch, mehr! Ich kann auch Melancholie aus einem Gesange saugen, wie ein Wiesel Eier aussaugt. Mehr, ich bitt' euch, mehr!

Am. Meine Stimme ist rauh! ich weiß, sie kann euch nicht gefallen.

Jaq. Ich verlange auch nicht, daß sie mir gefallen solle; ich verlange, daß ihr singen sollt. Nur

weiter! Die zweite Stanze. Nennt ihr's nicht: Stanze?

Am. Wie es euch gefällt, Monsieur Jaques.

Jaq. Ei, ich bekümmre mich nicht um ihre Namen; sie sind mir nichts schuldig. Werdet ihr singen?

Am. Mehr auf euer Begehren, als mir zu Gefallen.

Jaq. Nun wohl denn! Wenn ich einem Menschen jemals danke, so will ich euch danken. Was sie aber Komplimente nennen, gleicht dem Begegnen zweier Maulaffen; und wenn mir ein Mensch recht herzlich dankt, so glaub' ich stets: ich habe ihm einen Pfennig geschenkt, und er erstatte mir den Bettlerdank dafür. Aber singt nur, und wenn ihr nicht wollt, so haltet das Maul.

Am. Nun gut, ich will den Gesang beendigen. Ihr Herren deckt indeß den Tisch. Der Herzog will unter diesem Baume essen. Er hat sich alle Tage nach euch umgesehn.

Jaq. Und ich bin ihm die ganze Zeit lang aus dem Wege gegangen. Er ist für meinen Umgang zu streitsüchtig. Ich denke über so manches nach, als er; allein ich danke dem Himmel dafür, und prahle nicht so damit. Nun frisch, trillre! frisch!

Chor.

Wer vor dem Ehrgeitz flieht,
den Sonnenglanz gern sieht,
sich selbst sucht was er ißt,
dabei zufrieden ist,
komm' hieher! hieher sich rett' er,
denn hier erscheint
ihm nie ein Feind,
als Winter und rauhes Wetter.

Jaq. Ich will euch einen Vers zu dieser Melodie sagen, den ich gestern meiner Erfindungsgabe zum Trotze machte.

Am. Und ich will ihn singen.

Jaq. Er lautet so:

Wenn sich ein Mann verirrt,
daß er zum Esel wird,
läßt Glück und Reichthum liegen
dem Eigensinn zu gnügen,
Duc da me, duc da me, duc da me. 8)
Hier wird er sehn
sich Narren drehn
und kommt zu manchem Ami. 9)

Am. Was ist das duc da me?

Jaq. Eine griechische Zauberformel, um Narren in einen Kreis zu berufen. Ich will schlafen gehn,

wenn ich schlafen kann, und wenn ich nicht kann, so will ich auf alle Erstgeburt in Aegypten lästern. 10)

Am. Und ich will den Herzog aufsuchen, da das Mahl für ihn in Bereitschaft ist.

Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.

Sechste Scene.

Ein anderer Theil des Ardennenwaldes.

Orlando und Adam treten auf.

Adam. Theurer Herr! ich kann nicht weiter! Ach! ich sterbe vor Hunger! Hier leg' ich mich hin, und messe mein Grab aus. Lebt wohl, mein gütiger Herr.

Orl. Wie? Adam! ist dein Herz nicht muthiger? Lebe noch ein Wenig! Tröste dich ein Wenig! Ermuntre dich ein Wenig! Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Wild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen, oder es soll dir Speise gewähren. Deine Einbildung ist dem Tode näher, als es deine Kräfte sind. Sey getrost um meinetwillen; halte dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich werde augenblicklich wieder bei dir seyn, und wenn ich dir

dann nichts zu essen bringe, so will ich dir erlauben zu sterben; wenn du aber stirbst, ehe ich komme, so spottest du meiner Mühe. Wohlgesprochen! du siehst heiter aus, und ich will schleunig wieder bei dir seyn. Allein du liegst in der kalten Luft. Komm, ich will dich unter ein Obdach bringen, und du sollst aus Mangel an Nahrung nicht sterben, wenn irgend etwas in dieser Wüste Leben hat. Sey heiter, guter Adam!

Sie gehen ab.

Siebente Scene.

Ein anderer Theil der Ardennen.

Eine gedeckte Tafel. Der alte Herzog, Amiens, Herren und Andere.

Herzog.

Ich glaub' er wandelte sich in ein Thier,
denn finden kann ich nirgend ihn, als Mensch.

1. Herr.

Mein Fürst, er ging nur eben von hier fort,
und war vergnügt, da er Gesang vernahm.

Herzog.

Wenn er, ganz Mißlaut, musikalisch wird,
so hören wir der Sphären Mißklang bald.
Geht, sucht ihn, sagt: daß ich ihn sprechen will.

Jaques tritt auf.

1. Herr.

Erspart die Mühe mir. Er kommt von selbst.

Herzog.

Wie nun, Monsieur? was für ein Leben ist's,
daß eure armen Freunde werben müssen
um eure Gegenwart? So heiter? wie?

Jaques.

Ein Narr! ein Narr! — Ja, in dem Walde traf
ich einen scheck'gen Narr'n! — Elender Bursch!
So wahr mich Speise nähret, einen Narr'n
fand ich im Walde, der dahin gestreckt
sich in der Sonne wärmt', und wohlberedt
auf Frau Fortuna schmählt; — ein scheck'ger Narr.
„Narr, guten Morgen," sagt' ich. „Herr! sprach er:
nennt mich nicht Narr, bis Gott mir Glück beschert."
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
aus seiner Tasche, und mit trübem Blick
auf sie hinschauend, sprach er weislich so:
„Die Uhr ist zehn! Da kann man deutlich sehn,
wie schnell die Erde läuft!" Nur eine Stund'

ist's her, da war es neun; noch eine Stunde,
dann wird es eilfe seyn. So reifen wir,
und reifen stets von Stund' zu Stunde mehr,
und faulen dann, und faulen Stund' auf Stunde,
und daran hängt ein Mährchen!" — Als ich hörte,
wie der buntscheck'ge Narr moralisirt,
beim Worte Zeit, begann gleich einem Hahn
zu krähen meine Lunge; daß ein Narr
Betrachtungen von solcher Tiefe anstellt;
und eine Stunde, ohne Unterlaß
verlacht' ich nun, nach seiner Sonnenuhr.
O edler, würd'ger Narr! die beste Tracht
ist doch die scheckige.

Herzog.

Wer ist der Narr!

Jaques.

Ein würd'ger Narr, der einmal Hofmann war!
und sagt: wenn Damen jung noch sind, und schön,
so haben sie die Gab' auch, es zu wissen.
In seinem Hirn, das so vertrocknet ist
wie Zwieback, von der Reise noch ein Rest,
hat er seltsame Fächer ausgefüllt
von mancherlei Bemerkungen, die er
verstümmelt wieder giebt. O wär' auch ich,
ein solcher Narr! Ein Ehrgeitz spornet mich
nach einem scheck'gen Rock.

Herzog.

Dein soll er seyn.

Jaques.

Dieß ist mein einz'ger Wunsch! Vorausgesetzt,
ihr reißt aus eurem bessern Urtheil aus
die große Meinung, die in euch gewuchert,
als sey ich klug! Vollkommne Freiheit muß
ich haben, unbeschränkte Vollmacht auch,
so wie der Wind, wohin ich will zu blasen;
denn die gehör'n dem Narrn. Der, welchen dann
am meisten meine Narrheit kränkt, der lacht
am meisten auch. Warum das, Herr? Es ist
so eben, wie der Kirchweg, dieß Warum.
Der, den ein Narr mit rechter Weisheit traf,
ist thöricht, wenn er, wie es ihn auch schmerzt,
nicht fühllos scheint beim Schlage. Scheint er's nicht,
so wird des Weisen Thorheit uns zerlegt,
durch eines Narrn zerstreuten Seitenblick.
Gebt mir das Narrenkleid; erlaubt mir nur
zu sprechen, was ich denk', und durch und durch
will ich dann reinigen den schmutzen Leib
der angesteckten Welt. Wenn duldsam sie
nur meine Arzenei gebrauchen will.

Herzog.

O pfui! Ich weiß schon, was ihr würdet thun!

Jaques.

Je nun, zum Henker, was, als Gutes nur?

Herzog.

Die schädlichste und gröbste Sünde ist,
wenn du auf Sünde schmählest; denn du selbst
warst ja ein Wollüstling, so heimlich, wie
ein thier'scher Stachel ist. Die Beulen und
die Schwäre, Uebel, die durch Geilheit du
dir selber zugezogen, willst du nun
vorschütten aller Welt.

Jaques.

Wer über Stolz
laut schreit und klagt, klagt der nur Einen an?
Schwillt er nicht auf gewaltig wie das Meer,
bis abgeflossen alle Mittel ihm.
Welch Weib in unsrer Stadt nenn' ich, indem
ich sag': ein Weib der Stadt trägt Fürstenstaat
auf der unwürd'gen Schulter! Welches kann
mir nahn, und sagen, daß ich es gemeint;
wenn seine Nachbarin sich auch so trägt?
Und wer ist der, im niedrigsten Erwerb,
der sagt: sein Großthun koste mir kein Geld —
indem er denkt: ich habe ihn gemeint —
Und darin zeigt, daß seine Thorheit paßt
in meiner Rede allgemeinen Sinn.
Nun ja! und was denn? Laßt doch sehn, worin

ihn meine Zunge kränkte? That ich Recht,
so that er selbst sich unrecht. Ist er rein,
nun wohl, so fliegt, wie eine wilde Gans
mein Tadel um ihn her, den keiner nicht
auf sich bezieht. — Allein wer naht sich hier?

Orlando tritt auf mit gezognem Schwert.

Orlando.

Halt! eßt nicht mehr!

Jaques.

Ei, aß ich doch noch nicht.

Orlando.

Ihr sollt auch nicht, bis sich die Noth gesättigt.

Jaques.

Von welcher Art mag dieser Hahn wohl seyn?

Herzog.

Hat dich das Elend, Mensch, so kühn gemacht?
Verachtest du die guten Sitten ganz,
daß du so leer an Höflichkeit erscheinst?

Orlando.

Ihr traft zuerst die rechte Ader mir!
Des baaren Unglücks Dornenstachel nahm
den Schein der glatten Höflichkeit hinweg.
Ich bin hier eingeboren, kenne wohl,

was sich geziemt, und sage dennoch: Halt!
der stirbt, der von den Früchten hier berührt,
bis ich befriedigt bin und meine Noth.

Jaques.

Wenn ihr euch mit Vernunft nicht gnügen laßt,
so muß ich sterben.

Herzog.

Was begehrt ihr denn?
Mit Artigkeit ihr mehr von uns erzwingt,
als eure Macht von unsrer Artigkeit.

Orlando.

Ich sterbe fast vor Hunger! Laßt mich essen!

Herzog.

So setzt euch! eßt! willkommen unsrem Tisch.

Orlando.

So freundlich sprecht ihr? — O, vergebt mir dann!
Ich dachte: Alles müsse wild hier seyn,
und darum gab ich dann das Ansehn mir
des trotzigen Gebieters. Ihr, die hier
in dieser zugangslosen Wüstenei,
im Schatten melanchol'scher Zweige, hier so
den trägen Zeitlauf gehn laßt und vergeßt,

wenn beßre Tag' ihr auch dereinst gesehn;
wenn Glocken euch zur Kirche je geläutet;
wenn ihr je saß't an guter Menschen Tisch;
wenn Thränen ihr getrocknet je vom Auge,
und wißt, was Mitleid ist und Mitleid finden;
o, so beweg euch Sanftmuth statt des Zwangs!
Ich hoff's, erröth' und stecke ein mein Schwert.

Herzog.

Wir sahen beſſ're Tage, das ist wahr!
uns läuteten zu Kirche heil'ge Glocken!
an guter Menschen Tischen saßen wir;
und Thränen wischten wir von unsrem Auge,
die frommes Mitleid zeugte. Darum setzt
mit Freundlichkeit euch hin, und nehmt nach Wunsch,
die Hülfe, die wir haben, eurer Noth
zu dienen.

Orlando.

O, ein kleines Weilchen dann,
ich bitt', geduldet euch zu speisen noch;
indeß ich, wie ein Reh, mein Junges such',
um Nahrung ihm zu reichen. Einen alten
ärmsel'gen Mann dort hab' ich, der aus Liebe
so manchen sauren Schritt mir nachgehinkt;
bis er gesättigt ist, er, schwer gedrückt
von zweien Uebeln: von des Alters Last
und Hunger — rühr' ich keinen Bissen an.

Herzog.

Geht! sucht ihn auf! und nichts verzehren wir,
bis ihr zurückkehrt.

Orlando.

Dank und Himmels Segen
sey euer Trost!

Orlando geht ab.

Herzog.

Du siehst, nicht uns allein
verfolgt das Mißgeschick. Der weite Raum
der Weltenbühne stellt der Scenen mehr
des Kummers dar, als die, in der wir spielen!

Jaques.

Die ganze Welt nur eine große Bühn'!
und Spieler alle Männer, alle Frau'n!
Sie treten auf, sie treten wieder ab.
Ein Mensch durchspielt im Leben viele Rollen
durch sieben Alter hin; zuerst als Kind,
das bricht und wimmert in der Amme Arm;
dann als ein winselnd Schulkind, das mit Buch
und hellem Morgenantlitz, Schnecken gleich
nur wider Willen in die Schule schleicht;
dann als ein Liebender, der, seufzend, wie

ein Ofen *) klägliche Balladen dichten muß
auf seiner Schönen Augenbraunen. Dann,
als Kriegesheld, seltsamer Flüche voll,
mit einem Bart, wie ihn ein Parder trägt;
voll Eifersucht im Punkt der Ehre; rasch
und hitzig zum Gezänk, der sich den Ruhm, —
die Wasserblase! — sucht im Rachen der
Kanone; — dann als Richter, wohlgefüllt
das art'ge runde Bäuchlein mit Kapaunen,
mit ernstem Blick und regelrechtem Schnitt
des Bartes, der von weisen Sprüchen voll,
und voll von allerneuesten Exempeln
so seine Rolle spielt. Ein sechstes Alter
verwandelt sich zum magren Pantalon, 11)
der in Pantoffeln geht; auf seiner Nase
die Brille, und den Seckel an der Seite;
die jugendliche Hose, wohl geschont,
am dürren Schenkel eine Welt zu weit.
Die starke Männerstimme wendet schon
zum kindischen Diskant sich wieder hin,
und quäkt und pfeifet nur in seinen Ton.
Die letzte Scene, welche die Geschichte,
so sonderbar und voll Ereigniß, schließt,
ist zweite Kindheit, gänzliches Vergessen,
Geschmack= Zahn= Augenlos, an allem leer.

---

*) Ein hoher Ofen mit Gebläse.

Orlando tritt auf mit Adam.

Herzog.

Willkommen! legt die ehrenwerthe Last
hier ab, und laßt sie essen.

Orlando.

Innigst, Dank!
an seiner Statt!

Adam.

Das that auch Noth! Kaum kann
ich sprechen, um euch Dank zu sagen selbst.

Herzog.

Willkommen! Greift nur zu! Nicht stöhr' ich euch
mit Fragen jetzt um euer Mißgeschick.
Gebt nun Musik uns; guter Vetter, singt!

Amiens singt.

Blase, blase, Winterwind,
bist doch nicht so arg gesinnt,
als Menschenundank ist.
Dein Zahn schmerzt nicht so sehr,
weil man nicht sieht, woher,
so rauh du immer bist.
Heida! singt, heida! den grünenden Räumen.
Freundschaft meist Blendwerk, und Liebe meist Träumen!

Drum heida den Sträuchen!
Das Leben ohn' Gleichen.
Frier, frier! Himmelszorn,
du stichst nicht, wie der Dorn
vergeßner Großmuthsthat.
Das Wasser starrt vor dir;
doch mehr schmerzt's, wenn uns hier
der Freund vergessen hat.
Heida! singt, heida! den grünenden Räumen!
Freundschaft meist Blendwerk, und Liebe meist Träumen!
Drum heida den Sträuchen!
Das Leben ohn' Gleichen.

Herzog.

Wenn ihr der Sohn des guten Rolands seyd,
wie ihr mir redlich zugeflüstert habt,
und wie mein Auge zeugt für sein Gebild,
das treu gemahlt in eurem Antlitz lebt;
seyd wahrhaft mir gegrüßt. Ich bin der Herzog,
der euren Vater liebte. Folgt mir nach
in meine Höhl' und sagt mir mehr davon,
was euch begegnete. Du, guter Greis,
du bist mir so willkommen, als dein Herr.
Stützt ihm den Arm! — Kommt, gebt mir eure Hand!
macht mich mit dem, was euch betrifft, bekannt.

Alle gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Pallast.

Herzog Friedrich, Olivier, Herren und Gefolge.

Herzog Fr.

Ihn nicht gesehn? Herr, Herr, das kann nicht seyn!
Beständ' aus Gnade nicht mein beßrer Theil,
so sucht ich keinen fernen Gegenstand'
für meine Rache, da du bei mir bist.
Doch sieh dich vor! Den Bruder schaffst du mir,
wo er auch ist. Such' mit Laternen ihn
lebendig oder todt. In Jahresfrist
verschaff' ihn mir; sonst kehre nie zurück,
in diesem Lande Unterhalt zu suchen.
Dein Land und Alles was du eigen nennst,
des Greifens werth, soll meine Hand ergreifen,
bis durch des Bruders Mund du dich gelöst
von allem, was wir denken wider dich.

Olivier.

O kenntet ihr nur hierin meinen Sinn!
Fürwahr! ich liebte meinen Bruder nie!

Herzog Fr.

Um so viel mehr ein Schurke du! — Zur Thür
hinaus mit ihm! Laßt Haus und Länderei'n
durch den Beamten, der dazu bestimmt,
mir in Beschlag genommen werden. — Gleich
vollendet dieß, und weg mit ihm, hinaus!

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Der Ardenner Wald.

Orlando, mit einer Schrift tritt auf.

Orlando.

Hier häng', o Lied, der Liebe Zeugniß! — Schaue,
dreifach gekrönte Königin der Nacht, [12])
mit keuschem Blick von deiner Silberaue
der Jäg'rin Namen, der mich leben macht!
O Rosalinde! Schrift sind diese Bäume,
in ihre Rinde grab' ich meinen Sinn,

daß jeglicher durchwandelnd diese Räume,
auf deiner Tugend Zeugniß schaue hin.
Orlando auf! in alle Stämme hie
grab' ein die holde, keusch' und unnennbare Sie!

Er geht ab Korin und Probestein treten auf.

Corin. Nun, wie gefällt euch denn dieß Schäferleben, Herr Probstein?

Probst. Wahrlich, Schäfer! an sich selbst ist es ein recht gutes Leben, in Hinsicht dessen aber, daß es ein Schäferleben ist, ist es nichts. In Hinsicht darauf, daß es einsam ist, gefällt es mir recht wohl, als ein Privatleben betrachtet aber, ist es ein sehr gemeines Leben. Dann in Betracht dessen, daß man es in den Gefilden verlebt, hab' ich's recht gern; in Betracht dessen aber, daß es nicht am Hofe ist, ist es langweilig. Als es ein sparsames Leben ist, stimmt es mit meiner Neigung ganz wohl überein, in so fern es aber wenig Fülle hat, läuft es sehr gegen meinen Appetit. Hast du einige Philosophie in dir, Schäfer?

Corin. Nicht mehr, als daß ich weiß, daß, je kränker einer ist, desto unwohler ist ihm, und daß der, dem's an Geld, Vermögen und Zufriedenheit gebricht, von drei guten Freunden entblößt ist; daß der Regen die Eigenschaft hat, naß zu machen, und das Feuer, zu brennen, daß gute Weide fette

Schaafe macht, und daß eine bedeutende Ursache der Nacht der Mangel an Sonnenschein ist; daß der, welcher weder von der Natur, noch durch die Kunst Verstand bekommen hat, sich über eine gute Erziehung zu beklagen hat, oder aus einer sehr einfältigen Familie seyn muß.

Probst. So einer ist ein Naturphilosoph! Warst du jemals am Hofe, Schäfer?

Corin. Nein, wahrlich nicht!

Probst. Dann bist du verdammt!

Corin. Das fürcht' ich nicht.

Probst. Du bist wahrhaftig verdammt. Wie ein schlecht geröstetes Ei, nur auf einer Seite gebraten.

Corin. Weil ich nicht am Hofe gelebt habe? Warum denn das?

Probst. Je nun, wenn du nie am Hofe warst, so hast du nie gute Sitten gesehn. Wenn du niemals gute Sitten sahst, so müssen deine Sitten ruchlos seyn. Die Ruchlosigkeit ist Sünde, und Sünde Verdammung! Du befindest dich also in einem sehr gefährlichem Zustande, Schäfer!

Corin. Nicht im geringsten, Probstein! Wer am Hofe gute Sitten hat, wird auf dem Lande so verlacht, wie man sich über das Betragen der Land-

leute am Hofe lustig macht. Ihr habt mir gesagt, daß man sich am Hofe nicht begrüße, sondern sich die Hände küsse, und diese Höflichkeitsbezeugung würde eine Unsauberkeit seyn, wenn die Hofleute Schäfer wären.

Probst. Den Beweis! Nur kurz! den Beweis!

Corin. Je nun, wir haben immer mit unsern Schafen zu thun, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probst. Ei, schwitzen die Hände eurer Hofleute nicht? Ist Hammelfett nicht eben so gesund, als der Schweiß eines Menschen? Seicht! Seicht! Einen besseren Beweis begehr' ich, frisch!

Corin. Ueberdieß, sind unsre Hände hart.

Probst. Um so besser werden eure Lippen sie fühlen. Wieder seicht! Einen noch gesundern Beweis! Frisch!

Corin. Und dann sind sie auch oft mit Theer beschmutzt vom Bepflastern der Schaafe. Möchtet ihr wohl Theer küssen? Die Hände des Hofmanns duften von Moschus.

Probst. O, du höchst einfältiger Mensch! Du Wurmspeise im Vergleich mit einem guten Stück Fleisch. Wahrlich, lerne von dem Weisen, und gieb acht! Moschus ist von geringerer Geburt, als Theer,

der unsaubre Unflath einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer.

Corin. Euer Witz ist zu hofmäßig für mich! Laßt's gut seyn.

Probst. Willst du verdammt bleiben? Nun Gott helfe dir, du seichter Mensch! Gott möge dir den Kopf öffnen! du bist ein Tölpel!

Corin. Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner. Ich erndte, was ich esse, und verdiene mir, was ich trage. Ich hasse keinen, beneide keinen um sein Glück; freue mich, wenn es andern wohl geht; bin zufrieden mit meinem Ungemach; und mein größter Stolz ist, meine Schaafe grasen und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probst. Das ist wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schaafe mit den Böcken zusammen bringt, und euch dazu hergebt, euren Unterhalt vom Verkuppeln des Viehs zu gewinnen, daß ihr ein Kuppler seyd für den Leitbock, und eine Lammsie von zwölf Monaten an einen schiefköpfigten alten Hahnrei wider alle verständigen Ehestandsregeln verheirathet. Wenn du deshalb nicht verdammt wirst, so will der Teufel keinen Schäfer haben; sonst seh' ich nicht, wie du ihm entgehen könntest!

Corin. Hier kommt der junge Herr Ganimedes, der Bruder meiner neuen Gebieterin.

Rosalinde tritt auf und lieset eine Schrift.

Rosalinde.

Von dem Ost- bis zum Westinden,
reicht kein Juwel an Rosalinden;
Ihr Ruhm, getragen von den Winden,
verkündet rings nur Rosalinden —
Die lieblichsten Gemälde finden
nur schwarz sich gegen Rosalinden;
und jede Schönheit muß verschwinden,
denn keine gleichet Rosalinden.

Probst. So will ich euch ganzer acht Jahre lang reimen, die Zeit des Mittag- und Abendbrots und des Schlafs ausgenommen. Das ist der wahre Schritt der Butterweiber, wenn sie zu Markte gehen.

Ros. Fort! Narr!

Probst. Zum Beispiel:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden,
laßt ihn suchen Rosalinden!
Will die Katze sich verbinden,
sehnt sie sich gleich Rosalinden,
Winterkleider, Futter finden,
so auch schwache Rosalinden.
Wer da erndt't, muß Garben binden,
und sie karr'n mit Rosalinden.
Sau'r sind süßer Nüsse Rinden,

solche Nuß gleicht Rosalinden.
Willst du schönste Rosen finden,
find'st du Dorn und Rosalinden.

Das ist der wahre falsche Verse-Galopp! Warum besudelt ihr euch damit?

Ros. Schweig, du einfältiger Narr, ich fand sie an einem Baume.

Probst. Nun, wahrhaftig! der Baum lieferte schlechte Früchte.

Ros. Ich will dich auf ihn pfropfen, dann ist er mit Mispeln gepfropft, und wird die frühsten Früchte im Lande tragen; denn du wirst verfault seyn, ehe du halb reif bist, und das ist gerade die Tugend der Mispel.

Probst. Ihr habt gesprochen; ob aber verständig oder nicht, das mag der Wald beurtheilen.

Celia tritt auf und lieset eine Schrift.

Ros. Still!
Hier naht sich Celia lesend. Geht bei Seite.

Celia.

Sollte diese Wüste schweigen,
weil sie unbevölkert? Nein!
Jeder Baum soll Zunge zeigen,
alle rings beredsam seyn.
Dieser, von des Menschenleben

kurzer, irrer Pilgerlast,
wo die Jahr' ihm 'zugegeben,
eine Spanne schon umfaßt; —
jener von gebrochnen Schwüren,
zwischen Seelenfreund und Freund;
doch die schönsten will ich führen,
und, mit jedem Spruch vereint,
soll man Rosalinde lesen,
lehrend jedem hier gehegt,
daß der Himmel, aller Wesen
Auszug in ihr dargelegt.
Darum hieß er der Natur
einen Körper auszuschmücken,
mit den Reizen jeder Flur,
und sie mischte zu entzücken, —
nicht die Sinne. — Helen's Wangen,
Kleopatrens Majestät,
durch Lukreziens keusches Bangen,
Atalantes Huld erhöht.
So ward durch himmlischen Beschluß
das Herrlichste zu Rosalinden.
Manch Antlitz, mancher Augen Gruß,
manch Herz gab Züge sie zu gründen.
Der Himmel wollt dieß ihr erwerben
mir; ihr zu leben, ihr zu sterben.

Ros. O gnadenreichster Jupiter! Mit welcher langweiligen Liebespredigt hast du deine Pfarrkinder

ermüdet, ohne nur einmal zu rufen: Habt Geduld, ihr guten Leute!

Cel. Ha! ihr Rückenfreunde! Schäfer, geht doch ein wenig fort. Begleit' ihn, Bursche!

Probst. Komm, Schäfer! Wir wollen einen ehrenvollen Rückzug nehmen. Wenn auch nicht mit Sack und Pack, doch mit Tasch' und Tascheninhalt.

Korin und Probstein gehen ab.

Cel. Hast du diese Verse gehört?

Ros. Ich hörte sie und noch mehr dazu; denn einige von ihnen hatten mehr Füße, als die Verse tragen konnten.

Cel. Das schadet nichts, denn die Füße können die Verse tragen.

Ros. Freilich! Die Füße waren aber lahm und konnten ohne den Vers nicht gehen, weshalb sie auch lahm im Verse standen.

Cel. Konntest du aber ohne Erstaunen hören, daß dein Namen an diese Bäume gehangen und in sie gegraben ist.

Ros. Sieben von neun Tagen hatte ich mich schon gewundert, ehe du kamst; denn siehe nur, was ich an einer Palme fand. Seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine irländische Ratte war, wessen ich mich doch kaum erinnern kann, ward ich nicht so beweint. [13])

Cel. Errâthst du den Urheber?

Ros. Ist's ein Mann?

Cel. Der eine Kette an seinem Hals trägt, die du einst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Ros. Ich bitte dich, wer?

Cel. O Gott! Gott! wie schwer begegnen sich Freunde wieder. Aber Gebirge werden durch Erdbeben verrückt und kommen zusammen.

Ros. Aber wer ist's denn?

Cel. Ist's möglich?

Ros. Ja, ich bitte dich jetzt dringend und inständigst, mir zu sagen, wer es ist.

Cel. O wunderbar! wunderbar! und höchst wunderbar, und noch einmal wunderbar, und dann über alle Maaßen wunderbar!

Ros. Um des Himmels willen! glaubst du, daß, weil ich als Mann gekleidet bin, auch meine Gemüthsart Wamms und Hosen trägt? Ein Zoll breit Aufschub ist mehr, als eine Südsee von neuen Entdeckungen. Ich bitte dich, sage mir, wer es ist! Schnell! sprich hurtig! Ich wünsche, du stottertest, damit der Name dieses verborgenen Mannes aus deinem Munde flösse, wie der Wein aus einer enggehalseten Flasche, entweder zu viel auf einmal, oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitung trinken kann.

Cel. Da würdest du ja einen Mann in deinen Leib bekommen.

Ros. Hat ihn Gott geschaffen? Von welchen Sitten ist er? Ist sein Kopf eines Hutes und sein Kinn eines Bartes werth?

Cel. Ei, er hat nur wenig Bart.

Ros. Nun, Gott wird ihm mehr senden, wenn der Mann nur dankbar seyn will. Ich will den Wachsthum seines Bartes schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß seines Kinns nicht länger verweigerst.

Cel. Es ist der junge Orlando, der in einem Augenblicke die Fersen des Ringers und dein Herz zum Straucheln brachte.

Ros. Hole der Henker das Scherzen! Sprich ernst und mit Mädchentreue.

Cel. Wahrlich, Mühmchen! der ist's!

Ros. Orlando?

Cel. Orlando!

Ros. Ach, Himmel! was fang' ich nun mit Wamms und Hosen an! Was machte er, als du ihn sahst? Was sprach er? wie sah' er aus? Wie war er gekleidet? Was macht er hier? Fragte er nach mir? Wo hält er sich auf? Wie schied er von dir? Wann wirst du ihn wiedersehn? Antworte mir mit einem Worte!

Cel. Da mußt du mir erst Garagantuas Mund leihen. 14) Ein solches Wort ist zu groß für einen Mund von heutigem Schnitt. Ja und nein auf alle diese Fragen zu antworten, hat mehr zu bedeuten, als das Antworten in der Kinderlehre.

Ros. Weiß er denn aber, daß ich in diesen Wäldern und in Mannskleidern bin? Sieht er noch so frisch aus, als am Tage des Kampfs?

Cel. Es ist eben so leicht Sonnenstäubchen zu zählen, als die Aufgabe eines Verliebten zu lösen. Aber koste nun von der Art, wie ich ihn fand, und genieß' es mit der gehörigen Aufmerksamkeit. Ich fand ihn unter einem Baume, wie eine abgefallene Eichel.

Ros. Den konnte man mit Recht den Baum des Jupiter nennen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Cel. Höre mich an, gutes Kind.

Ros. Nur weiter!

Cel. Da lag er ausgestreckt, wie ein verwundeter Ritter.

Ros. Wie traurig der Anblick auch war, dennoch schmückte er den Boden.

Cel. Rufe deiner Zunge: halt! zu, ich bitte dich; sehr zur Unzeit macht sie Seitensprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Ros. O, wie bedeutungsvoll! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Cel. Ich singe mein Lied gern ohne Chor. Du bringst mich aus der Melodie.

Ros. Weißt du denn nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, so muß ich auch sprechen. Liebes Mädchen, sprich weiter!

Orlando und Jaques kommen.

Cel. Du bringst mich ganz heraus! — Halt! kommt er da nicht?

Ros. Er ist's! Bei Seit' und laß uns ihn beobachten!

Celia und Rosalinde treten in den Hintergrund.

Jaq. Ich dank' euch für eure Gesellschaft! aber meiner Treue, ich wäre eben so gern allein geblieben.

Orl. Auch ich; jedoch, der Sitte halber, dank' auch ich für eure Gesellschaft.

Jaq. Gott sey mit euch und gebe, daß wir so selten als möglich einander begegnen.

Orl. Ich wünsche herzlich, daß wir uns immer fremder werden mögen.

Jaq. Nur ersuch' ich euch, verderbt keine Bäume weiter, indem ihr Liebesgesänge in ihre Rinde schreibt.

Orl. Und euch ersuch' ich, meine Verse nicht dadurch zu verderben, daß ihr sie mit Widerwillen ableset.

Jaq. Rosalinde ist der Name eurer Geliebten?

Orl. Ja, eben der!

Jaq. Der Name gefällt mir nicht.

Orl. Man dachte nicht daran, euch zu gefallen, als man sie taufte.

Jaq. Von welcher Höhe ist sie?

Orl. Von der Höhe meines Herzens.

Jaq. Ihr seyd voll von artigen Antworten. Seyd ihr nicht mit Goldschmidts Weibern bekannt gewesen, und habt sie von den Ringen auswendig gelernt?

Orl. Das nicht. Ich antworte aber nach den Tapetenbildern, aus denen ihr eure Fragen gelernt habt. 15)

Jaq. Euer Witz ist sehr behende. Ich glaube, er ist aus Atalantes Fersen gemacht. 16) Wollt ihr euch mit mir niederlassen, so wollen wir beide auf unsre Mädchen, auf die Welt und all' unser Elend schmähen!

Orl. Kein athmendes Wesen in der Welt will ich schmähen, als mich selbst, von dem ich die meisten Fehler kenne.

Jaq. Euer schlimmster Fehler ist, daß ihr verliebt seyd.

Orl. Und diesen Fehler möcht ich nicht gegen

eure höchste Tugend vertauschen. Ich bin eurer überdrüssig.

Jaq. Wahrlich! ich suchte gerade einen Narren, als ich euch fand.

Orl. Er ertrank im Bache. Schaut nur hinein, und ihr werdet ihn erblicken.

Jaq. Da werd' ich meine eigne Gestalt erblicken.

Orl. Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jaq. Ich will mich nicht länger bei euch aufhalten. Gehabt euch wohl, guter Signor Liebhaber!

Orl. Ich freue mich eures Abzuges! Adieu guter Monsieur Melancholie!

Jaques geht ab. Celia und Rosalinde treten hervor.

Ros. Ich will wie ein nasenweiser Kammerdiener mit ihm sprechen, und ihn in dieser Gestalt aufziehen. — Hört ihr, Förster?

Orl. Schon gut, und was begehrt ihr?

Ros. Sagt mir doch was es an der Uhr ist.

Orl. Ihr solltet mich fragen: wie hoch es an der Zeit ist, denn im Walde giebt's keine Uhren.

Ros. Dann giebts auch keinen treuen Liebhaber im Walde, sonst würde er in jeder Minute seufzend, und in jeder Stunde ächzend, den trägen Schritt der Zeit so gut anzeigen, als die Uhr.

Orl. Und warum nicht den schnellen Schritt der Zeit; wäre das nicht eben so passend gewesen?

Ros. Auf keine Weise, mein Herr! Die Zeit reiset mit den verschiedenen Personen verschiedenen Schritt. Ich kann euch sagen, mit wem sie den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galloppirt und mit wem sie still steht.

Orl. Sagt mir doch mit wem sie trabt?

Ros. Wahrlich! schwer trabt sie mit einem jungen Mädchen, in der Zeit zwischen dem Ehegelöbnisse und dem Hochzeittage. Ist auch der Zwischenraum nur acht Tage alt, so ist doch der Trab der Zeit so schwer, daß er sieben Jahre zu dauern scheint.

Orl. Und mit wem geht die Zeit den Paß?

Ros. Mit dem Priester, der kein Latein versteht, und mit dem Reichen, der das Podagra nicht hat. Denn jener schläft gut, weil er nicht studiren kann, und dieser lebt in Fröhlichkeit, weil er keine Qualen empfindet; dem einen fehlt die Last der austrocknenden und abzehrenden Gelehrsamkeit, der andre kennt die Bürde der schweren und mühseligen Dürftigkeit nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orl. Mit wem aber galloppirt sie?

Ros. Mit dem Diebe zum Galgen; denn wenn es gleich so langsam geht, wie der Fuß nur immer

auftreten kann, so glaubt er immer noch viel zu bald da zu seyn.

Orl. Und mit wem steht sie still?

Ros. Mit dem Advokaten in den Gerichtsferien; denn die schlafen von Gerichtstag zu Gerichtstag, und bemerken nicht, wie die Zeit sich fortbewegt.

Orl. Wo wohnst du, mein artiger Jüngling?

Ros. Bei dieser Schäferin, meiner Schwester. Hier am Saume des Waldes, wie die Franzen an einem Weiberrock.

Orl. Seyd ihr hier geboren?

Ros. Wie das Kaniencheu, das ihr da wohnen seht, wo es geworfen ist.

Orl. Euer Accent ist etwas feiner, als ihr an einem so entlegenen Wohnort erlangen konntet.

Ros. Das hat mir schon mancher gesagt; indeß hat mich freilich ein alter Oheim, der ein Geistlicher war, sprechen gelehrt. In seiner Jugend war er ein Inlandmann gewesen; er hatte das Hofmachen nur zu gut gelernt, denn er verliebte sich. Ich habe ihn manchmal dagegen predigen hören und danke Gott, daß ich kein Frauenzimmer bin, das so viel unbesonnene Fehler an sich hat, mit denen er das ganze Geschlecht allgemein beschuldigte.

Orl. Könnt ihr euch wohl der hauptsächlichsten

Fehler erinnern, welche er den Frauenzimmern zur Last legte?

Ros. Hauptsächliche waren gar nicht darunter; sie gleichen einander insgesammt wie Pfennigstücke. Jeder einzelne Fehler schien so lange ungeheuer, bis sein Kammerad neben ihm zum Vorschein kam.

Orl. Nennt mir doch einige derselben.

Ros. Nein! ich werde meine Arzeneien an niemand wegwerfen, als an den Kranken. Hier geht ein Mensch im Walde um, der unsre jungen Bäume beschädigt, indem er Rosalinde in ihre Rinde gräbt, der Oden an Hagedornsträucher, und Elegien an Brombeerbüsche hängt; die, in der That, alle den Namen Rosalinde vergöttern. Wenn ich den Träumer ertappen könnte, so wollt' ich ihm einige gute Lehren geben, denn er scheint das tägliche Liebesfieber zu haben.

Orl. Ich bin es, den die Liebe so schüttelt. Ich bitt' euch, sagt mir euer Mittel.

Ros. An euch seh' ich die Merkmale meines Oheims nicht. Er lehrte mich, woran man einen Verliebten erkenne. Ihr seyd zuverlässig kein Gefangner in diesem Käfig.

Orl. Welche Merkmahle gab er euch an?

Ros. Eine hag're Wange, die ihr nicht habt;

blau unterlaufne, tiefliegende Augen, die ihr nicht habt; einen verschlossenen Geist, den ihr nicht habt; einen vernachläßigten Bart, den ihr nicht habt. Doch in dieser Hinsicht entschuldige ich euch, denn, ohne Umschweife: was ihr an Bart besitzt, gleicht den Einkünften eines jüngeren Bruders. Dann sollten auch an eurer Hose die Kniegürtel baumeln, eure Mütze ohne Band, euer Aermel ungeknöpft, eure Schuhe ungebunden seyn, und alles was ihr an euch habt, eine sorglose Niedergeschlagenheit bezeugen; ihr aber seyd kein solcher Mensch, vielmehr so ausgesucht in eurem Anzuge, wie einer, der sich selbst liebt, und nicht wie einer, der einen andern liebt.

Orl. Schöner Jüngling, ich wünschte euch überzeugen zu können, wie ich liebe!

Ros. Mich überzeugen? Eben so leicht könntet ihr das eurer Geliebten glaubend machen, die, wie ich verbürgen will, geneigter zu der Ueberzeugung ist, als es euch zu gestehen. Das ist einer von denen Punkten, in denen die Weiber ihr Gewissen immer Lügen strafen. Aber, sagt mir aufrichtig, seyd ihr der Mensch, der Gedichte an die Bäume heftet, in welchen Rosalinde so bewundert wird?

Orl. Ich schwör' es, Jüngling, bei Rosalindens weißer Hand. Ich bin der Mensch! dieser unglückliche Mensch!

Ros. Liebt ihr denn aber so, wie eure Verse sagen?

Orl. Weder Reim noch Prose vermag das Maaß meiner Liebe auszudrücken.

Ros. Die Lieb' ist nur ein Wahnsinn, und verdient, glaubt mir das, die dunkle Kammer und die Peitsche so gut, wie der Wahnsinnige. Die Ursach, warum man sie nicht so straft und heilt, ist, weil dieser Wahnsinn so gemein ist, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Ich aber mache es zu meinem Gewerbe, sie durch guten Rath zu heilen.

Orl. Habt ihr jemals einen auf diese Art geheilt?

Ros. Ja, einen, auf diese Weise: er mußte sich einbilden, ich sey seine Geliebte, seine Gebieterin. Täglich setzte ich ihm zu, um mich zu werben. Während dieser Zeit wollte ich, der ich nur ein wunderlicher Bursche war, mich grämen, weibisch, wankelmüthig, sehnsuchtsvoll, lüstern seyn; wollte stolz, fantastisch, äffisch, albern, unbeständig, bald weinerlich, bald lächelnd mich beweisen. Von jeder Leidenschaft hatt' ich etwas, und von keiner Leidenschaft etwas Rechtes, wie denn Kinder und Weiber größtentheils Thierchen von dieser Farbe sind. Jetzt gefiel er mir, jetzt war er mir zuwider! jetzt unterhielt ich ihn, dann schwor ich ihn ab. Bald weint'

ich um ihn, bald spie ich ihn an, bis ich meinen Liebhaber aus seiner wahnsinnigen Liebeslaune in die lebendige Laune des Wahnsinns trieb, die darin bestand, daß er den großen Strom der Welt verschwor, und in einem wahrhaft klostermäßigem Winkel lebte. Auf diese Weise hab' ich ihn geheilt, und auf diesem Wege mache ich mich anheischig, euch von eurer Liebe so rein zu waschen, als das Herz eines gesunden Schaafes, daß auch nicht ein Flecken von Liebe mehr an euch seyn soll.

Orl. Ich würde nicht zu heilen seyn, Jüngling.

Ros. Und ich würd' euch heilen, wenn ihr mich nur Rosalinde nennen, täglich in meine Hütte kommen und um mich werben wolltet.

Orl. Nun, bei der Wahrheit meiner Liebe! ich will's! sagt mir, wo sie ist.

Ros. Begleitet mich nur; ich will sie euch zeigen, und gelegentlich sollt ihr mir auch sagen, wo ihr in diesem Walde wohnt. Wollt ihr mitgehn?

Orl. Von Herzen gern, guter Jüngling.

Ros. Nein, ihr müßt mich Rosalinde nennen. Komm, Schwester! Du gehst doch mit?

Alle gehen ab.

Probstein und Dorothea treten auf. Jaques sie beobachtend, in einiger Entfernung.

Probst. Komm nur, gutes Dortchen! Ich will

dir deine Ziegen schon zusammen holen, Dortchen! Nun, Dortchen? Bin ich noch der rechte Mann? Bist du mit meinen einfachen Zügen zufrieden?

Dor. Eine Ziege? Gott behüte! Was denn für eine Ziege?

Probst. Ich bin hier bei dir und deinen Ziegen, wie der bockspringerischte Dichter, der ehrliche Ovid unter den Gothen.

Jaq. für sich O schlecht beherbergte Gelehrsamkeit! Schlechter als Jupiter unter dem Strohdach! 17)

Probst. Wenn die Verse eines Mannes nicht verstanden, und der Witz eines Menschen nicht unterstützt werden von dem geschickten Kinde, dem Verstande, so schlägt das einen Menschen mehr danieder, als eine große Rechnung in einer kleinen Kammer. Ich wünschte, wahrlich, die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Dor. Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist's ehrlich in That und Worten? Ist's etwas Wahres?

Probst. Nein, wahrlich nicht! denn der wahrste Dichter erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in der Poesie beschwören, davon kann man behaupten, daß sie es als Liebhaber erdichten.

Dor. Und dennoch wünschet ihr, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probst. Meiner Treue! denn wenn du mir beschwörst, daß du ehrbar bist, so könnt' ich mir, wenn du eine Poetin wärest, einige Hoffnung machen, daß du das nur erdichtetest.

Dor. Wollt ihr denn nicht, daß ich ehrbar seyn soll?

Probst. Nein, wahrlich nicht! du müßtest denn häßlich seyn; denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart, ist Honigbrühe über Zucker.

Jaq. für sich. Ein geistreicher Narr!

Dor. Nun, ich bin nicht schön, und darum bitt' ich die Götter, mich ehrbar zu machen.

Probst. Wahrlich! die Ehrbarkeit an eine schmutzige Dirne wegwerfen, hieße eine gute Speise auf einer unreinen Schüssel anrichten.

Dor. Und ich bin keine schmutzige Dirne, ob ich gleich den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probst. Nun, die Götter seyen gelobt für deine Garstigkeit! Der Schmutz kann noch nachkommen. Sey's aber, wie es will. Ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bei dem Herrn Oliviarius Textdreher, dem Landgeistlichen im nächsten Dorfe, gewesen, der mir versprochen hat, an diese Stelle des Waldes herzukommen, und uns zusammen zu geben.

Jaq. für sich. Dieser Zusammenkunft wohnt' ich gern bei.

Dor. Nun, die Götter mögen uns Freude verleihen!

Probst. Amen! Ein muthloser Mann könnte zwar bei einem solchen Unternehmen stutzig werden, denn hier haben wir keinen Tempel, als den Wald, und keine andere Gemeine, als Hornvieh. Doch was thut's? Frisch auf! So garstig auch die Hörner sind, so nöthig sind sie doch. Man pflegt zu sagen: Mancher Mensch weiß seiner Güter kein Ende! Recht! — Mancher Mann hat gute Hörner, und kennt kein Ende davon! Nun gut! das ist der Brautschatz seiner Frau und kein selbsterworbnes Gut! — Hörner! Ei! — hat die der Arme allein? — Nein! nein! der edelste Hirsch hat sie so ungeheuer, wie das magerste Stück. — Ist der ledige Mann deshalb gesegnet? Nein! so wie eine Stadt mit Mauren mehr werth ist, als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrwürdiger, als die leere Stirn eines Hagestolzen; und, um so viel besser Vertheidigungsmittel sind, als Ungeschick, nur so viel kostbarer ist auch ein Horn als keins.

Olivarius Textdreher tritt auf.

Hier kommt Herr Olivarius. — Herr Olivarius Textdreher, seyd willkommen! Wollt ihr uns hier

unter diesem Baume abfertigen, oder sollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

Olivar. Ist denn hier niemand, der die Braut giebt? 18)

Probst. Ich nehme sie von keinem Mann als Gabe an.

Olivar. Sie muß aber übergeben werden, sonst ist die Ehe nicht gesetzmäßig.

Jaques, indem er hervortritt. Fortgefahren! Fortgefahren! Ich werde sie übergeben.

Probst. Guten Abend, bester Herr, wie ihr heißt. Nun wie geht's, bester Herr? Ihr kommt wie gerufen. Gott lohn' euch für eure neueste Gesellschaft. Ich freue mich sehr, euch zu sehen. Wozu doch die Narrenpossen da in eurer Hand? — Ei, ich bitt' euch, bedeckt euch doch!

Jaques. Willst du heirathen? Scheckig!

Probst. Wie der Ochse sein Joch hat, bester Herr, und das Pferd die Kinnkette, oder der Falke seine Glocke, so hat der Mensch seine Begierde, und wie sich Tauben schnäbeln, so wünscht der Ehestand zu picken.

Jaques. Wollt ihr denn, als ein Mann von solcher Erziehung, euch wie ein Bettler im Busche trauen lassen. Geht in die Kirche, und nehmt euch

einen tüchtigen Priester, der euch sagen kann, was die Ehe ist. Der Bursche hier wird euch nur so zusammen bringen, wie das Getäfel an den Wänden befestigt wird. Eins von euch wird demnächst zusammenschrumpfen, und wie grünes Holz: Knack! Knack! machen.

Probst für sich. Ich bin nicht der Meinung, sondern denke: ich lasse mich lieber von diesem trauen, als von einem andern. Denn er sieht nicht aus, als wenn er mich recht trauen könnte, und wenn ich nicht gut getraut bin, so wird das hernach eine gute Entschuldigung für mich seyn, wenn ich meine Frau sitzen lasse.

Jaques. Komm mit mir, Freund, und folge meinem Rath.

Probst.

Komm, süßes Dortchen, komm!
Du wirst mein Weibchen, oder, wen'ger fromm,
werd' ich dein Buhle seyn. Gehabt euch wohl,
Herr Olivarius.
O holder Olivarius!
O tapfrer Olivarius!
Laßt mich hier nicht allein.
Nein, wie der Wind,
macht fort geschwind,
will nicht von euch getrauet seyn.

Jaques, Probstein und Dorothea gehen ab.

Olivar. Es ist nichts daran gelegen. Nie soll mich einer von allen diesen fantastischen Schuften aus meinem Beruf heraus necken.

Er geht ab.

Dritte Scene.

Eine andre Gegend des Waldes, vor einer Schäferhütte.

Rosalinde und Celia treten auf.

Ros. Sage mir nichts. Ich will weinen.

Cel. Thu's, ich bitte dich! Dennoch aber sey so klug zu überlegen, daß Thränen einem Manne nicht geziemen.

Ros. Hab' ich denn aber nicht Ursach zu weinen?

Cel. So gute, wie man sie nur immer verlangen kann, darum weine nur.

Ros. Selbst sein Haar ist von falscher Farbe.

Cel. Etwas brauner, als das Haar des Judas. Wahrlich! seine Küsse sind des Judas leibliche Kinder.

Ros. Sein Haar ist doch wahrlich von einer schönen Farbe.

Cel. Von einer vortrefflichen Farbe. Kastanienbraun war immer deine Lieblingsfarbe.

Ros. Und sein Kuß ist so heilig, wie die Berührung des geweihten Brotes.

Cel. Er hat sich ein Paar von Diana abgelegte Lippen geborgt. Eine Nonne von der Schwesterschaft des Winters küßt nicht andächtiger. Das wahre Eis der Keuschheit ist darin.

Ros. Warum schwor er denn aber heut Morgen zu kommen, und bleibt dennoch aus?

Cel. Ja wahrlich, es ist keine Wahrheit in ihm.

Ros. Glaubst du das?

Cel. Freilich! Ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider, noch ein Pferdedieb; was aber seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halt ich ihn für so hohl, wie einen zugedeckten Becher, oder eine wurmstichige Nuß.

Ros. Nicht wahrhaft in der Liebe?

Cel. Ja, wenn er liebt! Ich glaube aber nicht, daß er liebt.

Ros. Du hörtest doch wie theuer er beschwor, daß er liebte.

Cel. Geliebt haben, heißt nicht lieben. Ueberhaupt ist der Eid eines Liebhabers nicht bedeutender, als das Wort eines Bierschenkens. Beide bekräftigen falsche Rechnungen. Er ist hier im Walde im Gefolge des Herzogs, deines Vaters.

Ros. Ich begegnete gestern dem Herzoge, und habe viel mit ihm gesprochen. Er fragte mich nach meiner Herkunft, und ich erwiederte ihm, daß ich von so guter Herkunft sey, als er; worauf er lachte und mich gehen ließ. Doch was schwatzen wir von Vätern, so lang' es einen solchen Mann giebt, als Orlando!

Cel. O, das ist ein tapfrer Mann! Er schreibt tapfre Verse! spricht tapfre Worte, schwört tapfre Eide, und bricht sie tapfer quer durch, gerade vor dem Herzen seiner Geliebten, wie ein junger Lanzenritter, der sein Pferd immer nur auf einer Seite spornt, und seine Lanze wie eine edle Gans zerbricht. Aber alles ist tapfer, was die Jugend beschreitet, und die Thorheit am Zügel führt. Wer kommt hier?

Corin tritt auf.

Corin.

Mein Fräulein, und mein Herr, ihr fragtet oft
nach jenem Schäfer, der um Liebe sich
so sehr beklagt, den auf dem Rasen ihr
jüngst bei mir sitzen saht, hier wo er pries
die Schäferin, verachtungsvoll und stolz,
die seine Liebe ist.

Celia.

Nun? was mit dem?

Corin.

Wollt ihr ein Schauspiel sehn, ganz wahr gespielt,
von treuer Liebe bleichem Angesicht,
mit glüh'ndem Hohn und spröden Hochmuths voll,
so kommt mit mir, nicht weit! ich führ' euch hin,
wo ihr es sehen sollt.

Rosalinde.

O laß uns gehn.
Verliebter Nahrung ist's, Verliebte sehn.
Bring' uns dahin, wo ihr bald sehen sollt,
wie viele Theilnahm' ich dem Spiel gezollt.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

Sylvius und Phöbe.

Sylvius.

Nicht höhne, süße Phöbe! höhne nicht!
Sprich immer, daß du mich nicht liebst; doch nicht
mit Bitterkeit. Der Henker, dessen Herz
des Tods gewohnter Anblick hart gemacht,
senkt nicht die Axt auf das gebeugte Haupt,

bis er Verzeihung bat. Und wolltest du
grausamer seyn, als, der bei Tropfen Bluts
Beruf und Leben führt?

Rosalinde, Celia und Corin treten in einiger Entfernung auf.

Phöbe.

Dein Henker mag
ich nimmer seyn! Ich fliehe dich, damit
ich dich nicht kränke! Du erzählst mir ja,
mein Auge trage Mord! Recht artig, ja,
glaubwürdig, daß die Augen — so zerbrechlich,
so zarte Glieder, die die feige Thür
vor jedem Sonnenstäubchen schließen, sie,
Tyrannen, Fleischer, Mörder sollen seyn!
Jetzt schau' ich dich, von Herzen zürnend an,
und wenn mein Auge dich verwunden kann,
so laß es jetzt dich tödten. Stelle dich
ohnmächtig nun, fall' auf den Boden jetzt,
und kannst du das nicht, schäme, schäme dich!
und lüge nicht, indem du Mörder nennst
mein Auge. Zeige jetzt, wo dich mein Blick
verwundet? Wo nur eine Nadel kratzt,
verbleibt die Spur; auf Schilfrohr stütze dich,
und deine flache Hand behält die Spur
und seinen Eindruck einen Augenblick.
Allein so wie mein Auge, das ich jetzt

auf dich geworfen, dich nicht hat verletzt,
so weiß ich sicher, daß kein Auge Kraft
dich zu verwunden hat.

Sylvius.

O, theure Phöbe!
wenn je — und dieses Je kann nah dir seyn —
die Liebe dich auf frischer Wange grüßt:
dann wirst du sie, die unsichtbaren Wunden,
empfinden von der Liebe scharfem Pfeil.

Phöbe.

Bis das geschehn wird, nahe dich mir nicht,
und kommt die Zeit, bekümmre mich dein Spott
und fühl' ich Mitleid nicht; so wie ich dich
bis dahin nicht bedaure.

Rosalinde, indem sie hervortritt.

Und warum?
Wer war denn deine Mutter, daß du so
den Armen immer höhnest und ihn kränkst?
besäßest du der Schönheit noch viel mehr,
als ich in dir doch wahrlich mehr nicht finde,
als ohne Licht zu Bett' im Finstern geht, —
mußt du deshalb so stolz und grausam seyn?
Was heißt das? Warum blickst du so mich an?
Ich sehe nichts, als ein gemeines Werk
an dir, das die Natur auf Kauf gemacht.

Bei meinem kleinen Leben! mein' ich doch,
sie will mein Aug' hier auch verstricken? Nein!
in Wahrheit, stolzes Mädchen, hoff' es nicht!
Nicht deine dintenschwarzen Braunen; nicht
die schwarzen, seidnen Locken; und der Augen
Glaskugeln nicht, auch deine Wangen nicht
von Milchrahm machen meinen Geist so zahm
vor deiner Herrlichkeit zu beugen sich.
Du Thor von Schäfer, warum folgst du ihr,
wie feuchter Süd, geschwellt von Wind und Regen?
Du bist als Mann ja schöner tausendmal,
wie sie als Weib ist. Solche Narr'n, wie du,
bevölkern recht die Welt mit garst'gen Kindern.
Ihr Spiegel nicht, du schmeichelst ihr allein.
Sie sieht sich liebenswürdiger in dir,
als einer ihrer Züg' sie zeigen kann.
Doch, Mädchen, kenne dich! aufs Knie herab,
und danke Gott mit Fasten für die Liebe
des guten Mannes; denn, ich sage dir
als Freund, ins Ohr: Du ziemst nicht jedem Markt;
verkauf dich, wenn du kannst! — Um Gnade fleh'
den Mann, und lieb' ihn! Nimm, was er dir beut.
Das Garstige ist niemals garstiger,
als wenn es andrer spottet! — Nimm sie, Schäfer!
und lebe wohl!

Phöbe.

Ach, süßer Jüngling! schilt

ein ganzes Jahr auf mich. Ich höre dich viel lieber schelten, als den Mann hier werben.

Ros. Er ist in ihre Häßlichkeit, und sie in meinen Zorn verliebt. Wenn dem also ist, so will ich sie mit bittern Worten so würgen, wie sie dir mit zürnenden Blicken erwiedert. Was siehst du mich so an?

Phöbe. Mit bösem Willen nicht.

Rosalinde.

Ich bitte dich! Vergaff' dich nicht in mich!
denn ich bin falscher, als ein Schwur beim Wein.
Du stehst mir auch nicht an. Begehrest du
die Kenntniß meiner Wohnung! Dicht bei an,
dort hinter den Oliven. — Schwester! willst du mich
begleiten? Schäfer, setz' ihr tüchtig zu!
Komm, Schwester, komm! betracht' ihn, Schäferin,
mit bessern Augen nun, und sey nicht stolz.
Beschaute dich auch eine ganze Welt,
so würde keiner doch als er geprellt.
Nun komm zu unsrer Heerde.

Rosalinde, Celia und Corin gehen ab.

Phöbe.

Wirklich, Hirt!
ich fühle nun des Spruches Vollgewicht:
Wer liebt' und liebt beim ersten Anblick nicht? 19)

Sylvius.

Ach süße Phöbe!

Phöbe.

Sylvius! Was sagst du?

Sylvius.

Bedaure mich, mein holdes Mädchen!

Phöbe.

Ach!
Du dauerst mich, mein guter Sylvius!

Sylvius.

Wo Mitleid ist, da wird auch Hülfe seyn.
Bekümmert dich der Schmerz der Liebe nur,
gieb Liebe mir, so schwindet Mitleid dir,
wie mir der Schmerz.

Phöbe.

Ich liebe dich! Ist das nicht nachbarlich?

Sylvius.

Besäß ich dich! —

Phöbe.

Das wäre Habsucht ja!
Einst, Sylvius, einst hab' ich dich gehaßt,
und wenn ich gleich nicht Liebe zu dir hege,
so will ich doch, da du von Liebe schön

zu sprechen weißt, die erst so lästige
Gesellschaft deiner dulden und beschäft'gen.
Doch hoffe nicht auf einen weitren Lohn,
als auf das Glück, daß du mir dienen kannst.

Sylvius.

So heilig, so vollkommen lieb' ich dich;
und ich, ich bin so arm an deiner Gunst,
daß es für mich die reichste Erndte scheint,
die abgefallnen Aehren aufzusammeln,
dem Mann nach, der die reichste Erndte nimmt.
Verliere dann und wann ein Lächeln nur,
und davon will ich leben.

Phöbe.

Kennst du ihn,
den Jüngling, der nur eben mit mir sprach?

Sylvius.

Nicht ganz genau, doch oft traf ich auf ihn.
Er kaufte sich die Hütte und die Trift,
die sonst dem alten Bauer angehört.

Phöbe.

Vermeine nicht, daß Liebe mich bewegt,
nach ihm zu fragen. Ein seltsamer Bursch!
doch spricht er gut! — Allein, was kümmern mich

die Worte wohl? — Zwar sind sie angenehm,
wenn der, der spricht, dem Hörenden gefällt,
Ein art'ger Jüngling, — zwar ganz artig nicht,
und wahrlich stolz, — doch kleidet ihn der Stolz.
Er wird ein ganzer Mann. Das Best' an ihm
ist sein Gesicht, und eh' die Zunge noch
verwundet, heilt sein Auge schon die Wunde.
Er ist nicht groß, doch für sein Alter groß.
Sein Bein ist nur so so, und dennoch schön.
Auf seinen Lippen lag ein holdes Roth,
ein wenig reifer und lebendiger,
als das auf seiner Wange, wie sich hochroth
zu karmesin verhält. Wenn manches Mädchen
so Stück vor Stück ihn sähe, Sylvius,
wie ich es that, es käme in Gefahr
sich zu verlieben; — doch was mich betrifft;
ich lieb' ihn nicht, und hass' ihn nicht! und doch,
hab' ich zum Haß mehr, als zur Liebe Grund.
Denn, welche Ursach hatt' er, mich zu schmähn?
Er nannte schwarz mein Auge, schwarz mein Haar,
und, wohl gedenk' ich's, wie er mich verachtet.
Daß ich ihm nichts erwiedert, wundert mich!
Allein was thut's, — ist aufgeschoben doch
nicht aufgehoben, einen Brief voll Spott
will ich ihm schreiben, und du Sylvius,
sollst mir ihn überbringen. — Thust du das?

Sylvius.

Von Herzen gern!

Phöbe.

So schreib' ich dann sogleich.
Der Inhalt ist im Kopf und Herzen schon.
Recht bitter will ich seyn, und äußerst kurz.
Komm mit mir, Sylvius.

Sie gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Ardenner Wald.

Rosalinde, Celia und Jaques treten auf.

Jaques.

Erlaube mir, schöner Jüngling, mich mit dir näher bekannt zu machen.

Ros. Man sagt, ihr wäret ein melancholischer Mensch.

Jaq. Das bin ich. Ich liebe die Melancholie mehr, als das Lachen.

Ros. Wer in beiden zu weit geht, ist abscheulich, und setzt sich dem Tadel mehr aus, als ein Trunkenbold.

Jaq. Es ist aber doch gut, traurig zu seyn und zu schweigen.

Ros. Nun ja, dann ist's auch gut, ein Klotz zu seyn.

Jaq. Ich besitze weder die Melancholie des Gelehrten, die Ehrgeiz ist, noch die des Musikers, die fantastisch ist, noch die des Hofmanns, welche Stolz, noch die des Soldaten, welche Ruhm sucht, noch des Rechtsverständigen, welche politisch ist; auch besitz' ich nicht die der Damen, welche zärtlich, oder des Liebenden, welche dieses Alles zusammen ist. Meine Melancholie ist mir eigenthümlich, aus manchen einfachen Mitteln zusammengesetzt, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und in der That nichts anders, als die gesammten Bemerkungen meiner Reisen, deren öftere Rückerinnerung mich in eine Art von launiger Traurigkeit versetzt.

Ros. Ein Reisender seyd ihr? Nun wahrlich! da habt ihr große Ursach traurig zu seyn. Ich fürchte, ihr habt euer Eigenthum an Ländereien verkauft, um die andrer Leute zu sehen, und dann ist viel gesehen haben und nichts besitzen, so viel, als reiche Augen und arme Hände.

Jaq. Freilich! Aber Erfahrung hab' ich mir erworben.

Orlando tritt auf.

Ros. Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich würde mir doch lieber einen Narren wünschen, der mich aufheitert, als eine Erfahrung, die mich traurig macht. Und noch dazu danach zu reisen!

Orl. Guten Tag, und Glück dir, theure Rosalinde.

Jaq. Nun dann, Gott sey mit euch, und ihr, sprecht in Versen!

Ros. Gehabt euch wohl, Herr Reisender! Seht ihr, man muß lispeln und seltsame Kleider tragen, alle Vorzüge seines Vaterlandes gering schätzen, sich mit seinem Geschick entzweien, und beinah Gott schelten, daß er uns so gestaltet hat, — oder kaum werde ich euch glauben, daß ihr auf einer Gondel geschwommen seyd. [20]) Jaques geht ab. Nun, Orlando, wo seyd ihr die ganze Zeit über gewesen? Ihr liebt? Wenn ihr mir noch einmal einen solchen Streich spielt, so kommt mir nie wieder vor die Augen.

Orl. Nein, schöne Rosalinde! Es ist noch keine Stunde über die versprochne Zeit.

Ros. Das Versprechen um eine Stunde brechen, wenn man liebt! Wer die Minute in tausend Theile theilt, und nur einen Theil von dem tausendsten Theil der Minute in Liebesangelegenheiten bricht, von dem könnte man sagen: Kupido habe ihn auf die Schulter geklopft. Ich aber stehe dafür, daß sein Herz noch ganz ist.

Orl. Vergieb mir, theure Rosalinde.

Ros. Nein! Wenn ihr so saumselig seyn wollt,

so kommt mir nie wieder vor die Augen. Ich sähe es eben so gern, daß eine Schnecke um mich freite.

Orl. Eine Schnecke?

Ros. Ja, eine Schnecke, die, wenn sie gleich langsam herbei kommt, doch ihr Haus auf dem Rücken mit sich trägt, und das ist ein besseres Witthum, mein' ich, als ihr einer Frau aussetzen könnt. Außer dem bringt sie auch ihr Schicksal mit sich.

Orl. Und was ist das?

Ros. Ei, die Hörner! Dasselbe, wofür ihr euren Frauen so gern verbunden seyn mögt. Das Thier kommt aber schon völlig ausgerüstet, und erspart seiner Frau die üble Nachrede.

Orl. Die Tugend ist kein Hornarbeiter, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Ros. Und ich bin eure Rosalinde.

Cel. Es macht ihm Vergnügen, dich so zu nennen, er hat aber eine Rosalinde, welche besser aussieht, als du.

Ros. Kommt, werbt um mich. Denn jetzt bin ich in meinem Festtags-Humor, und recht aufgelegt, einzuwilligen. Was würdet ihr jetzt zu mir sagen, wenn ich eure rechte wahre Rosalinde wäre?

Orl. Ich würd' euch küssen, eh' ich spräche.

Ros. Ihr thätet besser, erst zu sprechen, und

wenn Mangel an Stoff euch in Verlegenheit setzte, dann solltet ihr die Gelegenheit zu küssen ergreifen. Recht gute Redner, wenn sie aus dem Text kommen, spucken aus, und für Verliebte, denen es, — wofür uns Gott bewahre! — an Stoff fehlt, ist's der beste Ausweg, zu küssen.

Orl. Wenn nun aber der Kuß verweigert wird?

Ros. Dann nöthigt sie euch, ihn zu erbitten, und dann habt ihr wieder neuen Stoff.

Orl. Wer könnte wohl so nackt vor seiner Geliebten erscheinen?

Ros. Das solltet ihr mir wahrhaftig, wenn ich eure Geliebte wäre, oder ich müßte glauben, meine Tugend sey größer, als mein Witz.

Orl. Wie, ohne alle Bekleidung?

Ros. Nicht ohne eure Bekleidung, aber doch nackt in der Einkleidung eurer Unterhaltung.[21]) Bin ich nicht eure Rosalinde?

Orl. Es macht mir Vergnügen, euch so zu nennen, weil ich gern von ihr spreche.

Ros. Nun wohl! so sag' ich dann in ihrem Namen: ich mag euch nicht.

Orl. Dann sterb' ich in eigner Person.

Ros. Nein, wahrlich! sterbt lieber durch einen Bevollmächtigten. Die armselige Welt ist beinah

sechstausend Jahr' alt, und in dieser ganzen Zeit ist noch kein Mensch in eigner Person gestorben; videlicet, in einer Liebessache. Dem Troilus, [22]) ward das Gehirn von einer griechischen Keule zerschmettert, dennoch that er, was in seinen Kräften stand, um vorher zu sterben, und er ist einer von den Mustern in der Liebe. Leander würde noch manches schöne Jahr gelebt haben, wäre auch Hero eine Nonne geworden, wenn nur die Sommernacht nicht so heiß gewesen wäre. Der arme Junge wollte sich im Hellespont baden, da ergriff ihn ein Krampf. Er ertrank, und die albernen Kronikenschreiber seiner Zeit fanden, es sey um Hero von Sestos geschehn. Das sind aber lauter Lügen. Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben und von Würmern gefressen worden, nur nicht aus Liebe.

Orl. Ich wünschte nicht, daß meine wirkliche Rosalinde diese Gesinnung hätte, denn wahrlich, ein zorniger Blick von ihr würde mich tödten.

Ros. Bei meiner Hand! der tödtet keine Fliege. Jetzt will ich eure Rosalinde in einer willfährigen Stunde seyn. Begehrt was ihr wollt, ich will es gewähren.

Orl. So liebe mich denn Rosalinde.

Ros. Ja, wahrlich! das will ich. Freitags, Sonnabends und so weiter.

Orl. Und willst du mich haben?

Ros. Ja, freilich! und noch zwanzig solcher dazu!

Orl. Was sagst du?

Ros. Seyd ihr nicht gut?

Orl. Das hoff' ich!

Ros. Nun dann! Kann sich einer des Guten zu viel wünschen? Komm, Schwester, du sollst der Priester seyn, der uns verbindet. Gebt mir eure Hand, Orlando! Was meinst du, Schwester?

Orl. Ich bitt' euch, verbindet uns!

Cel. Ich weiß die Worte nicht.

Ros. Du mußt anfangen: Wollt ihr, Orlando —

Cel. Schon gut! — Begehrt ihr, Orlando, diese Rosalinde zu eurer Gattin?

Orl. Ja.

Ros. Ja, aber wenn?

Orl. Je nun, so schnell sie uns verbinden kann.

Ros. Dann müßt ihr sagen: ich nehme dich Rosalinde zur Gattin.

Orl. Ich nehme dich, Rosalinde, zur Gattin.

Ros. Ich könnte dich nach deiner Vollmacht fragen; aber ich nehme dich zum Gatten, Orlando. Hier ist ein Mädchen, das dem Priester zuvorkommt, und wahrlich, der Gedanke der Weiber läuft ihren Handlungen voraus.

Orl. Das ist mit allen Gedanken der Fall. Sie sind beflügelt.

Ros. Nun sagt mir nur, wie lange ihr sie behalten wollt, wenn ihr sie besitzt.

Orl. Ewig und einen Tag.

Ros. Sagt lieber einen Tag, und laßt das ewig weg. Nein, nein! Orlando. Die Männer sind April, wenn sie werben, und December, wenn sie geheirathet haben. Die Mädchen sind Mai, wenn sie Mädchen sind, das Wetter ändert sich aber, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger seyn, als ein Truthahn auf seine Henne; schreiender als ein Papagei, wenn es regnen will; launenhafter als ein Affe, und auch so lüsterner in meinen Begierden. Um nichts will ich weinen, wie Diana in die Quelle, 23) und gerade dann, wenn ihr zur Heiterkeit gestimmt seyd; lachen will ich wie eine Hyäne, und zwar wenn ihr Neigung zum Schlafen habt. 24)

Orl. Wird meine Rosalinde das auch so machen?

Ros. Bei meinem Leben! gerade so wie ich.

Orl. Sie ist aber verständig.

Ros. Sonst hätte sie auch nicht den Verstand, so zu handeln. Je verständiger, desto verkehrter. Verschließt nur dem Witze der Weiber die Thüren, und er kommt zum Fenster hinaus. Versperrt die Fenster, und er wird zum Schlüsselloch herausgehn;

verstopft auch das, und er fliegt mit dem Rauch zum Kamin heraus.

Orl. Der Mann, der eine Frau von solchem Witze hat, könnte sagen: Witz, wo hinaus?

Ros. Ei, den Zwang könntet ihr sparen, bis ihr den Witze eurer Frau auf dem Wege zu eures Nachbars Bett ertapptet.

Orl. Und welcher Witz könnte den Witz haben, dieß zu entschuld'gen?

Ros. Sie könnte etwa sagen: sie sey gekommen, euch dort zu suchen. Nie werdet ihr eine Frau ohne Antwort finden, wenn ihr sie nicht ohne Zunge genommen habt. O, die Frau, die ihrem Manne ihre Fehler nicht aufbürden kann, muß ihre Kinder nie selbst säugen, denn sie würde sie als Narren erziehen.

Orl. Auf zwei Stunden, Rosalie, muß ich dich jetzt verlassen.

Ros. Ach, Geliebter! zwei Stunden kann ich dich nicht müssen.

Orl. Ich muß dem Herzog bei Tafel aufwarten. Um 2 Uhr bin ich wieder bei dir.

Ros. Ja, geht nur, geht! Ich wußte schon, wie ihr euch zeigen würdet. Meine Freunde sagten es mir genug und ich dachte auch nichts weniger. Eure Schmeichelzunge gewann mich nur! Es ist ja nur

ein Verstoßen! — und so — komm nur, Tod! Zwei Uhr ist eure Stunde?

Orl. Ja, süße Rosalinde!

Ros. Bei meiner Treue! In vollem Ernst! So wahr mir Gott helfe! und bei allen den artigen Schwüren, die nicht gefährlich sind! — Wenn ihr nur im Geringsten euer Versprechen brecht, oder eine Minute später kommt, so halte ich euch für den feierlichsten Wortbrüchigen, für den treulosesten Liebhaber, für den allerunwürdigsten des Mädchens, das du Rosalinde nennst, der aus der großen Rotte der Treulosen nur ausgefunden werden kann. Darum hütet euch vor meinem Tadel, und haltet euer Versprechen.

Orl. Nicht minder gewissenhaft, als wenn du meine wahrhafte Rosalinde wärst. Und so lebe wohl.

Ros. Wohl! die Zeit ist der alte Richter, der alle solche Sünder verhört. Die Zeit mög' es ausweisen. Adieu.

Orlando geht ab.

Cel. Du hast unser Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz sehr beschimpft. Wir sollten dir Wamms und Hose über den Kopf ziehn und der Welt zeigen, was der Vogel gegen sein eignes Nest gethan hat.

Ros. Ach, Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! Mein artiges, kleines Mühmchen! wenn du wüßtest,

wie viele Klaftern tief ich in die Liebe versenkt bin! Doch das ist nicht zu ergründen. Der Grund meiner Neigung ist so unbekannt, wie die Bucht von Portugal.

Cel. Nenne sie lieber grundlos; denn so viel du auch hinein thust, so viel läuft auch hinaus.

Ros. Nein! der bübische Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Laune empfangen und von der Tollheit geboren ward, der blinde schurkische Knabe, der Aller Augen bethört, weil er selbst keine hat, fälle das Urtheil, wie tief ich in der Liebe stecke. Ich sage dir Aliena, ich kann ohne den Anblick Orlandos nicht leben! Ich will mir einen schattigen Ort suchen und seufzen, bis er kommt.

Cel. Und ich will schlafen.

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

Jaques und Herren in Jagdkleidung treten auf.

Jaq. Wer hat das Wild erlegt?

1. Herr. Ich war es, Herr!

Jaq. Wir wollen ihn dem Herzoge als einen römischen Sieger vorstellen, und es würde gut seyn, wenn man das Hirschgeweih ihm statt des Siegerkranzes aufsetzte. Habt ihr kein Lied, ihr Jäger, das dazu passend ist.

2. Herr. O ja, Herr!

Jaq. So singt es! Es liegt nichts daran, ob es harmonisch ist, wenn es nur Lärm genug macht.

Gesang.

1. Stimme.

Was wird dem, der das Wild erlegt?

2. Stimme.

Sein ledern Kleid, sein Horn er trägt!

1. Stimme.

So singt ihn heim!

Chor.

Faſſ' keinen Zorn, und trag' ein Horn,
eh du geboren, ſtand es vorn.

1. Stimme.

Des Vaters Vater trug es.

2. Stimme.

Und auch der Vater hat es.

Chor.

Das Horn, das Horn, das muntre Horn
iſt nicht ein Ding zu Spott und Zorn.

Alle ab.

Dritte Scene.

Der Wald vor Celias Hütte.

Roſalinde und Celia treten auf.

Roſ. Was ſagſt du nun? Iſt's nicht ſchon zwei Uhr vorbei? Ich wundre mich gar ſehr, daß kein Orlando kommt.

Cel. Ich ſtehe dir dafür, aus lauter Liebe und Verwirrung hat er Bogen und Pfeile genommen, und iſt ſchlafen gegangen. Sieh, wer kommt hier?

Sylvius tritt auf.

Sylvius.

Euch, holder Jüngling! euch gilt meine Botschaft.
Dies euch zu bringen hieß die Süße mir.

er übergiebt den Brief.

Den Inhalt kenn' ich nicht, errathen kann
ich's allenfalls aus Phöbes Stirn voll Zorn
und mürrischem Benehmen als sie schrieb,
daß er voll Galle sey. Vergebt mir ja!
denn ein unschuld'ger Bothe bin ich nur.

Rosalinde.

Bei diesem Briefe müßte die Geduld
sich selbst empören und den Lärmer spielen.
Wer das erträgt, trägt alles! Denn sie sagt:
ich sey nicht schön, und sey nicht wohlerzogen;
sie nennt mich stolz! sie liebe nimmer mich,
und wär' ich selten, wie ein Phönix. — Ha,
zum Teufel! ist denn ihre Liebe hier
der Hase, den ich jage? Warum schreibt
sie so an mich? Ei, Hirt, ich glaube, Hirt,
daß dieser Brief von euch ersonnen ist.

Sylvius.

Nein, wahrlich nicht! Ich weiß den Inhalt nicht,
und Phöbe schrieb ihn.

Rosalinde.

Kommt, kommt, ihr seyd ein Narr,
von Liebe schon zum Aeußersten gebracht!
Ich sahe ihre Hand, sie ist von Leder,
sie hat des Sandsteins Farb'. Ich glaubte fest,
sie habe ihre alten Handschuh an,
und doch war's ihre Hand. Die Drescherin
hat solche Hände! doch was liegt daran?
Ich sage nur den Brief ersann sie nie!
Die Hand ist männlich, die Erfindung auch.

Sylvius.

Es ist gewiß ihr Brief.

Rosalinde.

Es ist ein prahlender, grausamer Styl,
ein Styl für Schläger! Ha! sie trotzet mir,
so wie der Türk dem Christen. Nie vermag
solch einen rohen riesenhaften Plan
ein sanftes Weiberhirn hervor zu bringen,
so äthiop'sche Worte, schwärzer noch
in ihrer Wirkung, als in ihrem Aussehn!
Wollt hören ihr den Brief?

Sylvius.

Wenn's euch beliebt,
denn nimmer hört' ich ihn; so viel ich auch
von Phöbes Grausamkeit vernommen schon.

Rosalinde.

Sie macht zum Phöbus mich! Beachtet nur,
wie der Tyrann mir schreibt.

Sie lieset.

Bist ein Gott im Schäferkleid,
der entbrannt das Herz der Maid?
Kann ein weibliches Geschöpf so spotten?

Sylvius.

Das nennt ihr Spott?

Rosalinde lieset.

Und der Götterschaft vergessen,
sich mit Weiberherz zu messen?
Vernahm man je solchen Spott!
Um mich werben Männerblicke,
Nichts vermochte ihre Tücke,
Mich hält sie für ein Thier!
wenn der hellen Augen Zorn
mächtig reizt der Liebe Sporn.
Ach, wie wirkten sie alsdann,
lächelten sie mild mich an!
Als du schaltest, liebt' ich dich,
Bätest du, wie rührt' es mich!
der den Brief dir übergiebt,
weiß nicht, wie ich dich geliebt.
Künde mir durch ihn Gewinn,
ob dein Herz mit Jugendsinn,

nimmt das treue Opfer an
von mir, und alles was ich kann.
Wo nicht, so schlag' durch ihn mich aus,
dann grab ich mir mein letztes Haus.

Sylv. Das nennt ihr schmählen?

Cel. Armer Schäfer du!

Ros. Hast du Mitleid mit ihm? Nein! er verdient kein Mitleid. Solch ein Mädchen könntest du lieben? Wie? dich zu einem Instrument zu machen, um falsche Saiten darauf zu greifen? Das ist unerträglich! Nun wohl! so geh' dann wieder zu ihr, denn ich sehe, die Liebe hat dich in einen zahmen Wurm verwandelt, und sag' ihr dieß: Wenn sie mich liebt, so gebiet' ich ihr, dich zu lieben. Will sie das nicht, so mag ich sie nicht haben, und wenn du auch für sie bätest. Wenn du ein treuer Liebhaber bist, so geh, und sprich kein Wort weiter, denn hier kommt mehr Gesellschaft.

Sylvius geht ab. Olivier tritt auf.

Olivier.

Ich grüß' euch, schöne Jungfraun! Sagt, wofern
ihr's wißt, wo hier am Saum der Waldung, rings
umgeben von Oliven, eine Hütte
der Hirten steht!

Celia.

Gen Westen hier hinab,

den nahbelegnen Abhang, leitet euch
die Weiden Reihe, an dem Murmelbach
laßt ihr sie linker Hand, hin zu dem Ort.
Allein jetzt hütet selber sich das Haus,
denn niemand ist daheim.

Olivier.

Vermag ein Aug' benutzen eine Zunge,
dann soll ich kennen, nach Beschreibung, euch.
Die Tracht, die Jahre, dieser Knabe schön,
von weiblicher Gestalt, dem Aeußren nach
die reif're Schwester; und das Mädchen klein,
und brauner, als ihr Bruder. Seyd ihr nicht
die Eigenthümrin des gesuchten Hauses?

Celia.

Es ist nicht Großthun, wenn ich sage ja!

Olivier.

Orlando läßt sich beiden euch empfehlen,
und schickt dem Jüngling, den er Rosalinde
zu nennen pflegt, sein blutig Tuch. Seyd ihr's?

Rosalinde.

Ich bin's. — Und was bedeutet das?

Olivier.

Was mir
zur Schande dient, wenn ihr von mir erfahrt,

was für ein Mann ich bin, wie und warum,
und wo dieß Schnupftuch so besudelt ward.

Celia.

Ich bitte, sprecht!

Olivier.

Als jüngst Orlando sich
von euch getrennt, versprach er Wiederkunft
in einer Stunde. Als er nun den Wald
durchschlenderte, die süße, bittre Kost
der Liebe recht genießend, seht! was sich
allda begab. Er blickte seitwärts hin
und — welch ein Gegenstand entdeckt sich ihm!
Unter der Eiche, deren Zweige bemooßt
vom Alter, deren hohe Gipfel kahl,
und ausgedorrt vom trocknen Alterthum,
erblickt er einen armen Mann in Lumpen,
mit Haaren überwachsen, tief im Schlaf
und auf dem Rücken liegend. Um den Nacken
wand eine grün' und goldne Schlange sich,
die mit dem Haupt, gewandt in Drohungen,
dem offnen Mund des Schlafenden sich naht'.
Orlando sehend, windet sie sich los,
schlüpft mit gewund'nem Gleiten in's Gebüsch,
in dessen Schatten eine Löwin sich
mit ausgesognen Eutern hingelagert,
den Kopf am Boden, lauernd Katzen gleich,

bis sich der Schlafende bewegen wird.
Denn dieses königlichen Thieres Art
ist, nichts zu rauben, was ihm todt erscheint.
Als dieß Orlando sah, gleich naht er sich
dem Schlafenden, und fand, sein Bruder sey's,
der Brüder Aelt'ster!

Celia.

Sprechen hört' ich ihn
von diesem Bruder, er beschrieb ihn uns,
und als den unnatürlichsten, der je
auf Erden lebte!

Olivier.

Daran that er recht!
denn daß er unnatürlich, weiß ich wohl.

Rosalinde.

Doch zu Orlando! Ließ er ihn daselbst,
der hungrig ausgesog'nen Löwin Raub?

Olivier.

Er kehrte zweimal um und wollt' es thun;
doch milder Sinn, stets edler als die Rache,
und die Natur viel mächt'ger, als sein Recht,
auf ihr Geheiß fiel er die Löwin an.
Sie unterlag ihm bald. Bei diesem Kampf
erwacht' ich von dem unglücksel'gen Schlummer.

Celia.

Ihr seyd sein Bruder!

Rosalinde.

Ihr, den er gerettet!

Celia.

Ihr, der so oft ersonnen seinen Tod!

Olivier.

Ich war's! dieß Ich bin ich nicht mehr! Ich war's,
das sag' ich ohne Scham; da mir Bekehrung
so lieblich schmeckt, seitdem ich anders bin.

Rosalinde.

Allein dieß blut'ge Schnupftuch?

Olivier.

Als wir nun
vom ersten bis zum letzten mit einander,
mit höchster Liebe die Erzählungen
in Thränen badeten; wie ich gelangt
an diesen Ort, — mich kurz zu fassen, führt'
er mich zum milden Herzog, der mir Kleid
und Unterhalt gewährte, mich der Liebe
des Bruders anempfahl, der mich sogleich
in seine Höhle führte. Als er hier
sich auszog, sahen wir, daß ihm vom Arm
die Löwin hatte etwas Fleisch gerissen,

seitdem der Arm geblutet. Niedersank
er jetzt in Ohnmacht, und im Fallen rief
er: Rosalinde. Kurz, ich weckt' ihn wieder',
verband die Wund' ihm, und nach ein'ger Frist,
da er sich stärker fühlte, sendet er
mich zu euch her, so fremd' ich hier euch bin,
es euch zu sagen, zu entschuldigen,
daß er sein Wort brach, und dieß Schnupftuch hier
in seinem Blut getränkt, dem jungen Mann,
den seine Rosalind' er nennt im Scherz,
zu übergeben.

Celia.

Wie, mein Ganymed!
Mein holder Ganymed! was fehlt dir? was?

Rosalinde fällt in Ohnmacht.

Olivier.

Wohl mancher fällt in Ohnmacht, sieht er Blut.

Celia.

Dieß hat mehr auf sich! Vetter! Ganymed!

Olivier.

Seht, er erholt sich!

Rosalinde.

Wär' ich doch daheim.

Celia.

Wir führen dich nach Hause. Leitet ihn
am Arme doch.

Olivier.

Seid Jüngling, guten Muths!
Seid ihr ein Mann, fehlt euch des Mannes Herz.

Ros. Ja, ich bekenn's! Ach Herr, mancher würde das für gute Verstellung halten. Ich bitte, sagt doch eurem Bruder, wie gut ich mich verstellte. Heida!

Oliv. Das war keine Verstellung. Eure Farbe ist ein zu großes Zeugniß dagegen. Es war eine ernstliche Leidenschaft.

Ros. Verstellung, das versichre ich euch.

Oliv. Gut, gut! faßt nun Muth und stellt euch, als ob ihr ein Mann wärt.

Ros. Das thu' ich auch, aber wahrlich! Von Rechtswegen sollt' ich ein Frauenzimmer seyn.

Cel. Komm nur! du wirst immer blässer und blässer! Ich bitte dich, komm nach Hause! Guter Herr, begleitet uns.

Oliv. Das will ich, denn ich muß meinem Bruder Antwort bringen, ob ihr ihn entschuldigt, Rosalinde?

Ros. Ich will mich auf etwas besinnen; aber ich bitte euch: lobt doch gegen ihn meine Verstellungsgabe. Wollt ihr gehn? Alle gehen ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

Probstein und Dorothea.

Probstein.

Wir werden schon eine gelegne Zeit finden, Dortchen! habe nur Geduld, mein gutes Dortchen!

Dor. Wahrhaftig, der Priester war gut genug, der alte Herr mochte sagen, was er wollte.

Probst. Ein höchst gottloser Olivarius. Dortchen! Ein niederträchtiger Textdreher! Aber Dortchen, es ist hier ein junger Mensch im Walde, der Anspruch an dich macht.

Dor. Ach, den kenn' ich schon. Der hat keinen Anspruch in der Welt an mich. Da kommt der Mann, den ihr meint.

Wilhelm tritt auf.

Probst. Es ist Speise und Trank für mich,

einen solchen Tölpel zu sehn. Meiner Treue! wir, die wir Verstand besitzen, haben viel zu verantworten. Wir müssen die Leute aufziehen; wir können uns nicht halten.

Wilh. Guten Abend, Dorothea.

Dor. Gott verleihe dir einen guten Abend, Wilhelm!

Wilh. Auch euch, Herr!

Probst. Guten Abend, mein lieber Freund! Bedecke dein Haupt! bedecke dein Haupt! Ja, ich bitte dich! Bedecke dich. Wie alt bist du, Freund?

Wilh. Fünf und zwanzig Jahre, Herr!

Probst. Ein reifes Alter! Wilhelm heißest du?

Wilh. Wilhelm, Herr!

Probst. Ein schöner Name! Bist du hier im Walde geboren?

Wilh. Ja, Herr! Gott sey Dank.

Probst. Gott sey Dank? — eine gute Antwort! Bist du vermögend?

Wilh. Nun, meiner Treue, so so!

Probst. So so, ist gut! sehr gut! ausnehmend gut! und doch auch nicht. Es ist nur so so! Bist du klug?

Wilh. Ja, Herr, ich habe ziemlichen Witz!

Probst. Ei, du sprichst sehr gut. Ich erinnre mich jetzt eines Sprichworts: der Narr glaubt, er sey weise; der weise Mann aber weiß, daß er ein Narr ist. Wenn der heidnische Philosoph eine Weintraube essen wollte, so öffnete er seine Lippen, indem er sie in den Mund nahm, und deutete dadurch an, daß Weinbeeren zum Essen, und die Lippen zum Aufnehmen geschaffen sind. Liebst du das Mädchen?

Wilh. Ja, Herr!

Probst. Gieb mir die Hand! Bist du gelehrt?

Wilh. Nein, Herr!

Probst. So lerne dieß von mir: Haben ist haben. Denn es ist eine rhetorische Figur, daß der Trank, wenn man ihn aus einem Becher in ein Glas gießt, jenen leer macht, indem er dieses anfüllt. Denn alle unsre Schriftsteller geben zu, daß ipse er sey, ihr aber seyd nicht ipse, denn ich bin er.

Wilh. Was für ein Er, Herr?

Probst. Der er, mein Freund, der dieses Frauenzimmer heirathen soll. Drum Tölpel, gieb sie auf, was in der Pöbelsprache heißt: verlaß den Umgang, oder bäurisch — die Gesellschaft, — dieses Frauenzimmers, was gemeinhin Weibsstück heißt, welches alles zusammen heißt: gieb den Umgang dieses Frauenzimmers auf, oder es ist dein Verderben,

Tölpel! Oder damit du es besser verstehen mögest: du stirbst. Das heißt: ich ermorde dich, schaffe dich aus dem Wege, verpflanze dich vom Leben in den Tod und deine Freiheit in Knechtschaft. Mit Gift will ich dich verfolgen, mit Stockschlägen oder Stahl. Ich will Partheien wider dich anzetteln; ich will dir durch die Polizei über den Hals kommen. Ich will dich auf hundert und funfzig Wegen umbringen, drum zittere und entferne dich.

Dor. Thu' es, guter Wilhelm.

Wilh. Gott erhalt' euch gesund, Herr!

Er geht ab. Corin tritt auf.

Corin. Unser Herr und Fräulein suchen euch. Kommt mit mir! kommt!

Probst. Lauf, Dortchen! lauf Dortchen! Ich komme! ich komme.

Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Eine andere Gegend des Waldes.

Orlando und Olivier treten auf.

Orl. Ist's möglich, daß du nach einer so kurzen Bekanntschaft schon Neigung für sie fühlst; daß du sie, da du sie nur sahest, lieben kannst? Sie kaum liebst und schon um sie wirbst? und sie, da du kaum geworben, einwilligt? Beharrst du darauf, sie zu besitzen?

Oliv. Ziehe weder diese schnelle Umwandlung noch ihre Dürftigkeit, die geringe Bekanntschaft, und meine schnelle Bewerbung, noch ihre plötzliche Einwilligung in Zweifel, sondern sage mit mir, ich liebe Aliena, und mit ihr, daß sie mich liebt; willige mit uns beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu deinem Besten gereichen, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Roland will ich dir übergeben, und hier als Schäfer leben und sterben.

Rosalinde tritt auf.

Orl. Meine Einwilligung hast du! Feire morgen deine Hochzeit. Ich will den Herzog und sein ganzes frohes Gefolge dazu einladen. Geh und bereite Aliena vor. Sieh! hier kommt meine Rosalinde.

Ros. Gott schütz' euch, Bruder!

Oliv. Und euch, schöne Schwester! 25)

Ros. O, mein theurer Orlando! wie schmerzt es mich, daß ich sehen muß, wie du dein Herz in einer Binde trägst.

Orl. Es ist mein Arm.

Ros. Ich glaubte, dein Herz sey von den Tatzen einer Löwin verwundet.

Orl. Verwundet ist es, aber nur von den Augen eines Mädchens.

Ros. Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich ohnmächtig stellte, als er mir euer Schnupftuch zeigte?

Orl. Ja, und noch größere Wunder.

Ros. Ach, ich weiß, was ihr meint. Ja, das ist wahr! nichts kann schneller seyn, als der Kampf zweier Widder, und Cäsars großsprecherisches: Ich kam, ich sah', ich siegte. Denn kaum begegneten sich euer Bruder und meine Schwester, so schauten sie sich an; kaum hatten sie sich angeschaut, so liebten sie sich; kaum liebten sie, so seufzten sie; kaum seufzten sie, als sie sich wieder um die Ursache fragten; kaum kannten sie diese Ursach, als sie sich nach Genesungsmitteln umsahen, und aus diesen Fortschritten haben sie sich ein Paar Staffeln zur Ehe bereitet, die sie

ohne Anstand erklimmen, oder sich vor der Ehe ohne Anstand betragen werden. Sie sind in einer wahren Liebeswuth; sie wollen zu einander, und Keulen würden sie nicht von einander bringen. [26])

Orl. Morgen soll ihre Vermählung seyn, und ich will den Herzog zum Hochzeitfest einladen. Aber ach! wie bitter ist es, das Glück durch die Augen andrer Menschen zu betrachten! Ich werde mich morgen um so viel mehr auf dem Gipfel der Schwermuth befinden, je glücklicher ich meinen Bruder im Besitze seiner Wünsche erblicken werde.

Ros. Wie? kann ich morgen nicht die Stelle eurer Rosalinde vertreten?

Orl. Ich kann nicht länger von der Einbildung leben.

Ros. So will ich euch denn nicht länger mit leerem Geschwätz ermüden. Darum wißt, — denn jetzt rede ich bedeutungsvoll! — daß ich euch als einen Mann von trefflichen Eigenschaften kenne. Ich sage das nicht, damit ihr eine gute Meinung von meiner Kenntniß fassen sollt, in so fern ich sage: daß ich euch kenne; auch begehr' ich nicht mehr Achtung von euch, als die, welche euch etwa, in geringem Maße bewegen könnte, mir Glauben zu gewähren zu eurem eignen Vortheil, und nicht mich zu begünstigen. Glaubt also, wenn es euch gefällt, daß ich seltsame

Dinge vermag. Ich habe seit Vollendung meines dritten Jahres mit einem Magier Umgang gehabt, der tiefe Kenntnisse in seiner Kunst besaß, und doch keine verdammlichen. Wenn euch die Liebe zu Rosalinden so nah am Herzen liegt, als euer Aeußeres so laut bezeugt, so sollt ihr, wenn euer Bruder mit Aliena verbunden wird, sie auch erhalten. Ich kenne die bedrängte Lage, in welche sie vom Schicksal getrieben ist, und es ist mir, wenn es euch nicht unziemlich scheint, nicht unmöglich, sie euch morgen, in ihrer menschlichen Gestalt und ohne alle Gefahr vor Augen zu stellen.

Orl. Sprichst du mit nüchternem Sinn?

Ros. Bei meinem Leben, ja! das ich so zärtlich liebe, obgleich ich mich als einen Zauberer bekenne. Legt darum euren besten Schmuck an, ladet eure Freunde ein, denn wenn ihr morgen vermählt zu werden wünscht, so soll es geschehen, und an Rosalinden, wenn es euch gefällt.

Sylvius und Phöbe.

Seht, hier kommt ein Mädchen, das mich liebt, und ein Liebhaber, der sie liebt.

Phöbe.

Ihr, Jüngling, habt unartig mich behandelt,
daß ihr den Brief gezeigt, den ich euch schrieb.

Rosalinde.

Was kümmert's mich? Studier' ich doch darauf,
zu scheinen euch als unhold, voller Hohn.
An eurer Seite steht ein treuer Hirt,
betrachtet, liebt ihn, er vergöttert euch!

Phöbe.

Sagt, guter Schäfer, diesem Jüngling hier,
was Liebe heißt.

Sylvius.

Aus Seufzern ganz und Thränen,
besteht sie; und so bin für Phöbe ich.

Phöbe.

Und ich für Ganymed!

Orlando.

Und ich für Rosalinden!

Rosalinde.

Und ich für keine Frau!

Sylvius.

Es heißt aus Treu' und Dienstbarkeit bestehn,
Wie ich für Phöbe hier!

Phöbe.

Und ich für Ganymed!

Orlando.

Und ich für Rosalinden!

Rosalinde.

Und ich für keine Frau!

Sylvius.

Es heißt: aus lauter Fantasie bestehn,
aus Sehnsucht und aus lauter Leidenschaft,
Anbetung, Pflicht, Gehorsam, lauter Demuth,
Geduld und Ungeduld; aus Reinheit nur,
Bewährung und Ergebenheit; wie ich
für Phöbe bin.

Phöbe.

Und ich für Ganymed!

Orlando.

Und ich für Rosalinden!

Rosalinde.

Und ich für keine Frau!

Phöbe zu Rosal. Wenn das, — warum verschmäht ihr meine Liebe?

Sylv. zu Phöbe. Wenn das, — warum verschmäht ihr meine Liebe?

Orl. Wenn das, — warum verschmähst du meine Liebe?

Ros. Wem gilt der Spruch; was schmähst du meine Liebe?

Orl. Der, die nicht hier ist, die den Spruch nicht hört!

Ros. Ich bitt' euch: nicht mehr davon! Das klingt, als ob die irländischen Wölfe gegen den Mond heulen. zu Sylv. Dir will ich helfen, wenn ich kann. zu Phöbe. Dich wollt' ich lieben, wenn ich könnte. Morgen kommen wir alle zusammen. Dich will ich heirathen, wenn ich je ein Mädchen heirathe; und morgen will ich mich vermählen. zu Orl. Euch will ich genügen, wenn ich einem Mann genügen kann, und morgen sollt ihr vermählt werden. zu Sylv. Euch will ich befriedigen, wenn euch das befriedigen kann, was euch gefällt, und morgen sollt ihr heirathen. zu Orl. Kommt, so wahr ihr Rosalinden liebt! zu Sylv. Kommt, so wahr ihr Phöbe liebt! und so wahr ich kein Weib liebe, will ich mich einfinden. So gehabt euch wohl! Meine Befehle hab' ich euch zurückgelassen.

Sylv. Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben habe.

Phöbe. Auch ich nicht.

Orl. Auch ich nicht.

Alle gehen ab. Probstein und Dorothea treten auf.

Probst. Morgen ist der frohe Tag, Dortchen! Morgen heirathen wir einander.

Dor. Mich verlangt recht herzlich danach, und ich meine, es ist kein unehrbares Begehren, wenn man eine Frau zu werden wünscht. Hier kommen zwei Edelknaben des verbannten Herzogs.

Zwei Edelknaben treten auf.

1. Edelk. Gut getroffen, mein edler Herr!

Probst. Meiner Treue! willkommen! Kommt, setzt euch, und gebt uns ein Lied.

2. Edelk. Damit können wir aufwarten. Setzt euch zwischen uns.

1. Edelk. Sollen wir ohne uns zu räuspern und ohne auszuspucken, gleich loslegen, oder ohne zu sagen, daß wir heiser sind, was die beständigen Vorredner schlechter Stimmen sind?

2. Edelk. Meiner Treue! meiner Treue! beide aus einem Ton, wie zwei Zigeuner auf einem Pferde.

Gesang.

1.

Ein Liebster und sein Mägdelein,
mit heida und ho und mit heinanino,
die gingen durchs grünende Kornfeld allein,
zur Frühlingszeit, der artigen Wandelzeit, 27)
wenn Vöglein singen, heidirididing,
hold Liebende lieben den Früheling.

2.

Und zwischen Feldern auf dem Rain,
mit heida und ho und mit heinanino;
will legen das lustige Volk sich hinein,
zur Frühlingszeit, der artigen Wandelzeit,
wenn Vöglein singen: heidirididing,
hold Liebende lieben den Früheling.

3.

In selber Stunde ertönet ihr Lied,
mit heida und ho und mit heinanino!
Das Leben nur wie ein Blümchen blüht,
zur Frühlingszeit, der artigen Wandelzeit,
wenn Vöglein singen: heidirididing,
hold Liebende lieben den Früheling.

4.

Und darum nutzt die jetzige Zeit,
mit heida und ho und mit heinanino.
Die Lieb' ist gekrönt nur zur Frühlingszeit,
zur Frühlingszeit, der artigen Wandelzeit,
wenn Vöglein singen: heidirididing,
hold Liebende lieben den Früheling.

Probst. Wahrhaftig, meine jungen Herren, obgleich das Lied von keinem reichen Inhalt war, so war doch die Melodie unmelodisch.

1. Edelk. Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Zeitmaß! wir haben unser Zeitmaß nicht verloren.

Probst. Meiner Treue, ja! ich halte es nur für Zeitverlust, solch einen Narrengesang anzuhören. Gott sey mit euch und geb' euch bessere Stimmen. Komm, Dortchen.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Der verbannte Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Olivier und Celia.

Herzog.

Und glaubst du denn Orlando, daß der Knabe
das alles kann, was er versprochen hat?

Orlando.

Zuweilen glaub' ich's, und zuweilen nicht,
wie der, der fürchtet, hofft und seine Furcht kennt. 28)

Rosalinde, Sylvius und Phöbe treten auf.

Rosalinde.

Ein wenig nur Geduld, bis der Vergleich

geschlossen ist. *zum Herzog.* Ihr sagt, wenn Rosalinden ich bringe, gebt ihr dem Orlando sie?

Herzog.

Das würd' ich, hätt' ich auch ein Königreich
mit ihr zu geben.

Rosalinde *zu Orlando.*

——— Und ihr sagt: daß ihr sie haben wollt, wenn ich sie zu euch bringe?

Orlando.

Ich will sie, wär' ich auch der Kön'ge Herr!

Rosalinde *zu Phöbe.*

Du sagst, du willst mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe.

Ich will's, und stürb' ich in der Stunde d'rauf.

Rosalinde.

Und wenn du mich zu nehmen weigerst selbst,
so wählst du dir den treusten Schäfer hier.

Phöbe.

So sei's bestimmt!

Rosalinde *zu Sylvius.*

Du sagst, du nimmst dir Phöbe, wenn sie will?

Sylvius.

Und wäre Tod und sie besitzen eins!

Rosalinde.

Dies alles auszugleichen, sagt' ich zu!
Erfüllt das Wort, mein Fürst, ihr gebt die Tochter!
Und ihr, Orlando eures, sie zu nehmen!
du Phöbe, das, mir zu vermählen dich;
und wenn du mir dich weigerst, diesen Schäfer.
Du, Sylvius, sie zu nehmen, wenn sie mich
zu nehmen, weigert, — so entfern' ich mich,
um alle diese Zweifel aufzuheben.

Rosalinde und Celia gehen ab.

Herzog.

Bei diesem Schäferknaben fallen mir
lebhafte Züge meiner Tochter ein.

Orlando.

Mein Fürst, als ich zum erstenmal ihn sah,
hielt ich ihn für den Bruder eurer Tochter;
doch bester Herr, der Wald gebar ihn hier;
sein Oheim zeigte ihm den ersten Grund
von mancherlei vermeß'ner Wissenschaft.
Der Oheim soll ein großer Zaubrer seyn,
verborgen in dem Innern dieses Wald's.

Probstein und Dorothea treten auf.

Jaq. Sicher steht eine zweite Sündfluth bevor,

und alle diese Paare kommen zur Arche. Hier kommen ein Paar wundersame Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probst. Ehrerbietung und Gruß euch allen!

Jaq. Gnädigster Herr, heißt ihn doch willkommen! Das ist der schekkig gesinnte Herr, dem ich so oft im Walde begegnete. Er scheint ein Hofmann gewesen zu seyn.

Probst. Wenn das irgend jemand bezweifelt, so mag er mich nur auf die Probe stellen. Ich habe meine Menuet getanzt, ich habe einer Dame den Hof gemacht, ich bin mit meinen Freunden politisch umgegangen, glatt mit meinem Feinde. Drei Schneider hab' ich zu Grunde gerichtet, habe viermal Händel gehabt und mich beinah einmal geschlagen.

Jaq. Und wie ward das beigelegt?

Probst. Meiner Treue, wir kamen zusammen und fanden, daß wir über den siebenten Punkt stritten.

Jaq. Wie denn, über den siebenten Punkt? Gnädigster Herr, der Bursche muß euch gefallen!

Herz. Er gefällt mir sehr wohl.

Probst. Gott belohn' euch, gnädiger Herr! Ich wünsche dasselbe auch von euch. Ich dränge mich, gnädiger Herr, hier unter die übrigen länd=

lichen Heirathslustigen ein, um zu schwören und zu verschwören, in so fern der Ehestand bindet, und das Blut ihn bricht. Eine arme Jungfrau, gnädiger Herr, ein garstiges Ding, aber mein eigen. Eine armselige Laune, gnädiger Herr, von mir, das zu nehmen, was kein Mensch mag. Reiche Unschuld wohnt hier, gnädiger Herr, wie ein Geitzhals in einem armseligen Hause, wie eine Perle in einer faulen Auster.

Herz. Wahrlich! er ist gewandt und sentenzenreich.

Probst. Wie es die Bolzen des Narren mit sich bringen, und solche liebliche Redensarten.

Jaq. Aber in Betreff des siebenten Punktes? Wie fandet ihr, daß der Handel auf dem siebenten Punkte beruhe?

Probst. Auf eine sieben Stufen entfernte Lüge. — Trage deinen Körper besser, Dorothea! — Nämlich auf diese Weise, gnädiger Herr! Mir gefiel der Schnitt des Bartes eines gewissen Höflings nicht; er erwiederte mir: wenn ich sage, daß sein Bart nicht gut geschnitten sey, so wäre er der Meinung: er sey gut geschnitten. Das heißt man: die höfliche Erwiederung. Wenn ich ihm nun wieder erklärte; er sey nicht gut geschnitten, so ließ er mir sagen: er stutze seinen Bart, wie es ihm gefalle!

Das nennt man den bescheidenen Stich. Sag' ich noch einmal: er sey nicht gut gestutzt, so erwiedert er: ich sey keines Urtheils fähig; das nennt man die ungeschliffene Antwort. Indem ich immer noch behaupte: er sey nicht gut gestutzt, erwiedert er: ich spreche unwahr. Das nennt man den derben Verweis. Fahr' ich fort zu behaupten: er sey nicht gut gestutzt und erwiedert er: ich lüge, so ist dieß die streitsüchtige Widersetzlichkeit, und dann kommt die Gelegenheitslüge, und die offenbare Lüge.

Jaq. Wie oft sagtet ihr denn aber, daß sein Bart nicht gut gestutzt sey?

Probst. Ich durfte nicht weiter als bis zur Gelegenheitslüge gehen, und er durfte mich der offenbaren Lüge nicht beschuldigen, und so maßen wir unsere Degen, und schieden von einander.

Jaq. Könnt ihr nun die Stufen der Lüge in der Ordnung her sagen?

Probst. O Herr, wir stritten nach einem gedruckten Buch, so wie man Bücher über die guten Sitten hat. 27) Ich will euch die verschiedenen Grade nennen. Erstens: die höfliche Erwiederung; zweitens: der bescheidne Stich; drittens: die ungeschliffene Antwort; viertens: der derbe Verweis; fünftens: die streitsüchtige Widersetzlichkeit; sechstens: die Gelegenheitslüge und siebentens: die offen-

bare Lüge. Allein, diesen Lügen könnt ihr aus dem Wege gehen, außer der offenbaren Lüge: aber auch dieser könnt ihr mit dem Wörtchen: wenn, ausweichen. Ich weiß Fälle, in welchen sieben Richter einen Streit nicht ausmachen konnten. Wenn die Partheien aber zusammen kamen, und einem derselben nur ein: wenn, einfiel, zum Beispiel: Wenn ihr so gesagt habt; dann sage ich so — und alsbald schüttelten sie sich die Hände, und waren geschworene Brüder. Wenn ist der einzige Friedensstifter. Es ist große Kraft in dem Wenn.

Jaq. Ist das nicht ein seltener Kerl, gnädiger Herr! Er versteht sich auf Alles, und ist doch ein Narr.

Herz. Er braucht seine Narrheit, wie der Jäger ein gemaltes Pferd, hinter welchem er seinen Witz abschießt.

Hymen tritt auf, Rosalinden in Frauenkleidern führend und Celia.

Hymen singt.

Dann freuet sich der Himmel,
wenn irdisches Getümmel
in Frieden endet.

Nimm deine Tochter wieder,
die Hymen dir hernieder
vom Himmel sendet.

Daß du sie ein'st mit dessen Hand,
deß' Herz in ihrem Busen stand.

Rosalinde zum Herzog.

Dir übergeb' ich mich, denn ich bin dein.

zu Orlando.

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin eu'r!

Herzog.

Erblick' ich Wahrheit? Meine Tochter, du?

Orlando.

Erblick' ich Wahrheit? Rosalinde, du?

Phöbe.

Ist Aug' und ist Gestalt nicht Schein,
dann, meine Liebe, packe ein!

Rosalinde zum Herzog.

Bist du es nicht, so fehlt ein Vater mir!

zu Orlando.

Seyd ihr es nicht, so fehlt der Gatte mir!

zu Phöbe.

Nie nehm' ich eine Frau, wofern nicht dich.

Hymen.

Still! alles werd' ich enden,
und das zum Guten wenden,
was wundersamst erscheint.

Acht', knüpfen ihre Hand,
hier in des Hymens Band,
wenn Wahr sich Wahr vereint.

zu Orlando und Rosalinden.

Dich und dich trennt nie ein Schmerz.

zu Olivier und Celia.

Du und du sind Herz und Herz.

zu Phöbe.

Du mußt seine Liebe wählen,
oder dich der Frau vermählen.

zu Probstein und Dorothea.

Ihr seyd euch einander werth,
wie der Sturm dem Winter. Schwört!
während wir ein Brautlied singen,
mögt ihr euch mit Fragen dringen,
daß die Vernunft das Staunen wendet,
wie man sich traf, wie Alles endet.

Gesang.

Ehstand ist der Juno Krone,
O Tisch und Bettes sel'ges Band!
Bevölkert Hymen jede Zone,
so sey geehrt der Ehestand.
Dem Hymen, hoher Preis und Ruhm,
denn alles ist sein Heiligthum!

Herzog.

O sey willkommen, theure Nichte, mir,
nicht minder als die eigne Tochter hier!

Phöbe zu Sylvius.

Ich breche nicht mein Wort, du bist der Meine;
dein treues Herz zwingt Liebe zum Vereine.

Jakob du Bois tritt auf.

Jakob.

Für ein paar Worte bitt' ich um Gehör!
Ich bin des alten Rolands zweiter Sohn,
der diesem schönen Kreis die Zeitung bringt:
Als Herzog Friedrich hörte jeden Tag,
daß Männer großen Werths in diesen Wald
sich flüchteten, berief er große Macht,
die, von ihm angeführt, hier sollten fahn
den Bruder, und ihn tödten mit dem Schwert.
Als her zum Saum des wilden Wald's er kam,
begegnet ihm ein alter Eremit,
der ihn nach einigen Ermahnungen
bekehrt, die Unternehmung ihm abräth,
und ihn der Welt entreißt. Er giebt die Krone
dem Bruder wieder, den er erst verbannt,
und Jeglichem, den er mit ihm verwiesen,
erstattet er das eingezog'ne Gut.
Für dessen Wahrheit bürgt mein Leben euch.

Herzog.

Willkommen, Jüngling, herrliche Geschenke
gewährst du deiner Brüder Hochzeitfest;
dem einen seine eingezog'nen Güter,

dem anderen ein ganzes Herzogthum.
Vor allem aber laßt in diesem Wald
uns, was so schön begann und sich erzeugt,
vollenden, und alsdann soll jeglicher
aus dieser frohen Zahl, der herbe Tag'
und Nächte hier mit uns erduldete,
den Vortheil unsres hergestellten Glücks
nach seines Ranges Maaß mit uns genießen.
Indeß vergeßt das neugeborne Glück,
und kehrt zum ländlich frohen Fest zurück.
Musik ertön', ihr Bräutigam', ihr Bräute,
beginnt den Tanz im höchsten Glücksgeleite.

Jaques.

Erlaubet, gnäd'ger Herr! Vernahm ich recht,
so tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
und sagt der Pracht des Hofes Lebewohl?

Jakob.

So ist's.

Jaques.

Dann geh' ich zu ihm. Viel zu hören
und zu erlernen, giebt's bei Neubekehrten.

zum Herzog.

Euch überlass' ich eurer vor'gen Würde,
die ihr durch Tugend und Geduld verdient.

zu Orlando.

Euch der Geliebten, deren Herz die Treu'

euch würdig macht. zu Olivier. Euch euren Länderei'n,
und eurer Lieb' und mächt'gen Bundsgenossen.

zu Sylvius.

Euch, einem wohl verdienten Ehebett,

zu Probstein.

und euch dem Zank, denn nur für zwei der Monden
habt ihr zur Liebesreise euch versehn
mit Unterhalt. Nun auf zu euren Freuden,
ich muß an andrem als an Tanz mich weiden.

Herzog.

Bleibt, Jaques! bleibt!

Jaques.

Hier ist kein Zeitvertreib!
Verlangt ihr etwas, so gebietet mir;
in der verlaß'nen Höhle harr' ich hier.

er geht ab.

Herzog.

Wohlan, Wohlan! beginnt die Hochzeitlust!
Sie endet, hoffen wir, mit Wonne in der Brust.

Ein Tanz.

Epilog,

von Rosalinden gesprochen.

Es ist nicht gebräuchlich, ein Frauenzimmer als Epilog zu sehen, allein es ist dieß nicht ungeziemender, als wenn man einen Mann als Prolog erblickt. Wenn es wahr ist, daß guter Wein keines Kranzes bedarf; 30) so ist es auch wahr, daß ein gutes Schauspiel keines Epilogs bedarf. Dennoch hängt man da, wo trefflicher Wein ist, schöne Kränze aus, und ein gutes Schauspiel wird durch einen guten Epilog um so mehr erhoben. In welchem Falle befinde ich mich nun, die ich weder ein guter Epilog bin, noch auch viel zum Vortheil eines guten Stückes beizubringen vermag? Ich bin nicht als Bettler ausgestattet, und das Betteln würde mir also nicht geziemen. Meine Art ist es, euch zu beschwören, und darum will ich bei den Frauen beginnen. Ich beschwör' euch, o ihr Frauen, bei der Liebe, die ihr zu euren Männern hegt, euch so viel von diesem Schauspiel gefallen zu lassen, als ihnen gefällt; und so beschwör' ich auch euch, ihr Männer, bei der Liebe, die ihr zu euren Frauen tragt, — da ich an eurem Lächeln bemerke, daß keiner von euch sie haßt, — euch mit den Frauen darüber zu einigen, daß euch das Schauspiel gefalle. Wär' ich ein Mädchen 31) so würd' ich so viele von

euch küssen, als Bärte haben, die mir gefielen, Gesichter, die ich leiden könnte, und Athem, die mir nicht zuwider wären; und ich weiß gewiß, daß manche mit schönen Bärten, schönem Antlitze und angenehmen Athem, für mein freundliches Anerbieten, wenn ich mich ihnen empfehle, mir Glück wünschen werden.

Sie geht ab.

Anmerkungen.

1) Ueber die Erklärung der Worte; be better employ'd and be nought a while; sind viele Meinungen geäußert. Mich dünkt, der Sinn dessen, was Olivier ausdrücken will, ist der: Er merkt die Erbitterung des unterdrückten Bruders, und sagt ironisch: Ja, ja, du hast bisher an deiner Vernichtung gearbeitet; beschäftige dich jetzt besser: vergiß die Pflicht nicht, die du mir schuldig bist, und mache mir keine Vorwürfe, die von deiner schlechten Denkungsart zeigen.

2) so erkläre ich die Worte: albeit I confess your coming before me, is nearer to his reverence. Orlando deutet gewiß auf die Nichterfüllung des Testamentes hin, welches dem Olivier die Erziehung Orlandos zur Pflicht machte. So legt sie Olivier auch offenbar aus, indem er entrüstet wird, wozu ihm sonst jene Aeußerung keine Veranlassung gab.

3) Ein berüchtigter Räuber dieses Namens.

4) Eine sprichwörtliche Redensart, die sich auf das Grobe und Plumpe im Ausdruck bezieht, und dasselbe ausdrückt, was das deutsche Sprichwort: mit der Thür ins Haus fallen.

5) Probstein gebraucht das Wort rank, Rang, oder auch Gestank. Rosalinde nimmt muthwilliger Weise die letzte Bedeutung.

6) Die entzückende Schwermuth, die aus dieser Rede athmet, ist um so hinreißender, da sie aus so klarer Quelle fließt. In solchen Schilderungen, wie die des heldenmüthigen Jünglings Orlando, ist unser Shakespear wohl unübertrefflich.

7) Schon Plinius behauptete in seiner Naturgeschichte, daß auf der rechten Seite des Kopfs der Kröte sich ein Knochen befinde, dem er allerlei wunderbare Eigenschaften beilegt. Zu den Zeiten des Dichters glaubte man, daß die Verhärtung, die man bisweilen im Kopfe der Kröten findet, ein Stein oder eine Perle sey, der man große Wunderkraft beimaß.

8) Der Text lieset duc da me, Hanmer las statt dessen, duc ad me, führ' ihn zu mir; um den Sinn des vorigen Gesanges nachzuahmen, der komme hieher ꝛc. Wahrscheinlich wollte Shakespear auch so sagen, und entstellte nur die Worte absichtlich in Jaques Munde, der, auf die Frage, was das duc da me bedeuten solle, seine Unkunde darthut, und sich einbildet, es sey eine griechische Zauberformel. Es bedarf daher der Hanmerschen Verbesserung, der auch Malone beitritt, gar nicht.

9) d. h. und kommt zu manchem Freunde, der ein Narr ist, wie er selbst.

10) Eine sprichwörtliche Redensart: Unter der Erstgeburt von Aegypten werden alle hochgebornen Personen verstanden.

11) Pantalon ist der gewöhnliche Name der alten närrischen Charaktere des italiänischen Theaters, die mit Pantoffeln auf die Bühne kamen.

12) Proserpina, Cynthia und Diana werden von einigen Mythologen als eine Gottheit aufgeführt.

13) Pythagoras lehrte bekanntlich die Seelenwanderung. Uebrigens bemerkten mehrere Dichter aus dem Zeitalter Shakespears, daß man durch schlechte Reime die irländischen Ratten tödten könne.

14) Nach einem englischen Mährchen, vom Riesen Gargantua, verschlang derselbe fünf Pilgrimme mit ihren Sklaven und Gepäck in einem Salat, wohin sie, als sie sich auf ein Salatfeld schlafen gelegt, unwissender Weise gerathen waren.

15) Es war gewöhnlich, daß man den menschlichen Abbildern auf den Tapeten, die eingewirkten Sittensprüche aus dem Munde gehen ließ, die ihre Bedeutung erklärten.

16) Atalante, die Tochter eines Königs der Insel Scyros, war eine berühmte Wettläuferin. Sie wollte nur dem ihre Hand geben, der sie im Wettlaufe übertreffe, und dieß that Hippomenes, indem er ihr die Aepfel der Hesperiden in den Weg warf und sie dadurch aufhielt.

17) Bei Philemon und Baucis in der bekannten Fabel.

18) Nach englischen Kirchengesetzen muß der Vater oder jemand an seiner Stelle, bei der Trauung die Braut dem Bräutigam zuführen.

19) Ein Vers aus Marlows Hero und Leander.

20) d. h. daß ihr in Venedig gewesen seyd, wo die jungen Edelleute, nach Johnson, ihr Vermögen zur Zeit unsres Dichters durchbrachten und höchst ausschweifend lebten.

21) Alles beruht hier auf Wortspielen, die das Gemeine verlieren, wenn man bedenkt, daß Orlando mit einem Jüngling zu sprechen glaubt. Orlando sagte: who could be out being before his beloved mistreſs. Schon dieß ist zweideutig, so wie ich es auch übersetzte; daß dieß aber wirklich so sey, zeigt die zweite Frage Orlandos: what of my suit? worauf Rosalinde erwiedert: not out of your apparel, and yet of your suit; da das Wort suit die verschiedenen Bedeutungen: Gesuch, Bitte, Bewerbung und Kleidung hat.

22) Diesen Sohn des troischen Königs Priamus kennen wir durch unsern Dichter.

23) Bildsäulen der Diana, aus deren Augen Wasser strömte, waren Verzierungen der Springbrunnen zur Zeit unsers Dichters.

24) Das Geschrei der Hyäne hat einige Aehnlichkeit mit dem Gelächter, mehr aber noch mit dem Stöhnen eines Menschen.

25) Ein Beweis, daß der gute Doctor Johnson oft recht schwachsinnig ist, giebt diese Stelle, bei der der gelehrte Mann nicht begreifen kann, wie Olivier hier die verkleidete Rosalinde Schwester nennt, da er sie doch für einen Mann halte, und deshalb statt: and your, fair sister, lesen will: and you, and your fair sister. Chamier mußte ihn erst belehren und ihm erklären, daß er mit ihr, in dem von ihr angenommenen Charakter der Geliebten Orlandos spreche. Er war davon vollständig unterrichtet, und suchte früher selbst den Jüngling, den Orlando seine Rosalinde nicht nur zu nennen pflegte, sondern sie eben jetzt erst so benannt hatte.

26) Es war zur Zeit des Dichters gewöhnlich, daß bei einer Schlägerei durch den Ausruf: clubs, Keulen, um Hülfe gerufen wurde, die Streitenden auseinander zu bringen. Hierauf bezieht sich dieser Ausdruck.

27) Ich las mit der alten Quartausgabe rang time, da rang, der Spaziergang, vollständigen Sinn giebt, und die Emendation rank, nach Johnson, ring, nach Steevens, oder spring, nach Pope, Theobald, Hanmer und Warburton, doch nur Vermuthungen sind.

28) Der Text lieset: as those that fear they hope, and know the fear. Die Erklärung dieser Worte hat den

Erklärern unsres Dichters vieles Kopfbrechen verursacht. Warburton erklärt sie für Unsinn und will lesen: as hose, that fear, their hap, and know their fear. Johnson: as those that fear, with hope, and hope their fear, oder statt des zweiten hope auch now. Steevens: as those that fear their hope, and know their fear. Blackstone: as those that feign they hope, and know the fear. Musgrave: as those, that fear, then hope, and know then fear. Mason: as those, who fearing hope, and hoping fear, und Henley: as those that fear, they hope, and know tho fear. Es ist einleuchtend, daß diese auch von Malone gebilligte Leseart, welche bloß die Interpunktion bestimmt, und den alten Text ganz unverändert stehen läßt, die einzig richtige Leseart, vollkommen verständlich, und mithin von der Art ist, daß es aller jener gewaltsamen und auf bloßer Willkühr beruhenden Abänderungen nicht bedarf. Ich fürchte, sagt Orlando, daß mein Wunsch nicht erfüllt werden könne, und hoffe doch noch seine Erfüllung, bekannt mit den Gründen meiner Besorgniß.

29) Warburton glaubt: daß das Buch über die Art Streit zu führen, das des Vincentio Saviolo, unter dem Titel: of honour and honourable Quarrels 1594. sey, und dieß ist sehr wahrscheinlich, da in demselben die verschiedenen Arten der Lügen, so wie sie hier aufgezählt werden, fast mit denselben Worten enthalten sind.

30) Der noch bei uns statt findende Gebrauch, einen Kranz zum Zeichen des Weinschanks auszuhängen, war also schon zu den Zeiten unsers Dichters in England Sitte.

31) Man erinnere sich, daß die weiblichen Rollen auf der englischen Bühne jener Zeit von Knaben gespielt wurden.

Abhandlung

über das Lustspiel:

Wie es euch gefällt.

Unstreitig hat der Dichter den Stoff zu vorliegendem Lustspiel aus einem Schäferroman, unter dem Titel Rosalynd or Enphnes golden Legacye von Lodge genommen, welcher im Jahr 1590 in London im Druck erschien. Der Inhalt desselben ist dem des Lustspiels durchaus gleich, und die einzige Abweichung besteht darin, daß der verbannte Herzog, der in der Erzählung ein König ist, — dadurch zu seiner vorigen Würde wieder gelangt, indem er in einem Gefecht seinen Bruder besiegt und umbringt. Nur Jaques, der Narr und seine Geliebte, und die mit beiden in alleinige Verbindung gesetzten Personen sind Zugaben unsres Dichters.

Man hat dieses Lustspiel in mancher Hinsicht getadelt und es selbst da, wo man es lobte, für zu leicht geachtet; ob es gleich bei aller Leichtigkeit und Sorglosigkeit, die unstreitig im Plane des Dichters lag, einen außerordentlichen Reichthum an den trefflichsten Bemerkungen und selbst in Absicht der Charakterzeichnung sehr vorzüglich ist.

Der Herzog Friedrich, ein herrschsüchtiger Tyrann, mit allen Eigenschaften eines solchen ausgestattet, hat seinen edleren Bruder vertrieben, der sich in Gesellschaft mehrerer ihm ergebenen Personen, in eine Wildniß geflüchtet hat. Die Grausamkeit, mit der seine Eifersucht auf die Liebe des Volkes gegen seinen alten Regenten sieht, bewegt ihn auch die Tochter desselben, die treuste Freundin seines eignen Kindes zu verbannen; und empört über ein so liebloses Betragen, begleitet diese die verbannte Jugendfreundin in dieselbe Gegend, in welcher der verbannte Herzog lebt. Ein edler Jüngling, den die schlechte Gesinnung eines älteren Bruders gleichfalls in die Welt hinaustreibt, und der das Herz der Tochter des vormaligen Herzogs gewonnen hat, findet sich auch an jenem Zufluchtsort ein, wo sich auf diese Weise die gemischteste Gesellschaft versammelt, und aller Konvenienz des Hofes vergessend, wie im Zu-

stande der natürlichen Freiheit, ein Leben führt, das der Liebe und dem Vergnügen geweiht ist.

Die Verwickelungen, welche die Liebe herbei führt, werden auf das anmuthigste zu allgemeiner Zufriedenheit gelöset, und die Veranlassung aller Verwickelungen, die Usurpation des Herzogs Friedrich löst sich allein gewaltsam und unwahrscheinlich, durch eine beinah unbegreifliche und auf keine Weise glaubliche, oder nur im Entferntesten motivirte Reue auf. Könnte dem Dichter ein Vorwurf gemacht werden, so wäre dieser Vorwurf aus diesem Umstande herzunehmen, der in der Erzählung offenbar besser vermieden ward, nach welcher der verbannte Herzog seinen Bruder besiegt.

Höchst unwahrscheinlich und nicht ganz tadelfrei ist die schnelle Liebe Celias und Oliviers. Der letztere war uns gleich Anfangs als ein Bösewicht geschildert, den wir besonders im Kontrast mit seinem edlen Bruder verabscheuen mußten. Auch Celia kannte ihn als einen solchen. Zwar konnte das großmüthige Benehmen seines Bruders, der sein eignes Leben nicht achtet, um seinen bittersten Feind von einem gewissen Tode zu erretten, ihn wohl so heftig erschüttern, daß er, besonders da er selbst dem Elend Preis gegeben ist, seine Gesinnung

änderte, allein wirklich unerklärbar und sogar widerlich bleibt immer die schnelle Liebe Celias, die selbst dann durch ihren offenbaren Leichtsinn verliert, wenn wir uns Olivier als einen Mann denken, der durch sein Aeußeres das Herz eines Mädchens gewinnen kann.

Orlando selbst erstaunt über diese schnell entstandene Leidenschaft, und wenn wir nicht begreifen, wie er sich darüber so verwundern kann, da er sich selbst in einem Augenblick für seine ganze Lebenszeit fesseln ließ, so könnte man seine Verwunderung eben so deuten und vermuthen, er habe nicht glauben können, daß Celia so schnell sich einem Manne habe ergeben können, dessen Charakter sie von der nachtheiligsten Seite hatte kennen lernen.

Orlando ist offenbar der Held des Dichters. Er ist in körperlicher und geistiger Hinsicht mit den schönsten Gaben der Natur ausgestattet. Seine kräftige, edle Seele spricht sich in allen seinen Handlungen aus, und hingerissen werden wir von der Bewunderung seines Edelmuths, wenn er den Bruder, der ihm nach dem Leben trachtet, mit eigner Gefahr der Hand des Todes entreißt. So wie er in Absicht seiner Liebe zu Rosalinden, wird diese ihm zunächst am liebenswürdigsten geschildert, über

ihre Leidenschaft zu dem hochsinnigen Jüngling vollständig gerechtfertigt. Sie erscheint überall im liebenswürdigsten Glanze, der überhaupt über alle Waldscenen dieses Schauspiels verbreitet ist.

Adam, der treue Diener Orlandos ist auch sehr liebenswürdig geschildert. Seine fast beispielose Treue ist entzückend, und ungern vermißt nan den Mann, dessen Alter man recht beglückt zu shen wünschte, ob er gleich freilich auf die Handlung selbst keinen bedeutenden Einfluß mehr haben konnte.

Die tyrannische Gesinnung des Herzogs Friedrich ist in allen Zügen, die uns von ihm gegeben werden, höchst wahr dargestellt. Er ist dem Allgemeinen, was Olivier seinem Bruder ist, und trefflich ist es gedacht, wenn der Herzog durch seine Tyrannei gegen Olivier, als ein gerechtes Schicksal dargestellt wird und uns lehrt, daß der Himmel auch durch Tyrannen seine Gerechtigkeit auszuüben wisse.

Celia mußte in den Hintergrund treten, damit Rosalinde um so glänzender erscheine, ob sie gleich von Anfang an durch die Liebenswürdigkeit, mit der sie ausgestattet ist, und die sich in allen ihren Handlungen zeigt, zu einer Hauptperson bestimmt schien. Daß ihre schnelle Liebe zu Olivier ihr offenbar schadet, ist schon oben bemerkt.

Jaques, der Mysanthrop, hat den englischen Erklärern des Dichters am meisten gefallen. Richtig geschildert ist er allerdings, und ein ächt englischer Sonderling. Sein Witz ist bedeutungsvoll. Aber Würde hat er nicht. Der Herzog selbst macht ihm den treffendsten Vorwurf, wenn er ihn verspottet, weil er, der selbst in jüngeren Jahren der Freude diente, nach seiner Sättigung ihrer schmäht, und die Welt verachtet. Hiernach erscheint er uns als ein Mensch, der bis zum Ekel von irdischen Genüssen gesättigt, sich heimlich ärgert, daß er des Genusses nicht mehr fähig ist, und sich deshalb von andern scheidet, weil er an ihren Freuden keinen Theil mehr nehmen kann. So wahr dieser Charakter dargestellt ist, so wenig Antheil kann man an ihm nehmen, wenn man diesen Gesichtspunkt auffaßt.

Weit erfreulicher ist der Narr Probstein, der uns durch seine artigen Schwänke und Satyren unterhält, in den der Dichter viel Ironie legte, und sehr fein, ihn selbst von dem milzsüchtigen Jaques bewundern läßt.

Sylvius und Phöbe und ihre Liebe bilden eine artige Episode, die in das Ganze verflochten ist, um eine unerhörte Liebe gegen das Glück der Liebe Orlandos und Rosalindens in einen schönen Gegensatz zu bringen.

Shakespear soll die Rolle des Adam in der Darstellung seines Lustspiels selbst übernommen haben.

Malone bestimmt das Jahr 1600 als das Entstehungsjahr dieses Schauspiels. Seine Gründe sind unerheblich. Im Jahre 1623 ward es zum erstenmal gedruckt.

Die Zähmung der Zänkischen.

Handelnde Personen.

I. Der Induction.

Ein englischer Lord.
Christoph Schlau, ein betrunkener Kesselflicker.
Eine Schenkwirthin.
Ein Bierzapfer, Schauspieler, Pagen, Jäger und andere Diener des Lords.

II. Des Hauptstücks.

Babtista, ein reicher Edelmann in Padua.
Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.
Lucentio, sein Sohn.
Petruchio, ein junger Edelmann aus Verona.
Gremio, Hortensio, } Bewerber um Bianca.
Tranio, Biondello, } Lucentios Diener.
Grumio, Curtis, } Petruchios Diener.
Ein alter Schulmeister.

Katharina, Bianca, } Babtista.
Eine Wittwe.

Ein Schneider. Ein Galanterie-Krämer. Diener des Babtista und Petruchio.

Die Scene ist theils in Padua, theils auf Petruchios Landsitz.

Induction.

Erste Scene.

Vor einer Schenke im Walde.

Die Schenkwirthin und Schlau.

Schlau.

Meiner Treu! ich will euch striegeln.

Wirthin. Ein Paar Fußblöcke, du Schelm!

Schlau. Ihr Lumpengesindel! die Schlau's sind keine Schelme! Schaut in die Chronik! Wir kamen mit Richard dem Eroberer ins Land. Darum paucas palabris! Laßt der Welt ihren Lauf! Sessa! [1])

Wirthin. Ihr wollt mir also die Gläser nicht bezahlen, die ihr mir zerschlagen habt?

Schlau. Nein, keinen Heller! Fort mit dir! sagt Jeronimo. [2]) Geh in dein kaltes Bett und wärme dich!

Wirthin. Ich werde mir schon zu helfen wissen. Ich darf mir nur den Viertelsmeister holen!

Schlau. Hole den Drittel- Viertel- oder Fünftelsmeister. Ich werde mich schon durchs Gesetz verantworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge! Laß ihn kommen, und in aller Güte.

Er wirft sich auf die Erde und schläft ein. Jagdhörner. Ein Lord kommt mit Jägern und Dienern von der Jagd.

Lord.

Ich mach' es dir zur Pflicht; sey wohl besorgt
um meine Hunde, Jäger! Munter hier,
der arme Hund ist von der Jagd geschwoll'n.
Den Kleffer kupple mit dem Beller da!
Bemerktest du, wie wohl sich Silber macht'
am Eckzaun, wo die Spur sich ganz verlor?
Um zwanzig Pfund nicht misst' ich diesen Hund!

1. Jäger.

Ei! Bellmann ist so gut, als Silber, Herr!
als alles schon verloren, bellt' er noch;
und zweimal fand er heut die schwerste Spur.
Ich halt' ihn für den Besten, glaubt mir das!

Lord.

Du bist ein Narr! Wär' Echo so behend',
ich schätzt' ihn eines Dutzend solcher werth.

Doch fütt're sie und nimm sie all' in Acht,
ich denke morgen wiederum zu jagen.

1. Jäger.

Das werd' ich, gnäd'ger Herr!

Lord.

Und was ist das?
Ein Todter oder Trunkner? Athmet er?

2. Jäger.

Er athmet, Mylord! wärmte ihn nicht Bier,
so festem Schlafe wär' dies Bett zu kalt.

Lord.

O tolles Vieh! hier liegt er gleich dem Schwein!
Wie garstig ist dein Bild, wie ekelhaft
furchtbarer Tod. — Ihr Leute! — einen Scherz
will ich mit diesem Trunkenbolde treiben.
Was meint ihr, wenn man ihn zu Bette legt',
in schöne Kleider hüllte, seine Finger
mit Ringen zierte; und an seinem Bett'
ein köstlich Mahl bereitete; wenn gleich
bei dem Erwachen wack're Diener ihn
umgäben; würde dann der Bettler nicht
sich selbst vergessen?

1. Jäger.

Sicher! gnäd'ger Herr!
Nicht anders, denk' ich, könnt' er!

2. Jäger.

Seltsam müßt's
ihm beim Erwachen scheinen.

Lord.

Wie ein Traum
uns schmeichelt; eine leere Phantasie!
So nehmt ihn auf und führt den Scherz mir aus.
Ins schönste meiner Zimmer tragt ihn sanft;
umhängt es rings mit üppigen Gemälden;
mit starken Wassern salbt den schmuz'gen Kopf,
und zündet Rauchwerk an, daß süßer Duft
das Zimmer fülle. Sorgt, daß Musik auch
bereit sey, wenn er aufwacht, die ihm süß
und himmlisch töne! Wenn er etwa spricht,
so seyd sogleich bereit, und sagt, euch tief
und unterthänig bückend: Was gebietet
der gnäd'ge Herr? Es reich' ihm einer dann
ein silbern Becken hin mit Rosenwasser,
von Blumen rings umkränzt; die Kanne reich'
ein andrer ihm, ein dritter auch das Handtuch,
und sprecht: Beliebt's nicht eurer Herrlichkeit
die Hände sich zu kühlen? Einer dann
sey mit dem reichsten Kleide bei der Hand,
und frag' ihn, welchen Schmuck er heut begehrt?
Ein andrer sprech' ihm vor von Pferd' und Hunden;
und daß die gnäd'ge Frau sehr traurig sey

um seine Krankheit. Ueberredet ihn,
daß er verrückt gewesen, und sobald
er sagt: der sey er, oder der, 3) so sprecht:
er träum' und sey nichts, als ein mächt'ger Herr!
Vollzieht das, und recht täuschend, lieben Leute!
Die Zeit wird uns recht angenehm verkürzt,
wenn es mit Mäßigung vollzogen wird.

1. Jäger.

Ich bürge, Mylord, unsre Rolle wird
mit solchem Fleiß vollzogen, daß er meint,
er sey nicht minder, als wir ihm versichern.

Lord.

Hebt ihn behutsam auf; ins Bett mit ihm,
und jeder sey bereit, wenn er erwacht.

Einige der Diener tragen Schlau von der Bühne. Ein Trompetenstoß.

Geh', Bursch, und sieh, wen die Trompete kündet.

Ein Diener geht ab.

Vielleicht den Edelmann, der auszuruhn
auf seiner Reise hier, vermeinet.

Der Diener kommt zurück.

Nun?
Wer ists?

Diener.

Mit eurer Gunst, Schauspieler sind's,

die ihre Dienste eurer Herrlichkeit
erbieten!

Lord.

Laß sie kommen!

Mehrere Schauspieler treten auf.

Seyd willkommen,
ihr Herr'n!

1. Schauspieler.

Wir danken eurer Herrlichkeit.

Lord.

Seyd hier zu übernachten, ihr gewillt?

2. Schauspieler.

Wenn eure Herrlichkeit geruhen will,
den Dienst, den wir erbieten, anzunehmen.

Lord.

Von Herzen gern! Des Mann's erinnr' ich mich,
er spielt' einst eines Pachters ält'sten Sohn. —
Ich war zugegen, als ihr euch so schön
bewarbt um jenes Fräulein. — Euer Nam'
ist mir entfallen; doch gewiß, die Rolle
ward passend und natürlich ausgeführt.

1. Schauspieler.

Mich dünkt, daß eure Gnaden Soto meinen. 4)

Lord.

Ganz richtig! und vortrefflich spieltest du!
Nun wohl! Ihr kommt mir recht gelegen heut;
und um so mehr, als ihr bei einem Scherz
mit eurer Einsicht viel mir helfen könnt.
Ein Lord ist hier, der euch zu hören wünscht,
Nur zweifl' ich sehr an eurer Mäßigung,
und daß ihr, wenn ihr seht, wie seltsam er
sich nehmen wird, — denn seine Herrlichkeit
hat nie ein Schauspiel noch gehört, — mir dann
in lautes Lachen ausbrecht und ihn kränkt;
denn ich versichr' euch: lächelt ihr auch nur,
so reißt ihm die Geduld.

1. Schauspieler.

Besorgt doch nichts,
mein gnäd'ger Herr! wir halten uns zurück,
und wär's der Lächerlichste von der Welt.

Lord

zu einem Diener.

Geh, Bursch! zur Speisekammer führe sie!
Bewirthe sie aufs freundlichste mir all'!
Nichts mangle ihnen, was mein Haus gewährt.

Die Diener und die Schauspieler gehen ab.

Zu einem andern Diener.

Geh zu Bartholomäus, meinem Pagen.
Er schmücke sich mit allem Damenputz;
dann führ' ihn in des Trunkenbolds Gemach.
Ihr nennt ihn gnäd'ge Frau, und dienet ihm.
Gebietet ihm, so lieb ihm meine Gunst,
sich mit so hohem Anstand zu benehmen,
als er gesehn, daß edle Damen thun,
mit ihren Gatten, die durch sie vollendet.
So stell' er sich dem Trunkenbolde dar
mit sanfter Stimm' und Ehrerbietigkeit.
Er frage: Was gebietet mein Gemahl?
worin kann eure ganz ergeb'ne Frau
euch ihre Pflicht bezeugen? ihre Lieb'
euch zu erkennen geben? Und sodann
mit zärtlicher Umarmung und mit Küssen
verführerisch das Haupt an seine Brust
geneigt, befehlt ihm, Thränen zu vergießen,
wie vor Entzücken, daß der edle Herr
nun wieder hergestellt, der sieben Jahr
dem armen ekelhaften Bettler gleich
sich achtete. 5) Und fehlt dem Knaben ja
der Weiber Gabe, einen Regenschau'r
gebot'ner Thränen zu vergießen, wird
ihm eine Zwiebel gute Dienste thun,
die ihm, dicht eingewickelt in ein Tuch,
ein nasses Aug', unwillig auch, erzwingt.

Laß dieß in aller Eile mir geschehn,
und bald ertheil' ich weit'ren Auftrag dir.

Der Diener geht ab.

Bald, weiß ich, wird der Knabe sich der Huld,
der Stimme, der Gebehrde, wie des Gang's
vornehmer Frau'n bemächt'gen. Mich verlangt
zu hören, wie Gemahl den Trunkenbold
er nennt, zu sehn, wie meine Leute dann
des Lachens sich enthalten werden, wenn
sie dem gemeinen Bauer dienstbar sind.
Ich muß hinein, sie ferner anzuleiten.
Vielleicht vertreibt auch meine Gegenwart
die überfrohe Laune, die wohl sonst
zum Aeußersten hinüberwachsen kann.

Er geht mit seinem Gefolge ab. 6)

Zweite Scene.

Schlau, in einem reichen Nachtkleide, von Dienern umgeben, von denen einige Kleidungsstücke, andere Becken, Kanne und andre Geräthschaften halten. Der Lord, als ein Diener gekleidet, tritt ein.

Schlau. Um Gottes Willen! Einen Krug Dünnbier.

1. Diener. Befehlen eure Herrlichkeit einen Schluck Sect?

2. Diener. Befehlen eure Herrlichkeit von diesem Eingemachten zu kosten?

3. Diener. Was für einen Anzug begehren Eure Gnaden heute?

Schlau. Ich bin Christoph Schlau! Nennt mich nicht Gnaden, oder Herrlichkeit! Ich habe meine Lebetage noch keinen Sect getrunken, und wenn ihr mir Eingemachtes geben wollt, so gebt mir gepökeltes Rindfleisch! Fragt mich nicht, was für Kleider ich anziehen will, denn ich habe nicht mehr Jacken als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine; nicht mehr Schuhe, als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder solche Schuhe, durch die meine Zehen zum Oberleder herausgucken.

Lord.

Der Himmel wende diese eitle Laune
von eure Gnaden ab! O, daß ein Mann
von solchem Ansehn, so erhab'nem Stamm,
so gr[illegible]em Reichthum, von so hoher Achtung,
von solchem bösen Geist besessen ist.

Schlau. Was? Wollt ihr mich toll machen? Bin ich nicht Christoph Schlau, des alten Schlaus Sohn, von Burtonheide? Von Geburt ein Hausirer, meiner Erziehung nach ein Kartenmacher, meiner Verwandlung nach ein Bärenhüter, und nach meinem gegenwärtigen Gewerbe ein Kesselflicker? Fragt nur Mariane Hacket, die fette Bierschenkin zu Wincot, ob sie mich nicht kennt? Wenn sie nicht sagt, daß ich bei ihr mit vierzehn Pfennigen an der Kreide stehe, so nennt mich den lügenhaftesten Schurken in der Christenheit. Ei! ich bin nicht verrückt! — Hier ist —

1. Diener.

Ach, darum jammert eure Gattin so!

2. Diener.

Ach, darum trauern eure Diener so!

Lord.

Drum meiden die Verwandten euer Haus,
daraus sie euer großer Wahnsinn trieb.

O! denkt an eure Abkunft, gnäd'ger Herr!
Beruft aus der Verbannung die Erinnrung
der alten Zeit! und diese niedrigen
verworfnen Träume treibt dafür hinaus.
Seht! eure Diener harren des Befehls
bereit auf euren Wink zu jeder Pflicht.
Wollt ihr Musik? — Horcht auf! — Apollo spielt!

Musik.

und zwanzig eingesperrte Nachtigall'n
begleiten ihn. Vielleicht begehrt ihr Schlaf?
Dann tragen wir euch auf ein Lager hin
das süß und weicher seyn soll, als das Bett',
mit allem Fleiß wollüstig aufgestellt
für Königin Semiramis. — Gebietet!
wollt ihr lustwandeln? Wir bestreuen euch
den Boden. — Wollt ihr reiten? angeschirrt
sind eure Pferde gleich, und das Geschirr
verziert mit Gold und Perlen. Liebet ihr
die Falkenjagd? Es schwingen eure Falken
sich über Morgenlerchen hoch empor.
Und wollt ihr jagen, sollen eure Hunde
die Wolken zwingen zur Erwiederung;
aus hohler Erde lautes Echo ziehn.

1. Diener.

Begehrt ihr Wettlauf? Euer Windspiel ist
so schnell wie der geruhte Hirsch; ja schneller
als Rehe sind.

2. Diener.

Liebt ihr des Malers Kunst;
wir bringen schnell Adonis euch, gemalt
am Lauf des Bachs, und Cytherea, ganz
versteckt im Schilf, das sich zu rühren scheint,
und scherzt mit ihrem Athem, wie mit Winden
der Schilf oft spielt.

Lord.

Auch Jo zeigen wir
als Jungfrau noch, wie sie betrogen ward
und überrascht, so voller Leben, wie
die Handlung selbst, gezeichnet.

3. Diener.

Oder Daphne,
die durch ein dorniges Gebüsche streift;
der Fuß geritzt, man sollte schwören fast
sie blute wirklich! — Und Apollo weint
bei diesem Anblick! — also meisterhaft
sind Blut und Thränen nachgeahmt.

Lord.

Ihr seyd
ein Lord, und gar nichts anders als ein Lord!
Habt eine Gattin, liebenswürdiger
als je ein Weib in der hinfäll'gen Zeit.

1. Diener.

Und eh der Strom, den sie um euch vergoß

gleich einer neid'schen Flut ihr holdes Antlitz
noch überströmt, war sie das lieblichste
der Wesen dieser Welt! und dennoch steht
sie heut' auch keiner nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord?
Besitz' ich solche Frau? Bin ich im Traum?
Hab' ich geträumt bis diesen Augenblick? —
Jetzt schlaf' ich nicht! ich seh', ich hör', ich spreche!
Empfinde Duft, und fühle sanfte Dinge.
Ja, ja! so wahr ich leb'! ich bin ein Lord!
Kein Kesselflicker und kein Christoph Schlau!
Nun wohl! so bringt denn unsre Frau hieher!
Noch einmal: Einen Krug vom dünnsten Bier!

2. Diener.

Beliebt es eurer Herrlichkeit vielleicht
die Hände sich zu waschen?

Die Diener halten ihm Becken, Kanne und Tuch hin.

O, wie hoch
erfreut wir sind, euch hergestellt zu sehn;
daß ihr euch endlich wieder doch erkennt.
Seit funfzehn Jahren wart ihr wie im Traum,
und wachtet ihr, so schien das Wachen Schlaf.

Schlau.

Seit funfzehn Jahren! — Nun, bei meiner Seele!

ein gutes Schläfchen! Sprach ich aber nie
in dieser ganzen Zeit?

1. Diener.

O freilich, Herr!
doch nichts als Aberwitz; denn ob ihr gleich
in diesen schönen Zimmern immer lagt,
so meintet ihr doch stets, zum Haus' hinaus
wärt' ihr geworfen, schaltet auf die Wirthin,
und sagtet: augenblicklich würdet ihr
sie vor Gericht belangen! sie verkauf'
aus steinerm, ungestempeltem Gemäß.
Oft rieft ihr auch Cäcilie Hacket aus!

Schlau.

Nun ja, das ist der Frauen Magd im Hause.

3 Diener.

Ei Herr, solch Haus und Mädchen kennt ihr nicht;
und solche Menschen, wie ihr immer nennt,
als: Stephan Schlau, und Johann Raps von Greece,
und Peter Trof und Heinrich Pimpernel,
und zwanzig Leut' und Namen dieser Art,
die nie gewesen und die keiner sah.

Schlau.

Nun, Gott sey Dank für meine Besserung!

Alle.

Amen!

Schlau.

Ich dank' euch! Euer Schade soll's nicht seyn.

Der Edelknabe, als Dame gekleidet, tritt auf mit Gefolge.

Edelknabe.

Wie geht es meinem edlen Eheherrn?

Schlau.

Meiner Seele, recht gut, denn hier ist vollauf zu essen! Wo ist mein Weib?

Edelknabe.

Hier, mein Gemahl und Herr! Was forderst du?

Schlau.

Du, meine Frau, nennst mich nicht deinen Mann?
Die Diener mögen Herr mich nennen. Ich,
dein guter Mann bin ich!

Edelknabe.

Mein Gatt' und Herr!
Mein Herr und Gatte! In Ergebenheit,
bin ich dein Weib.

Schlau.

Das weiß ich! — Doch wie soll
ich sie denn nennen?

Lord.

Madam!

Schlau.

Ilse Madam, oder Hanne Madam?

Lord.

Madam und weiter nichts, so nennt ein Lord
stets die Gemahlin.

Schlau.

Nun, Madam Frau, man sagt mir, daß ich mehr
als funfzehn Jahr geschlafen und geträumt.

Edelknabe.

Ach, freilich wohl! und dieser Zeitraum scheint
mir dreißig Jahr, und diese ganze Zeit
war ich von deinem Bett verbannt!

Schlau.

'S ist viel!
Ihr Leute, laßt mich doch allein mit ihr!
Madam, enthülst euch, und zu mir ins Bett!

Edelknabe.

Mein dreifach edler Herr, laßt euch erbitten!
Noch eine Nacht erlaßt mir oder zwei;
und wenn das nicht, bis Sonnenuntergang.
Denn eure Aerzte schrieben auf Gefahr

der Rückkehr eurer Krankheit mir ausdrücklich
mich eures Bettes zu enthalten vor.
Ich hoffe dieser Grund entschuldigt mich.

Schlau.

Freilich, es steht so, daß mir das Warten schwer fällt; aber es würde mir sehr fatal seyn, wenn ich wieder in meinen Traum verfiele! Drum will ich trotz Fleisches und Blutes warten.

ein Diener tritt auf.

Diener.

Die Komödianten eurer Herrlichkeit,
von eurer Bess'rung hörend, kamen schon,
ein lustig Schauspiel vor euch aufzuführen,
denn eure Aerzte hielten das für gut.
Da zu viel Gram euch das Geblüt verdickt,
Melancholie des Wahnsinns Amme ist,
so hielten sie ein Schauspiel dienlich euch,
um das Gemüth zu Heiterkeit und Lust
zu stimmen, die der Sorgen tausende
zerstreun; und euer Leben euch verlängern.

Schlau. Ei ja! das will ich. Laßt sie nur spielen. Ist's nicht eine Kommodität? oder ein Christmeß Luftsprung? oder andre halsbrechende Sprünge?

Lord. Nein, gnädiger Herr, es ist noch lustigere Waare.

Schlau. Was? Kaufmanns Waare?

Edelknabe. Eine Art von Geschichte.

Schlau. Nun gut! Wir wollen's mit ansehn! Komm, Madam Frau. Setze dich neben mir und laß die Welt laufen. Wir werden doch nicht jünger.

Sie setzen sich.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Padua. Ein öffentlicher Platz.

Lucentio und Tranio treten auf.

Lucentio.

Da ich, mein Tranio, — wie ich heiß gewünscht, —
das schöne Padua, Amme aller Kunst,
zu sehn, in der fruchtbaren Lombardei, —
des herrlichen Italiens schönem Garten, —
nun angekommen bin, und durch die Lieb'
und die Gewährung meines Vaters, jetzt
gewaffnet bin mit seiner Gunst mit dir
und deinem Umgang; o, so laß uns denn
du treuer Diener, immer wohl bewährt,
uns frei hier athmen, und beglückt den Gang
des Unterrichts und edler Studien
entwerfen. Pisa gab das Daseyn mir,
berühmt durch weise Bürger; und mein Vater,
Vincentio, ein weltberühmter Kaufherr

aus dem Geschlecht der Bentivolier.
Dem Sohn Vicentios in Florenz erzogen,
geziemt's, die Hoffnungen, die er erregt
auch zu erfüllen, und durch Tugenden,
die Güter, die ihm wurden, zu erhöhn.
Und deshalb, Tranio, will ich die Zeit
der Studien zugleich der Tugend weih'n,
und jenem Theile der Philosophie,
die uns das Glück zeigt, das durch Tugend man
vorzüglich sich erwirbt. — Was meinest du?
Ich ging von Pisa, kam nach Padua
wie einer, der aus seichter Lache geht,
sich in ein Meer zu stürzen und den Durst
durch Sättigung zu stillen, nun versucht.

Tranio.

Mi perdonate, mein geehrter Herr!
Ich bin in allem diesem eures Sinn's,
erfreut, daß ihr den Endschluß so verfolgt,
die Süßigkeit der süßen Weltweisheit
zu saugen. Doch, mein guter Herr, indeß
wir diese Tugend, diesen Unterricht
in der Moral bewundern, bitt' ich euch,
laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke werden;
noch so ergeben Aristoteles
und seiner Lehre, daß wir den Ovid
als einen Auswurf ganz verschwören. Nein!

Sprecht Logik mit Bekannten; treibt Rhetorik
im Tagsgespräch; übt zur Erheiterung
Musik und Poesie, Metaphisik
und Mathematik, wenn ihr Neigung habt.
Nichts, was wir nicht mit Liebe treiben, frommt;
Kurz, Herr, betreibt, was euch am liebsten ist.

Lucentio.

Dank, Tranio, dein Rath ist mir erwünscht.
Wär' Biondello nur erst angelangt;
so richteten zusammen wir uns ein,
und wählten eine Wohnung, recht bequem
um Freunde zu bewirthen, die gewiß
mir Padua mit der Zeit gewähren wird.
Doch, wart' ein Weilchen! — Welcherlei Gesellschaft
ist das?

Tranio.

Ein Aufzug, Herr, der in der Stadt
uns mit Willkommen, grüßt.

Baptista, Katharina, Bianka, Gremio und Hortensio treten auf. Lucentio und Tranio gehen auf die Seite.

Baptista.

Belästigt mich nicht weiter, meine Herrn!
Ihr wißt, was ich nun einmal fest beschloß.
Die jüngste Tochter wird nicht eh' verlobt,
bis daß ein Gatte für die ält're kommt.

Wenn einer von euch beiden Kätchen liebt,
so mög' er, — denn ich kenn' und schätz' euch sehr, —
um ihre Gunst sich nach Gefallen müh'n.

Gremio.

Eh' Schiffe ziehn! Für mich ist sie zu rauh!
Hier, hier, Hortensio! wollt ihr eine Frau?

Katharina.

Ich bitte, Vater, wollt ihr, daß ich sey
ein Köder für die Ehegeselln hier?

Hortensio.

Gesellen, Fräulein? Ha! wie meint ihr das?
Gesellen nicht für euch, ihr müßtet denn
von sanfterer und mild'rer Bildung seyn.

Katharina.

Ihr dürft, in Wahrheit, nichts besorgen, Herr!
Ich weiß, es kommt nicht halb ihr an das Herz.
Doch wär's auch, zweifelt nimmer, Katharina
bemühte sich, mit einem Dreifuß euch
den Scheitel auszukämmen, das Gesicht
euch anzumal'n; und braucht' euch dann als Narr'n.

Hortensio.

Vor solchem Teufel schütz' uns Gott, der Herr!

Gremio.

Auch mich, du guter Gott!

Tranio leise zu Lucentio.

Still, bester Herr!
Hier steht ein art'ger Zeitvertreib bevor!
Die Dirn' ist rasend, oder seltsam keck!

Lucentio leise.

Und in der andren Schweigen, seh' ich Mild'
und Sittsamkeit der Jungfrau'n! — Tranio, still!

Tranio.

Ganz recht, Herr! Pst! und schaut euch nur recht satt!

Baptista.

Um gleich das auszuführen, meine Herrn,
was ich gesagt: Bianca! geh hinein!
Und sey deshalb nicht traurig, gute Bianca,
denn nie, mein Kind, bist du mir minder lieb.

Katharina.

Ein artig Dingelchen! Am besten wär's,
sie wischte sich die Augen mit dem Finger,
wenn sie nur eine Ursach wüßte!

Bianca.

Schwester,
bei meinem Mißvergnügen sey vergnügt.
Ich füge, Vater, in Ergebenheit
mich deinem Willen! Meine Instrumente

und Bücher sind statt der Gesellschaft mir.
Ich werde lesen, und mich selber schon
beschäftigen.

Lucentio heimlich zu Tranio.

O Tranio! höre nur,
Minerva spricht.

Hortensio.

Mein Herr Baptista! Ey,
warum so wunderlich? Es kümmert mich,
daß unsre gute Meinung so viel Gram
Bianca schafft!

Gremio.

Verschließen wollt ihr sie,
des höll'schen Teufels halber, bester Herr?
Soll diese büßen jener Zunge Schuld?

Baptista.

Genug, ihr Herren! fest entschloß ich mich.
Geh, Bianca, geh hinein!

Bianca geht ab.

Und da ich weiß, daß nichts sie mehr ergötzt,
als Instrumente, Musik, Poesie,
so will ich Lehrer mir im Hause halten,
geschickt zum Unterricht der Jugend. Kennt
Hortensio, oder Signor Gremio,
ihr solche Lehrer, weißet sie mir zu.

Verständ'gen Leuten werd' ich freundlich seyn,
sie reich belohnen, um vollkommene
Erziehung meinen Kindern zu verleih'n.
So lebt denn wohl! Du kannst noch bleiben, Kätchen!
zu sprechen hab' ich mit Bianca noch.

Baptista geht ab.

Katharina.

Ey, kann ich nicht auch fortgehn? Darf ich nicht?
Beschränken will man mich auf Stunden? Gleich
als wüßt' ich nichts zu thun, zu lassen? Ha!

Sie geht ab.

Gremio. Geh zur Großmutter des Teufels! Deine Gaben sind so vortrefflich, daß dich niemand hier aufhalten mag. Unsre Liebe, Hortensio, ist nicht so groß, daß wir dabei nicht in unsre Nägel blasen und sie gehörig abfasten könnten. Unser Kuchen ist auf beiden Seiten teigicht. *) — Lebt wohl! Doch aus Liebe zur schönen Bianca, will ich, wenn ich irgend einen geschickten Mann auftreiben kann, sie zu lehren, was ihr Vergnügen macht, denselben ihrem Vater empfehlen.

Hort. Das will ich auch, Signor Gremio. Doch noch ein Wort erlaubt mir. Wenn die Natur

---

*) our ca[illegible]s dow heißt: Unser Kuchen ist teigicht d. i. Unser Vorhaben schlägt uns fehl.

unsrer Mißhelligkeit uns eine gegenseitige Erklärung nicht gestattete, so wißt dennoch, daß uns, nach reiflicher Ueberlegung, daran liegen muß, wieder Zugang zu unsrer holden Gebieterin zu haben, und glückliche Nebenbuhler in unserer Liebe zu Bianca zu werden, und daß wir uns besonders um eine Sache bemühen und sie bewirken müssen.

Grem. Und das wäre?

Hort. Je nun, ihrer Schwester einen Mann zu verschaffen.

Grem. Einen Mann? Einen Teufel!

Hort. Einen Mann, sag' ich!

Grem. Und ich, einen Teufel! Glaubt ihr denn, Hortensio, daß wenn ihr Vater auch noch so vermögend wäre, irgend ein Mann so thöricht seyn könnte, sich der Hölle zu vermählen?

Hort. Nur gemach, Gremio! Wenn auch eure Geduld und die meinige nicht hinreicht, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebt es doch gutmüthige Bursche genug in der Welt — wenn man sie nur auftreiben könnte, — die sie mit allen ihren Fehlern und ihrem großen Vermögen gern nehmen würden.

Grem. Das kann ich nicht sagen; ich aber nähme ihre Mitgift eben so gern unter der Bedingung, mich alle Morgen zum Galgen hin peitschen zu lassen.

Hort. Wahrlich, wie ihr sagt: unter faulen Aepfeln hat man wenig Wahl. Doch, kommt nur! Seitdem dieses Hinderniß uns zu Freunden macht, wollen wir auch so lange Freundschaft halten, bis wir Baptista's Tochter zu einem Manne verholfen, und dadurch der Jüngsten die Freiheit zur Wahl eines Mannes verschafft haben, und dann wieder frisch anfangen können. — Die liebliche Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim! Wer am schnellsten läuft, erhält den Ring! Was meint ihr, Gremio?

Grem. Ich bin's zufrieden. Und gern gäb' ich dem, der nun anfangen wollte, um sie zu freien, das beste Pferd in Padua; wenn er sich völlig um sie bewerben, sie ketten und betten, und das Haus von ihr befreien will. Kommt nur.

Gremio und Hortensio gehen ab. Tranio und Lucentio treten auf.

Tranio.

Ich bitte, sagt mir, ist's denn möglich, Herr!
daß Liebe so urplötzlich Wurzel faßt?

Lucentio.

O, Tranio! bis daß ich's wahr erfand,
schien es unmöglich, unwahrscheinlich mir!
Doch sieh', indeß ich müßig schauend stand,
fand ich im Müßiggang der Liebe Kraft,
und jezt bekenn' ich offenherzig dir,

der so vertraut, als theuer du mir bist,
wie Anna einst Karthago's Königin. 7)
Ich glühe, schmachte, sterbe, Tranio,
erwerb' ich nicht dies zarte, keusche Kind!
O, rathe, Tranio! Ich weiß, du kannst's!
O, Tranio! steh' mir bei! Ich weiß du willst's!

Tranio.

Jetzt ist nicht Zeit euch auszuschelten, Herr!
Die Liebe wird dem Herzen nicht entschmählt.
Ergriff' euch Liebe, bleibt nichts übrig, als:
redime te captum quam queas minimo 8)

Lucentio.

Ich danke dir! Nur weiter! Dies genügt!
Das andre wird erfreu'n. Dein Rath ist gut.

Tranio.

Ihr sah't so schmachtend auf das Mädchen, Herr!
Wohl merktet ihr der Sache Hauptpunkt nicht?

Lucentio.

O freilich! sah' ich doch die süße Huld
in ihrem Antlitz; gleich Agenors Tochter, 9)
die den erhab'nen Jupiter gebeugt,
als er das Knie den Ufern Creta's neigt'.

Tranio.

Mehr saht ihr nicht? Auch nicht, wie ihre Schwester

zu keifen anfing? einen Sturm erhob,
daß kaum ein sterblich Ohr den Lärm ertrug?

Lucentio.

Ich sah nur der Korallen Lippen Regung,
mit Duft durchathmet sie die Luft! Und hold
und heilig war, was ich an ihr gesehn!

Tranio.

Ja, nun ist's wahrlich Zeit, ihn abzukühln!
Ich bitt' euch Herr, erwacht. Liebt ihr das Mädchen,
so richtet Witz und jeglichen Gedanken
nur auf das Ziel sie zu erwerben, hin.
Die ält're Schwester, — wie die Sachen stehn, —
ist boshaft und so zänkisch, daß, so lang'
des Vaters Hand nicht ihrer ledig ist,
daheim auch eure Liebe bleiben muß.
Und darum schloß er sie nun sorgsam ein,
damit kein Werber sie beläst'gen soll.

Lucentio.

Wie grausam, Tranio, dieser Vater ist!
Allein vernahmst du seine Sorge nicht,
um Lehrer, sie zu unterrichten?

Tranio.

Wohl!
und darauf, Herr, gegründet ist mein Plan.

Lucentio.

Ich hab' ihn, Tranio!

Tranio.

Herr! bei meiner Faust!
Was wir ersannen, kommt entgegen sich,
und trifft in Eins zusammen.

Lucentio.

Sprich zuerst,
was du ersannst.

Tranio.

Ihr wollt der Lehrer seyn.
Ihr übernehmt des Mädchens Unterricht;
das sann't ihr aus!

Lucentio.

So ist's! Kann das geschehn?

Tranio.

Unmöglich! denn wer spielt hier eure Rolle?
Wer ist in Padua Vicentios Sohn?
besorgt sein Haus? liegt seinen Büchern ob?
bewillkommt seine Freunde? wer besucht
die Landsgenossen, und bewirthet sie?

Lucentio.

Gedulde dich! Auch dieses ist bedacht!

In keinem Hause hat man uns gesehn;
In unsern Zügen unterscheidet man,
nicht Herrn und Diener! Und dieß folgt nunmehr:
du, Tranio, bist an meiner Statt der Herr,
hältst Haus, und Glanz und Diener, wie ich soll.
Ich bin ein andrer, aus Florenz vielleicht;
ein Neapolitaner, oder ein
geringer Mann aus Pisa. So gebrütet,
so soll es seyn! Entkleide, Tranio dich!
Nimm meinen farb'gen Mantel, meinen Hut.
Kommt Biondello, wartet er dir auf,
doch erst beschwör' ich seiner Zunge Halt.

Tranio, indem sie die Kleider wechseln.

So ist's vonnöthen.
Und kurz, mein Herr, da es euch so gefällt,
und zu gehorchen meine Pflicht erheischt,
— denn so gebot beim Abschied euer Vater:
„sey meinem Sohn gehorsam!" — sprach er ja!
wiewohl, — mich dünkt, — in einem anderen Sinn! —
bin ich bereit Lucentio zu seyn,
weil mir Lucentio von Herzen lieb.

Lucentio.

Sey's Tranio! da jetzt Lucentio liebt.
Laß mich ein Sklave seyn, um zum Besitz
der Jungfrau zu gelangen, deren Anblick

so überraschend, mein verwundet Aug'
sich unterwarf.

Biondello tritt auf.

Hier kommt der Schurke! — Bursch'!
wo warst du?

Biondello.

Wo ich war? — Ey? wo seid ihr?
Stahl Tranio, mein Kamm'rad euer Kleid?
stahlt ihr ihm seines, stahlt ihr beide? Sagt,
was giebt's; ich bitte!

Lucentio.

Bursche! komm hieher!
jetzt ist nicht Zeit zu scherzen. Füge drum
der Zeit die Sitte. Tranio, dein Gefährt',
nahm zur Errettung meines Lebens, Kleid
und Mienen von mir an, wie ich von ihm,
um zu entfliehn. Seit ich gelandet hier,
bekam ich Streit, erlegte einen Mann,
und fürchte die Entdeckung. Dien' ihm nur
wie sich's gebührt. Dieß mach' ich dir zur Pflicht,
indeß zur Lebensrettung ich entfliehe.
Verstehst du mich?

Biondello.

Nicht im Geringsten, Herr!

Lucentio.

Kein Wort von Tranio in deinem Mund';
er ist verwandelt in Lucentio.

Biondello.

Sehr gut für ihn. Ich wünscht' ich wär' es auch!

Tranio.

So wünsch' auch ich zunächst noch etwas gern:
Baptista's jüngste Tochter unsrem Herrn.
Doch guter Freund, wenn nicht um meinetwillen,
des Herren halber magst du meinen Wunsch erfüllen.
In jeder Art Gesellschaft sey bescheiden!
Sind wir allein, so bin ich voller Freuden
dein Tranio, doch an jedem andren Platz
dein Herr, Lucentio.

Lucentio.

Komm! laß uns gehn.
Noch eins bleibt übrig und für dich zu thun.
Du mußt dich unter jene Freier mischen!
Wenn du mich fragst: warum? genüg, es dir,
daß meine Gründe wichtig sind und gut.

Sie gehen ab.

Induction.

1. Diener. Ihr nickt ja ein, gnädiger Herr! Das Stück gefällt euch wohl nicht.

Schlau. Ja, bei der heil'gen Anna! es gefällt mir! meiner Treu! ein artiges Ding. Kommt noch mehr davon?

Edelk. Es hat nur erst angefangen, gnädiger Herr.

Schlau. Es ist ein rechtes Meisterstück, Madam Frau! ich wünschte es wäre aus.

Zweite Scene.

Vor dem Hause des Hortensio.

Petruchio und Grumio treten auf.

Petruchio.

Auf kurze Zeit, Verona, floh ich dich,
um meine Freund' in Padua zu sehn;
und den geliebtesten, geprüftesten,
Hortensio, vor allen. — Irr' ich nicht,
ist dieß sein Haus! Nun Grumio, schlag' an!

Grum. Schlagen? Herr! Warum soll ich denn schlagen? Hat hier Jemand eure Gnaden beleidigt?

Petruchio.

Ich sage, Schurke, schlag' mir tüchtig an.

Grum. Euch schlagen soll ich? Ey Herr! wer bin ich, daß ich euch hier schlagen sollte, Herr!

Petruchio.

Schelm! Ich gebiete: schlag' an diese Thür, und gut! sonst klopf' ich an den Schädel dir!

Grumio. Mein Herr wird händelsüchtig! Schlüg' ich euch nur zuerst, so kenn' ich den wohl, der dabei am schlimmsten führe.

Petruchio.

Nun? wird's nicht?
Wahrhaftig, Bursch, ich zause, schlägst du nicht, und seh' ob du die Skale singen kannst.

er zaußt ihn bei den Haaren.

Grumio.

Zu Hülf'! Ihr Leute! Helft! mein Herr ist toll!

Petruchio.

Nun poche, wenn ich dir's befehle, Schelm!

Hortensio kommt aus dem Hause.

Hortensio. Nun, was geht hier vor? — Mein alter Freund, Grumio — und mein theurer Freund, Petruchio, was macht ihr alle in Verona?

Petruchio.

Kommst du, den Streit zu schlichten, theurer Mann?
con tutt' il core ben trovato, dann!

Hortensio.

Alla nostra casa ben venuto
molt' honorato signor mio Petruchio!

Steh auf mein Grumio, wir wollen gleich den Streit vergleichen.

Grum. Ei! was er da lateinisch anführt, daran ist nichts gelegen. Wenn das keine gesetzliche Ursache für mich ist, aus seinem Dienst zu laufen; — seht nur, Herr — er befahl mir, ihn zu schlagen und ihn tüchtig abzubläuen! Schickt es sich nun wohl für einen Diener, seinen Herrn so zu behandeln, der etwa — denn etwas merk' ich schon, — zwei und dreißigmal in die Welt hinausgeguckt hat!

Du lieber Gott! hätt' ich nur erst geschlagen,
das Schlimmste hätt' ich nicht davon getragen.

Petruchio.

Sinnloser Schurke! — Mein Hortensio,
ich hieß dem Schelm an deine Thüre schlagen,
und selbst der Zwang bewog ihn nicht dazu.

Grumio.

Die Thüre schlagen? O du lieber Gott,
ihr spracht ja deutlich: Bursche, schlag mir an!
und schlage hier und klopfe wohl, und klopf'
mir tüchtig zu! und jetzo kommt ihr mir
mit Schlagen an die Thür!

Petruchio.

Nun pack dich, oder nicht mehr gesprochen, rath' ich.

Hortensio.

Nur Geduld,
Petruchio! für Grumio bürg' ich euch!
Dies ist ein böser Zufall zwischen euch
und eurem alten, treuen, muntern Diener.
Und nun erzählt mir, mein geliebter Freund,
welch ein beglückter Wind nach Padua
vom alterndem Verona euch geweht.

Petruchio.

Ein Wind, der Jugend durch die Welt zerstreut,
ihr Glück zu suchen von der Heimath fern,
wo die Erfahrung sparsam nur gedeiht.
Doch, kurz, Hortensio, — so steht's mit mir:
Antonio, mein Vater ist gestorben,
und nun beschloß ich, mich dem Labyrinth
der Ehe zu vertraun und zu gedeih'n,
so gut ich kann. In meinem Beutel hab'
ich Kronen, manches Gut daheim, und so
ging ich hinaus, die Welt mir anzuschau'n.

Hortensio.

Petruchio! darf ich sprechen g'rad' heraus?

Empföhl' ich euch ein garstig zankend Weib,
ihr danktet mir wohl wenig für den Rath!
Und doch versprech' ich euch, reich soll sie seyn,
und sehr, sehr reich. Allein ich bin zu sehr
eu'r Freund, als daß ich die euch wünschen sollte.

Petruchio.

Hortensio, unter Freunden, wie wir sind,
genügen wenig Worte. Kennet ihr
ein Weib, das reich genug für den Petruchio! —
— denn der Refrain von meinem Freiertanz
ist Reichthum, garstig, wie Florentio's Liebe, 10)
alt wie Sybille, boshaft und so zänkisch,
als Sokrates Xantippe, schlimmer mag
sie seyn, das rührt mich nicht, und kann in mir
die Liebschaft nicht entfernen, wär' sie rauh,
wie das empörte adriat'sche Meer.
Nach Padua kam ich, um mich zu vermählen,
und werd' ich reich, macht Padua mich beglückt.

Grum. Ja, seht ihr, Herr! er spricht seine Gesinnung ganz deutlich aus. Gebt ihm nur Geld genug, und dann verheirathet ihn an ein Püppchen, oder an ein Bildchen, oder an einen alten Nickel, der keinen Zahn im Munde hat, und wenn er auch so viel Krankheiten hätte, als zwei und funfzig Pferde, so schadet das alles nichts, wenn nur Geld dabei ist.

Hortensio.

Petruchio, da wir so weit gedieh'n,
so setz' ich fort, was Scherz herausgesagt.
Ich schaffe dir, Petruchio, ein Weib,
mit Reichthumsfülle, jugendlich und schön
erzogen, wie's dem Fräulein wohl geziemt.
Ihr einz'ger Fehler, — aber Fehls genug!
ist, daß sie so unleidlich boshaft ist,
so zänkisch, keck, und über alles Maß,
daß, wär' mein Zustand übler als er ist,
ich möchte sie um Minen Goldes nicht.

Petruchio.

Hortensio, schweig! kennst nicht des Goldes Kraft.
Sag mir des Vaters Namen, das ist g'nug!
Ich entre sie, und schilt sie auch so laut
wie Donner, wenn im Herbst die Wolke bricht.

Hortensio.

Ihr Vater ist Baptista Minola,
ein güt'ger, wohlerzogner Edelmann.
Ihr Nam' ist Katharina Minola,
der zänk'schen Zunge halber, hier berühmt.

Petruchio.

Den Vater kenn' ich, kenn' ich sie auch nicht,
und sicher kannt' er meinen Vater auch.
Ich schlafe nicht, bis daß ich sie gesehn.
Vergebt darum der Kühnheit, daß ich gleich

nach dieſem erſten Wiederſehen ſcheide,
wenn ihr mich nicht dahin begleiten wollt.

Grum. Ich bitt' euch, laßt ihn gehen, ſo lange dieſer Humor dauert. Auf mein Wort! ſollte ſie ihn ſo gut kennen, als ich, ſie würde das Schelten bei ihm nicht gut angewendet finden. Sie kann ihn vielleicht zehnmal einen Schurken nennen, oder etwas Aehnliches; aber das iſt nichts! denn wenn er einmal anfängt, ſo ſchimpft er auch alle ſeine Galgenſtreiche zuſammen. 11) Ich will euch etwas ſagen, Herr! Wenn ſie ſich ihm nur im Geringſten widerſetzt, ſo wird er ihr irgend ein Geſtell *) ins Angeſicht werfen und ſie dadurch ſo entſtellen, daß ſie nicht mehr Augen zum Sehen haben wird, als eine Katze. Ihr kennt ihn nicht, Herr.

Hortenſio.

Verzieh, Petruchio, ich muß mit dir gehn,
denn im Verſchluß Baptiſtas iſt mein Schatz.
Er ſchloß des Lebens Edelſtein mir ein,
die holde Bianca, ſeine jüngſte Tochter,
entzog ſie mir und andren Freiern mehr,
den Nebenbuhlern meiner Liebe, ganz.
Denn da er es für ganz unmöglich hält,
daß — jener Fehler wegen, vor erwähnt, —
je einer um Kath'rina ſich bewerbe,

*) Im Engl. a figure. (Figur) und disfigure (entſtellen.)

beschloß er auch, den Zutritt zu Bianca
jedwedem zu versagen, bis auch sie,
das böse Kind, sich einen Mann gewänn'.

Grumio.

Boshafte Katharina!
Der schlechteste von allen Mädchentiteln.

Hortensio.

Nun leiste mir, Petruchio, einen Dienst
und stelle mich, verkleidet feierlich,
als einen Künstler dem Baptista vor,
als Lehrer der Musik sehr wohl geübt,
für Bianca, daß, durch diese List ich mir
zum mindesten Gelegenheit und Zeit
gewinne, meine Liebe zu gestehn,
und unverdächtig werbe bei ihr selbst.

Gremio und Lucentio treten auf. Der letztere verkleidet und mit Büchern unter dem Arme.

Grum. Das ist keine Spitzbüberei! Seht nur, wie die jungen Leute ihre Köpfe zusammenstecken, um die alten Leute zu betrügen. Herr, Herr! seht euch doch einmal um! Wer ist denn das? Heda!

Hortensio.

Still! Grumio! das ist mein Nebenbuhler.
Petruchio, warte doch!

Grumio.

Ein nettes Bürschchen, und verliebt dazu!

Alle treten zurück.

Gremio.

O trefflich! Das Verzeichniß las ich durch!
Hört! schön gebunden wünsch' ich sie, mein Freund!
Nur Liebesbücher! Sorgt mir ja dafür
und duldet nicht, daß sie was anders les'.
Versteht ihr mich? — Und außerdem, was euch
Baptista spendet, — lohn' auch ich euch reich.
Auch die Papiere nehmt und sorgt dafür,
daß sie durchduftet werden, denn kein Duft
ist lieblicher, als dieses Mädchen ist,
dem sie bestimmet! — Was leset ihr mit ihr?

Lucentio.

Was ich auch les', es fördert einen Wunsch,
als meines Gönners. — Seid gewiß deshalb! —
so sicher, als wenn ihr zur Stelle wär't,
ja, und vielleicht mit folgereich'rem Wort,
als ihr, wär't ihr auch ein Gelehrter, Herr!

Gremio.

O, die Gelehrsamkeit! wie schön ist sie!

Grumio für sich.

O, welch ein Dummkopf! welch ein Esel das!

Hortensio.

Still, Grumio! — Heil euch, Signor Gremio!

Gremio.

Seyd mir gegrüßt, Hortensio! Rathet ihr,
wohin ich gehe? Zu Baptist Minola.
Ich sagt' ihm zu, mich sorglich zu bemühn
um einen Lehrer für die holde Bianca,
und glücklich traf ich diesen jungen Mann,
der durch Betragen und Gelehrsamkeit,
gar trefflich für sie paßt, in Poesie
und andren guten Büchern sehr belesen.
Da bürg' ich für!

Hortensio.

Sehr wohl, und einen Mann
hab' ich getroffen, der mir fest versprach:
mir einen feinen Lehrer der Musik
für unser Fräulein zu verschaffen; und
dann steh' ich euch, in meiner Pflicht für sie,
die holde Bianca, um kein Härchen nach.

Gremio.

Ich liebe sie, das sollen meine Thaten
bezeugen.

Grumio für sich.

Und sein Beutel wird es auch.

Hortensio.

Mit unsrer Liebe prahlen, Gremio,

ist nicht die rechte Zeit. Vernehmt mich denn:
wenn ihr ein gutes Wort mir gebt, so sag'
ich euch jetzt eine Neuigkeit, die uns
und unser' beiden Vortheil gleich betrifft.
Hier ist ein Herr, den ich zufällig traf
und der aus freiem Antrieb, die Bewerbung
um Katharina unternehmen will,
der Uebereinkunft nach; ja, der sie ehlich't,
wenn ihre Mitgift ihm gefällt.

Gremio.

Wenn das,
was er gelobt, geschieht, so ist's ein Glück!
Doch sagtet ihr ihm alle ihre Fehler?

Petruchio.

Ich weiß es; sie ist mürrisch, tobt und keift,
das kümmert mich, wenn's weiter nichts ist, nicht.

Gremio.

Nein! ist das wahr? Was für ein Landsmann, Freund?

Petruchio.

Antonius Sohn, geboren in Verona,
mein Vater todt, mein Glück das lebt für mich!
und gute Tage hoff' ich lang' zu sehn.

Gremio.

O Herr, solch Leben, und ein solches Weib!

das wäre seltsam! Aber habt ihr Lust,
in Gottes Namen! allen Beistand gern
gewähr' ich euch. Wollt ihr denn wirklich frei'n
um diese wilde Katze?

Petruchio.

Will ich leben?

Grumio für sich. Wird er um sie werben? Ei freilich, oder ich will sie aufhängen.

Petruchio.

Kam ich in einer andern Absicht her?
Ihr meint, ein klein Getöse schrecke mich?
Hab' ich nicht schon gehört des Löwen Brüll'n,
des Meeres Toben, aufgebläht vom Sturm,
dem wüth'gen Eber gleich, in Schweiß gekocht?
Vernahm ich nicht im Felde das Geschütz,
des Himmels Feldgeschütz, der Wolken Donner?
Vernahm ich nicht schon in der vollen Schlacht,
das Kriegsgeschrei, der Rosse Wiehern, der
Trompeten Schmettern? Und nun sprecht ihr mir
hier von der Zunge eines Weibes vor,
die nicht zur Hälfte so ins Ohr mir pafft,
als die Kastanie in des Pachters Feu'r?
Pfui! Pfui, erschreckt die Knaben mit der Scheuche!

Grumio für sich.

Er fürchtet keine!

Gremio.

Hört, Hortensio!
Zu unserm Glücke fand sich dieser Herr!
ich ahnd' es, ihm zum Vortheil und auch uns.

Hortensio.

Das unsrige zu thun, versprach ich ihm,
und jedenfalls Freiwerber ihm zu seyn.

Gremio.

Das will ich auch, wofern er sie gewinnt.

Grumio für sich.

Wär' ich der guten Mahlzeit eben so gewiß nur!

Tranio und Biondello treten auf, der erstere in reicher Kleidung.

Tranio.

Gott mit euch, meine Herren! Ich bin so kühn
und bitt' euch, zeigt mir doch den nächsten Weg
zum Hause des Baptista Minola.

Biondello.

Der die zwei schönen Töchter hat, zu Tranio. den
meint ihr doch?

Tranio.

Denselben Biondello.

Gremio.

Hört, bester Herr, ihr wollt doch nicht um sie —

Tranio.

Vielleicht um ihn und sie! Was kümmert's euch?

Petruchio.

Nur nicht die Zänk'sche! Darum bitt' ich euch.

Tranio.

Die zänk'schen lieb' ich nicht. Komm, Biondello!

Lucentio leise.

Gar wohl begonnen, Tranio!

Hortensio.

Herr! ein Wort,
bevor ihr geht. Bewerbt ihr um das Mädchen,
von dem ihr sagtet, euch? Ja oder nein?

Tranio.

Und wenn ich's thäte? Wär' es ein Verbrechen?

Gremio.

Nein! wenn ihr ohn' ein weitres Wort von hier
euch fort begebt.

Tranio.

Sind nicht die Straßen, Herr,
für mich so frei, als euch?

Gremio.

Doch Bianca nicht!

Tranio.

Weshalb nicht? sagt! ich bitte!

Gremio.

Deshalb nicht,
begehrt ihr's denn zu wissen, — weil sie ist
gewählt von Signor Gremio, der sie liebt.

Hortensio.

Weil sie die Wahl Signor Hortensio's ist.

Tranio.

Gemach! ihr Herren. Seid ihr Edelleute,
gewährt mir Recht, und hört mich mit Geduld.
Baptista ist ein Mann von edler Art,
dem nicht ganz unbekannt mein Vater blieb,
und wäre seine Tochter schöner noch,
als sie es ist; so könnten mehrere
doch um sie werben, und auch ich dazu.
Der schönen Leda Tochter 12) hatte ja
der Freier tausend; und so kann ja auch
die holde Bianca einen mehr noch haben
und soll's! Lucentio soll der eine seyn,
wenn Paris selber käm', in Hoffnung sie
sich zu gewinnen. 13)

Gremio.

Wie? der edle Herr
will insgesammt uns hier zu Boden schwatzen?

Lucentio.

Herr, laßt ihm nur die Zügel! Weiß ich doch,
er wird als eine Mähre sich bezeugen.

Petruchio.

Wozu, Hortensio, alle diese Worte?

Hortensio.

Gewährt die Kühnheit, euch zu fragen, Herr,
ob ihr Baptista's Tochter je gesehn?

Tranio.

Nein, Herr! doch hört' ich, er besitze zwei:
die eine sehr berühmt ob ihrer Zunge,
die andere durch holde Sittsamkeit.

Petruchio.

Herr! Herr! die erst' ist mein! Die gebt mir auf!

Gremio.

Das überlaßt dem großen Herkules!
Ein schwerer Werk, als des Alciden zwölf.

Petruchio.

Vernehmt denn dieß von mir als Wahrheit, Herr!
Die jüngste Tochter, welche ihr begehrt,
entzieht der Vater aller Freier Zutritt
und giebt sie keinem, bis die ältere

der Schwestern erst erworben den Gemahl;
dann ist die jüngre frei, und eher nicht.

Tranio.

Wenn dem so ist, und wenn ihr seyd der Mann,
der allen, und auch mir mit, helfen soll,
so kann, — wenn ihr das Eis brecht und die That
vollzieht, durch den Gewinn der älteren
die jüngere befreit und uns zu ihr
den Zutritt schafft, — der Glückliche, der sie
gewinnt, so unhold nimmer seyn, daß er
mit Undank euch belohnt.

Hortensio.

Ihr redet wohl
und denket wohl! und da ihr euch, mein Herr,
als einen Mitbewerbenden bekennt,
so willfahrt diesem Herren, wie wir thun,
dem alle wir gesammt verbindlich sind.

Tranio.

Nicht träge werd' ich seyn. Und zum Beweise
gefall' es euch, den Nachmittag mit uns
heut zuzubringen, und bei einem Schmauß
auf unsrer Dame Wohlseyn mit zu zechen.
Wie Advocaten feindlich um das Recht
gewaltig streiten und als Freunde doch
bei Speis' und Trank sich mit einander freu'n.

Grumio und Biondello.

O schöner Vorschlag! Brüderchen! wohlan!
beginnen wir!

Hortensio.

Der Vorschlag, in der That,
ist trefflich! Also sey's! Petruchio!
ich werd' auch euer ben venuto seyn.

Alle gehen ab.

Zweiter Aufzug.

Scene.

Padua. Ein Zimmer im Hause des Baptista Minola.

Katharina und Bianca.

Bianca.

O, gute Schwester! sey nicht gegen mich
und dich so ungerecht, daß du zur Magd
und Sklavin mich erniedrigst, mir zur Schmach!
In Absicht aller andern Tändelei'n
laß meine Hand mir frei, und ich will selbst
sie von mir thun; ja allen meinen Schmuck
bis auf den Rock; auch will ich alles thun,
was du begehrst von mir, denn wohl bekannt
ist mir die Pflicht für meine ält're Schwester.

Katharina.

So sag', ich fordr' es, wer der Liebste dir
von allen Freiern ist? Doch heuchle nicht.

Bianca.

Bei keinem — glaub' es Schwester! — von den Männern,

die ich bisher gesehn, erblickt' ich noch
die eigene Gestalt, die Züge, die
ich liebte mehr als and're.

Katharina.

Schatz, du lügst!
Ist's nicht Hortensio?

Bianca.

Liebst du, Schwester, den,
so schwör' ich dir, ich spreche selbst für dich!
Du sollst ihn haben.

Katharina.

So erhebt sich denn
wohl höher deine Neigung, Gremio
begehrst du, um recht wohl zu leben.

Bianca.

Ist's
um seinetwillen, daß du mich beneidest?
Du scherzest nur! und nun bemerk' ich erst,
daß du mit mir die ganze Zeit gescherzt.
Ich bitte, Schwester! löse mir die Hand.

Katharina,

indem sie Bianca schlägt.

Ist dieß ein Scherz, war's alles andre auch.

Baptista tritt auf.

Baptista.

Was geht hier vor, Mamsell? So unverschämt?
Bei Seite, Bianca! Armes Kind! Es weint!
Die Nadel nimm! verkehre nicht mit ihr!
Pfui! schäme dich! du schändliches Geschöpf,
von teuflischer Gesinnung! Warum kränkst
du diese, die dir nimmer weh gethan?
Vertrat sie dir den Weg mit bitterm Wort?

Katharina.

Ihr Schweigen höhnt mich! Rächen will ich mich!

sie springt auf Bianca zu.

Baptista.

Vor meinen Augen? Bianca, geh hinein!

Katharina.

Mich könnt ihr nicht ertragen? Ja, ich seh's,
sie, euern Schatz, vermählen müßt ihr sie!
Ich muß am Hochzeittage baarfuß tanzen,
zur Hölle Affen leiten, 14) weil ihr sie
so herzlich liebt! Nicht sprecht zu mir! Ich geh'
und sitz' und weine, bis zur Rache sich
Gelegenheit mir beut!

Baptista.

War je ein Mann
so reich an Kummer? Doch, wer nahet hier?

Gremio tritt auf, begleitet von Lucentio, in gemeiner Kleidung, Petruchio mit Hortensio, als Musik-Lehrer; Tranio und Biondello, welcher letztere eine Laute und Bücher trägt.

Grem. Guten Morgen, Nachbar Baptista.

Baptista. Guten Morgen, Nachbar Gremio! Gott segn' euch, meine Herrn!

Petruchio.

Auch euch, mein guter Herr! Sagt mir genau,
habt ihr nicht eine Tochter, Katharina
mit Namen, schön und tugendhaft?

Baptista.

Mein Herr,
wohl hab' ich eine Tochter, Katharina.

Gremio.

Ihr seyd zu plump! Geht doch hübsch ordentlich.

Petruchio.

Ihr thut mir Unrecht, Gremio! laßt mich nur!
Ich bin ein Edelmann und von Verona,
der, — da er ihrer Schönheit Ruf gehört,
von ihrem Witz, von ihrer Freundlichkeit,
und blöden Sittsamkeit, von ihren Gaben
so wunderbar, wie ihr Betragen mild, —
so kühn ist, sich als einen dreisten Gast
hier einzufinden, um mit eignem Auge

den Ruf zu prüfen, den er oft vernahm.
Um einzuleiten meine Unternehmung,
stell' ich euch einen meiner Leute vor,

Er stellt Hortensio vor.

der Math'matik und auch Musik versteht,
um eure Tochter auszubilden noch
in Kenntnissen, die ihr nicht unbekannt.
Genehmigt ihn! Sonst kränkt ihr mich! Sein Nam'
ist Licio, von Mantua gebürtig.

Baptista.

Seyd mir willkommen, Herr, und so auch er
um euretwillen. Aber Katharin'
ist nicht für euch! Ich weiß es! desto mehr
bekümmert's mich.

Petruchio.

Ich sehe wohl; ihr könnt
nicht von ihr scheiden, oder mein Besuch
gefällt euch nicht.

Baptista.

Verkennt mich nicht! Ich sprach
so wie es ist! Allein, wo seyd ihr her?
wie nenn' ich euch mit Namen, bester Herr?

Petruchio.

Petruchio ist mein Nam', Antonios Sohn,
den ganz Italien kennt.

Baptista.

Wohl kenn' ich ihn,
Ihr seyd um seinetwillen mir willkommen!

Gremio.

Vergeßt nicht eure Rede! Doch gewährt
Petruchio, ich ersuche euch, auch uns
den armen Bittenden, ein Wort! Zum Teufel,
ihr seyd erstaunenswürdig hitzig hier!

Petruchio.

Verzeiht mir, Gremio! Ich brächte gern
in Richtigkeit die Sache.

Gremio.

Ohne Zweifel!
doch einst verwünscht ihr dies Bewerben noch! —

Nachbar! daß dieses eine Gabe der Dankbarkeit ist, weiß ich gewiß. Um euch nun eine gleiche Gefälligkeit zu erweisen, — da ich euch weit mehr Verbindlichkeiten habe, als irgend Jemand, — so empfehl' ich euch mit Freuden diesen jungen Gelehrten, auf Lucentio deutend. der lange in Rheims studirt, und so viele Kenntnisse in der griechischen, lateinischen und andern Sprachen erworben hat, als jener dort in der Mathematik und Musik. Er heißt Cambio. Ich ersuch' euch, seine Dienste anzunehmen.

Baptista. Tausend Dank, Signor Gremio!

Willkommen, mein guter Herr Cambio. zu Tranio. Aber mein edler Herr, ihr, dünkt mich, seyd ein Fremder. Darf ich so dreist seyn, euch um die Absicht eurer Gegenwart zu fragen?

Tranio.

Verzeiht, mein Herr, die Dreistigkeit ist mein,
daß ich, ein Fremdling hier in dieser Stadt,
um euer holdes, tugendhaftes Kind,
um Bianca mich bewerbe. Unbekannt
auch blieb mir euer fester Vorsatz nicht,
der eure ält're Tochter vorgezogen.
Die Freiheit nur erbitt' ich mir von euch,
daß, wenn ihr meine Herkunft kennet, ihr
gleich andern Freiern mich empfangen mögt,
mir freien Zutritt gönnt und gleiche Gunst.
Zur Bildung eurer Töchter, bring' ich euch
ein einfach Instrument, und ein Packet
von griech'schen und latein'schen Schriften hier,
die, nehmt ihr sie, von großem Werthe sind. 15)

Baptista.

Lucentio, heißt ihr? Und woher? Ich bitte! 16)

Tranio.

Von Pisa, Herr! der Sohn Vincentios.

Baptista.

Ein Mann von großem Ansehn, wie man sagt.

Ich kenn' ihn wohl! 17) Ihr seyd willkommen, Herr!

zu Hortensio.

Da! nehmt die Laute, zu Lucentio. ihr, die Bücher hin.
Gleich sollt ihr eure Schülerinnen sehn.
He! holla!

Ein Diener tritt auf.

Bursch! Geleite diese Herrn
zu meinen Töchtern. Sage beiden, daß
dieß ihre Lehrer sind. Sie sollen sie
mit Freundlichkeit behandeln.

Der Diener, Hortensio, Lucentio und Biondello gehen ab.

Laßt uns jetzt
ein wenig noch im Garten gehn, und dann
zum Mittagmahl! Ihr seyd mir sehr willkommen!
und davon haltet all' euch überzeugt.

Petruchio.

Herr, mein Geschäft erfordert große Eil',
und täglich kann ich nicht zu werben kommen.
Wohl kennt ihr meinen Vater, mich in ihm
den einz'gen Erben aller seiner Güter,
die ich wohl eh verbessert als geschwächt.
So sagt dann, wird mir eurer Tochter Huld,
welch eine Mitgift meine Frau bekommt?

Baptista.

Die Hälfte meiner Güter, — bin ich todt, —
und zwanzig tausend Kronen baares Geld.

Petruchio.

Und gegen diese Mitgift, setz' ich ihr,
wenn sie mich überlebt, zum Witthum aus
all' meine Ländereien jeder Art.
So laßt uns denn das Nähere verzeichnen,
daß der Vertrag in beider Hände sey.

Baptista.

Ja, wäre nur das Näh're erst erreicht;
das heißet: ihre Liebe; denn darauf
kommt alles an.

Petruchio.

Ei, das ist nichts! denn, Vater!
das sag' ich euch! Ich bin so starren Sinn's,
als sie voll Hochmuth ist, und wo voll Wuth
zwei Feuer sich begegnen, zehren sie
ein jedes Ding, das ihren Ingrimm nährt.
Die kleine Flamme schwillt ein kleiner Wind,
der heft'ge Sturm zerreißt die Glut und alles.
So werd ich sie beherrschen und sie mich,
denn ich bin rauh, und werbe nicht als Kind.

Baptista.

So werbt denn nur mit glücklichem Erfolg,
doch waffnet gegen harte Wort' euch wohl!

Petruchio.

Auf! zum Versuch, gleich dem Gebirg' im Sturm,
das nimmer bebt, wenn er auch ewig ras't.

Hortensio kommt mit blutendem Kopfe zurück.

Baptista.

Nun, guter Freund, warum so bleich?

Hortensio.

Gewiß
vor Furcht, wenn ich erbleichet bin!

Baptista.

Nun glückt
es meiner Tochter, Freund, in der Musik?

Hortensio.

Ich denke besser im Soldatenstand.
Das Eisen hält wohl, doch die Laute nicht.

Baptista.

Vermögt ihr das Verständniß zu der Laute
ihr nicht zu öffnen?

Hortensio.

Ei! sie öffnete
der Laute das Verständniß zu mir selbst.
Sie habe falsch gegriffen, sagt' ich nur,
und bog zu richt'gen Griffen ihre Hand,
als sie mit teuflisch ungeduld'gem Geist,
„das nennt ihr Griffe?" sagte, „räuchern will
ich damit." Bei dem Worte schlug sie mir

den Kopf, der sich den Weg durch meine Laute
so bahnte, daß bestürzt ich vor ihr stand,
und wie am Pranger durch die Laute sah,
indem sie Schelm und Fiedler mich benannt',
armsel'ger Klimp'rer, und wohl zwanzig noch
nichtswürd'ge Namen, gleich als hätte sie
darauf studirt, mich also auszuschmähn.

Petruchio.

Nun, alle Welt! Ein lustiges Geschöpf!
Ich liebe sie jetzt zehnmal höher noch.
Wie sehn' ich mich mit ihr zu schwatzen jetzt.

Baptista.

Nun, folgt mir nur! und ihr seyd nicht bestürzt!
Bei meiner jüng'ren Tochter setzt nur fort
den Unterricht. Sie ist gelehriger
und nimmt mit Dank die guten Lehren an.
Petruchio, geht ihr mit uns? oder soll
ich meine Tochter Kätchen zu euch senden?

Petruchio.

Ich bitte, thut's! Ich warte hier auf sie.

Baptista, Tranio und Hortensio gehen ab.

Und wenn sie kommt, bewerb' ich mich mit Glut.
Gesetzt, sie schillt; — wohl! dann bekenn' ich frei,
sie singe süß, wie eine Nachtigall.
Gesetzt sie zürnt; dann sag' ich ihr, sie blicke

so klar wie Morgenrosen, die der Thau
nur eben wusch. Sie schweigt vielleicht, und will
kein Wörtchen sprechen; wohl! — so lob' ich die
Gewandheit ihrer Zung', und sage: mit
durchdringender Beredtheit spreche sie.
Befiehlt sie mir zu gehn, so dank' ich ihr,
als heiße sie mich eine Woche weilen.
Verweigert sie ihr Bett', erbitt' ich mir
das Aufgebot und dann den Hochzeittag.
Da kommt sie ja. Nun sprich, Petruchio!

Katharina tritt auf.

Gut'n Morgen, Kätchen, denn so heißt du, hör' ich!

Katharina.

Ihr hörtet recht, allein ein wenig hart.
Wer von mir spricht, nennt Katharina mich!

Petruchio.

Du lügst, fürwahr! bloß Kätchen nennt man dich!
Das muntre Kätchen, manchmal auch das böse,
doch's schönste Kätchen in der Christenheit.
Kätchen von Kätchenhof, höchst niedlich's Kätchen!
denn niedlich sind ja alle Kätzchen — drum,
nimm's an von mir, mein Kätchen, mir zum Trost.
Es prieß mir deine Milde jede Stadt,
und deine Tugend, lobte deine Huld,
doch nicht so sehr, als man dich loben soll,
und dieß bewog mich, dich zur Frau zu fordern.

Katharina.

Zu rechter Zeit bewogen, und wer euch bewog, hieher zu kommen, der beweg' euch wieder abzuziehn. Ich sah' euch's an beim ersten Blick, daß ihr bewegbar seyd.

Petruchio.

Was ist bewegbar?

Katharina.

Nun, ein Hängestuhl!

Petruchio.

Getroffen! komm! und setze dich auf mich.

Katharina.

Der Esel dient zum Tragen, so auch ihr.

Petruchio.

Das Mädchen dient zum Tragen, so auch du.

Katharina.

Nicht solche Mähr' als ihr, wenn ihr mich meint.

Petruchio.

Nein, Kätchen, nein! Ich laste nicht auf dich! denn, da ich weiß, daß du noch jung und leicht, —

Katharina.

Zu leicht, als daß ein Klotz, wie ihr, mich hascht, und doch so schwer wie mein Gewicht seyn muß.

Petruchio.

Gewicht? Hab' ich! 18)

Katharina.

Gegriffen wie ein Habicht!

Petruchio.

Ach sanft beschwingte Turteltaube! soll
ein Habicht dich ergreifen?

Katharina.

Freilich! doch
als Turteltaube, die zum Habicht wird,
wenn er sie packt!

Petruchio.

Komm, Wespe, komm! du bist,
bei meiner Treu', zu böse!

Katharina.

Hütet euch
vor meinem Stachel, bin ich wespenhaft.

Petruchio.

Ich helfe mir und reiße ihn dir aus.

Katharina.

Ei, wenn der Narr nur wüßte, wo er sitzt.

Petruchio.

Wer weiß nicht, wo der Wespe Stachel sitzt?
Im Schwanz.

Katharina.

Nein! in der Zung'.

Petruchio.

In wessen Zunge?

Katharina.

In eurer Zunge, wenn ihr eitel schwatzt. 19)
Gehabt euch wohl!

Petruchio.

Wie, meine Zung', und die
in deinem Schwanze? Nein! Komm wieder her!
mein Kätchen, komm! Ich bin ein Edelmann.

Katharina.

Das will ich gleich versuchen.

Sie schlägt nach ihm.

Petruchio.

Meiner Treu',
ich schlage dich, wenn du noch einmal schlägst.

Katharina.

Nun, dann verliert ihr euer Wappenschild.
Wenn ihr mich schlagt, seyd ihr kein Edelmann,
und seyd ihr das nicht, habt ihr auch kein Wappen.

Petruchio.

Heraldiker? du? – Schreib' mich in dein Buch!

Katharina.

Welch einen Helmbusch? Einen Hahnenkamm?

Petruchio.

Ich bin ein Hahn, doch kammlos! Kätchen, willst du meine Henne seyn?

Katharina.

Kein Hahn für mich!
Ihr kräht zu ähnlich einem matten Hahn.

Petruchio.

Nein, Kätchen, Komm! mußt nicht so sauer sehn.

Katharina.

Das ist bei wilden Aepfeln meine Art.

Petruchio.

Ei! ist doch kein solch wilder Apfel hier.
Drum sieh nicht sauer!

Katharina.

O, er ist! er ist!

Petruchio.

So zeig' ihn mir!

Katharina.

Mir fehlt ein Spiegel nur!

Petruchio.

Du meinst wohl mein Gesicht?

Katharina.

Ihr trefft recht wohl,
so jung ihr seyd.

Petruchio.

Bei Sanct Georg! Ich bin
zu jung für dich!

Katharina.

Und doch schon so verschrumpft!

Petruchio.

Vor lauter Gram!

Katharina.

Was kümmert's mich!

Petruchio.

Nein, hör',
in Wahrheit, Kätchen! so entschlüpfest du
mir nimmermehr.

Katharina.

Ich ärgr' euch nur, wofern
ich länger noch verweile. Laßt mich gehn.

Petruchio.

Nicht im geringsten! Du bist äußerst sanft.
Man sagte mir, du wärest rauh und spröd'
und mürrisch; doch, nun seh' ich, das Gerücht
belog mich nur, denn du bist aufgeweckt,
bist scherzhaft, überartig, angenehm,
dein Wort bedächtig, wie die Blum' des Mai's
so süß. Du zürnst nicht, kannst nicht sträflich sehn,
du beißest nicht die Lippe, wie im Zorn
die Dirnen thun; du findest keine Lust
Gespräche zu verdrehn; — du unterhältst
mit Sanftmuth den, der sich um dich bewirbt,
mit freundlich, sanft = gefälligem Gespräch.
Warum doch sagt die Welt, daß Kätchen hinkt?
Schmähsücht'ge Welt! Der Haselstaude gleich
ist Kätchen, grad' und schlank! Von Farbe braun,
so wie die Haselnuß, und süßer, als
der Kern darin. — O zeige deinen Gang!
Du bist gewiß nicht lahm!

Katharina.

Geh Narr! befiehl
den Leuten, die du lohnst.

Petruchio.

O, schmückte je
Diana einen Hain, wie Kätchen hier

das Zimmer schmückt mit fürstengleichem Gang?
Sey du Diana, laß sie Kätchen seyn,
und dann sey Kätchen keusch, Diana scherzhaft.

Katharina.

Wo lerntet ihr so art'ge Redensarten?

Petruchio.

Ex tempore! Von meinem Mutterwitz.

Katharina.

Ei, witz'ge Mutter! und witzloser Sohn!

Petruchio.

Bin ich nicht weise?

Katharina.

Haltet euch nur warm!

Petruchio.

Das mein' ich, süßes Kätchen! und bei dir
in deinem Bett', und darum dieß Geschwätz
bei Seit' und rein heraus: — Dein Vater hat
schon eingewilligt; du wirst meine Frau.
Der Brautschatz ist bestimmt, und ich vermähle
mich dir, du magst nun wollen oder nicht.
Ja, Kätchen, ja, ich bin ein Mann für dich!
denn, bei dem Licht, das deine Huld mir zeigt,
— die Huld, um die du mir so wohl gefällst, —

kein Mann soll dich erhalten, außer mir;
denn dich zu zähmen kam ich auf die Welt,
und dich, ein wildes Kätzchen, umzuwandeln
in Kätchen, friedsam, wie die andern Kätchen,
die zahmen, sind. Hier kommt dein Vater. Nichts
von Weigerung, denn Katharinen muß
und will ich nur zur Frau!

Baptista, Gremio und Tranio treten auf.

Baptista.

Nun, Herr Petruchio!
Wie glückt es euch bei meiner Tochter?

Petruchio.

Herr,
wie anders wohl, als gut? wie anders wohl?
Es ist unmöglich, daß ich fehlen kann.

Baptista.

Nun Tochter, Kätchen! Wieder deine Grillen?

Katharina.

Ihr nennt mich eure Tochter? Nun fürwahr,
die väterlichste Liebe zeigt ihr mir!
daß einem Halbwahnsinnigen ihr mich
vermählen wollt! solch einem tollen Schuft,
solch einem Fluchhans, der mit Eiden hier
die ganze Sache abzumachen glaubt.

Petruchio.

So steht es, Vater! Ihr, und alle Welt,
die von ihr sprach, hat unwahr nur gesprochen!
Da, wo sie zankt, geschieht's aus Höflichkeit;
sie ist nicht frech, nein, Tauben gleich, bescheiden;
sie ist nicht heiß, nein! wie der Morgen kühl;
und in Geduld wird sie, Griselda sich [20])
die zweite zeigen, als Lucretia
die Römerin in ihrer Keuschheit. — Kurz,
wir haben uns in so weit schon vereint,
daß künft'gen Sonntag unsre Hochzeit ist.

Katharina.

Eh will ich euch am Sonntag hängen sehn.

Gremio.

Hört ihr, Petruchio? Eher will sie euch
— so sagte sie, — am Sonntag hängen sehn.

Tranio.

Das ist das Glück, das ihr *erreichtet*. Nun,
dann gute Nacht mit unsrer Sache.

Petruchio.

Seyd
doch ruhig, meine Herrn! ich wählte sie.
Wenn's ihr und mir gefällt, was kümmert's euch?
Wir einigten uns beid', als wir allein,
daß sie stets keifen solle in Gesellschaft.

Ich sag' euch: fast unglaublich ist's zu sagen,
wie sie mich liebt! — Höchst holdes Kätchen, du!
Sie hing an meinem Nacken, häufte Kuß
auf Kuß so dicht, und schwor mir Eid auf Eid,
daß sie im Nu gewonnen meine Liebe.
Ihr Neulinge! 'S ist eine Welt, zu sehn
wie zahm, — sind Mann und Weib für sich allein, —
ein weicher Mensch, die schlimmste Zänkerin
doch machen kann. Gieb, Kätchen, deine Hand!
Ich eile nach Venedig, dir den Schmuck
zum Hochzeitstag zu kaufen. Vater, sorgt
nun für das Fest, und ladet Gäste ein.
Gewiß, mein Kätchen soll gar artig seyn.

Baptista.

Was soll ich sagen? Gebt die Hände mir.
Gott geb' euch Freude! Sohn! die Sach' ist richtig.

Gremio und Tranio.

Wir sagen Amen! und bezeugen dieß.

Petruchio.

Nun Vater, Braut und Freunde, lebt mir wohl!
Ich eile nach Venedig! Sonntag naht,
wir brauchen Ring' und Ding', und feinen Schmuck.
Und küß' mich Kätchen, denn am Sonntag sind
wir Mann und Frau!

Petruchio und Katharina gehen von verschiedenen Seiten ab.

Gremio.

Ward eine Ehe je so schnell geknüpft?

Baptista.

In Wahrheit, meine Herrn, ich spiele jetzt
die Rolle eines Kaufmanns, der verwegen
auf einen hoffnungslosen Markt sich wagt.

Tranio.

Verlegen war bei euch die Waare schon,
Sie bringt Gewinn nun, oder scheitert jetzt
im Meere.

Baptista.

Der Gewinn, den ich erseh'n,
ist Ruh' im Ehestand.

Gremio.

Das ist gewiß,
daß er hier einen ruh'gen Fang gemacht.
Doch nun, Baptista, von der jüng'ren Tochter!
Der Tag ist da, nach dem wir lang' geschaut.
Ich, euer Nachbar, warb zuerst um sie.

Tranio.

Ich bin der Mann, der Bianca höher liebt,
als Worte sagen, als ihr je geahn't.

Gremio.

Du, Jüngling, liebst sie nimmer so, wie ich!

Tranio.

Und deine Liebe, Graubart, ist schon Eis.

Gremio.

Und deine ist verglühet Kupfer! Drum
zurück! Das Alter ist's, das wohl ernährt.

Tranio.

Nur Jugend hat im Mädchenauge Werth.

Baptista.

Geduld, ihr Herrn! Ich schlichte diesen Streit.
Die That erkämpft den Preis, und wer von beiden
das größte Heirathsgut versichern kann
für meine Tochter — dem gehört sie an.

Gremio.

Zuerst, — ihr kennt es ja, — mein Haus hieselbst
mit Silber und mit Golde reich geziert,
mit Kann' und Becken ihre zarte Hand
darin zu waschen, All' Gehänge ist
von tyrischen Tapeten, und die Kisten
sind vollgestopft mit Gold.
In Kisten von Cypressen hab' ich Decken,
gewirkte Stoffe, köstliches Geräth,
Gezelte, Baldachine, feine Linnen
und türk'sche Polster, reich an Perlenschmuck,
auch Kränz' um's Bett', mit venetian'schem Gold

gestickt, auch Zinn und Kupfer, und was sonst
als Hausrath frommt. Dann, auf der Meierei
besitz' ich hundert Milchküh' an den Eimern,
einhundert zwanzig fette Ochsen stehn
in meinen Ställen; und was irgend nur
zur Ausstattung gehört; und sterb' ich einst,
— und morgen selbst! — gehört dieß alles ihr,
wenn sie, dieweil ich lebe, einzig mein.

Tranio.

Das „einzig" paßte gut. Nun hört mich, Herr,
mich meines Vaters einz'gen Sohn und Erben.
Wenn eure Tochter meine Gattin wird,
verlaß' ich ihr der Häuser drei und vier,
so gut in Pisa's reichen Mauern, als
das eine ist, des alten Herren dort,
in Padua. Und über dieses noch
zweitausend der Ducaten jedes Jahr
von fruchtbar'n Ländereien, was ich alles
zum Brautschatz geben will. Nun, Signor Gremio,
hab' ich euch in Verlegenheit gesetzt?

Gremio.

Zwei Tausend der Ducaten, alle Jahr
von fruchtbarn Ländereien? — Zwar die meinen
belaufen sich im Ganzen nicht so hoch;
sie soll sie aber haben. Obenein

ein Kauffartheischiff, auf der Rhede jetzt
der Stadt Marseille. — Wie? hab' ich euch nun
mit diesem Kauffartheischiff stumm gemacht?

Tranio.

Man weiß es, Gremio, mein Vater hat
der größten Schiffe zwei; und überdieß
zwei große und zwölf kleinere Galeeren.
Die will ich ihr verschreiben, und sodann
noch zweimal mehr, als ihr zunächst versprecht.

Gremio.

Nein, ich versprach schon alles, und besitze
sonst weiter nichts, und mehr als alles das
was ich besitze, kann ich nicht verleihn.
Gefall' ich euch, nun so erhält sie mich,
mit allem was ich habe.

Tranio.

Wohl! so ist
das Mädchen mein, vor aller Welt, wie ihr
uns zugesagt. Ich überbot den Mann.

Baptista.

Ja, ich bekenn' es! euer Anerbieten
verdient den Vorzug. Euch gehört sie an,
stellt euer Vater die Verschreibung aus.

Denn sonst, — entschuldigt mich, — wenn ihr nun
sterbt,
bevor er starb, wo bleibt der Brautschatz dann?

Tranio.

Die Frag' ist nur sophistisch! Er ist alt,
und ich bin jung.

Gremio.

Und kann der Jüngling nicht
auch sterben, wie der Greis?

Baptista.

Wohlan, ihr Herrn!
dieß mein Entschluß. Ihr wißt, am nächsten Sonntag
ist meiner Tochter Kätchen Hochzeittag.
Nun sey auch Bianca Sonntags eure Braut,
wenn ihr vom Vater die Versichrung bringt;
wo nicht — Herrn Gremio's — Und so empfehl'
ich beiden mich, und sag' euch meinen Dank.

Baptista geht ab.

Gremio.

Lebt wohl, mein guter Nachbar! — Keine Furcht
erweckst du mir, du Bürschchen! Junger Schwärmer!
Dein Vater wär' ein Narr ja, übergäb'
er alles dir, und setzt' im schwachen Alter
die Füße unter deinen Tisch! O pfui!

der Narrethei! Ein alter Fuchs, mein Kind,
Italiens ist so milde nicht gesinnt.

Gremio geht ab.

Tranio.

Die Pest auf dein verschmitztes schlaues Fell!
Doch mit der höchsten Karte schlug ich ihn! — [21])
Nun weiß ich meinem Herren wohl zu thun!
Ich sehe keinen Grund, warum Lucentio
der vorgegeb'ne, keinen Vater sich
erzeugen kann, den man Vicentio
den vorgegeb'nen nennt? Das ist das Wunder!
Gemeinhin zeugt der Vater sich das Kind;
allein in diesem Fall der Freierschaft
erzeugt das Kind den Vater, irr' ich nicht.

Er geht ab.

Induction. [22])

Schlau. Simon! wann wird der Narr wieder kommen?

Simon. Bald, gnäd'ger Herr!

Schlau. Gieb mir noch etwas zu trinken her. Wo ist denn der Bierzapfer? Da, Simon, iß von dem Dinge hier.

Simon. Ich thu' es, gnäd'ger Herr!

Schlau. Hier, Simon, das trink' ich dir zu.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in Baptistas Hause.

Lucentio, Hortensio und Bianca treten auf.

Lucentio.

Halt ein, du Fiedler! Wirst zu keck, mein Freund!
Vergaßest die Behandlung du sobald,
mit der dich Katharina, ihre Schwester,
empfangen hat?

Hortensio.

Ha! zänkischer Pedant!
dieß Mädchen ist der himmelschen Musik
Beschützerin, darum gewähre mir
bei ihr das Vorrecht. Wenn dann mit Musik
vergangen eine Stunde, hast auch du
dieselbe Zeit zum Lesen.

Lucentio.

Dummer Esel,

der so viel nicht gelesen, einzuseh'n
warum Musik denn angeordnet ward.
Den Geist des Menschen zu erfrischen, ward's,
nach Studien und der gewohnten Qual!
Drum laß mich treiben jetzt Philosophie,
und hör' ich auf, so treibe Harmonie.

Hortensio.

Ich werde deinen Trotz nicht dulden, Bursch!

Bianca.

Ei, meine Herrn, ihr thut mir doppelt weh,
indem ihr streitet, wo ich wählen kann.
Ich bin kein Schulkind, das man peitschen darf.
An keine Stunde laß ich binden mich,
an keine Zeit. Ich lerne, wie es mir
zu lernen wohlgefällt, und allen Streit
zu heben, laßt uns sitzen. Greifet nur
nach eurem Instrument, und spielt indeß;
sein Unterricht wird, eh' ihr noch gestimmt,
beendet seyn.

Hortensio.

Wenn ich gestimmt, so soll
sein Unterricht beendet seyn?

Lucentio.

O nie
soll das geschehn! Stimmt nur das Instrument.

Hortensio tritt zurück.

Bianca.

Wo blieben wir doch stehn?

Lucentio.

Mein Fräulein, hier!

Hic ibat Simois, hic est Sigeia tellus,
hic steterat Priami regia celsa senis. 23)

Bianca. Erklärt mir das.

Lucentio. Hic ibat, — Wie ich euch vorher sagte, — Simois — ich bin Lucentio; hic est — Sohn des Vicentio von Pisa. Sigeia tellus — verkleidet, um eure Liebe zu gewinnen. Hic steterat, — und jener Lucentio, der gekommen ist, um euch zu werben, Priami — ist mein Diener Tranio, regia — der meine Kleider trägt, celsa senis, damit wir den alten Pantalon hintergehen. 24)

Hortensio. Gestimmt nun, Fräulein, ist mein Instrument.

Bianca. Laßt hören! Hortensio spielt. Pfui, wie der Discant noch schnarrt!

Lucentio. Ins Loch gespuckt, mein Freund, nochmals gestimmt. 25)

Bianca. Nun will ich seh'n, ob ich's erklären kann. Hic ibat Simois — ich kenn' euch nicht, hic est Sigeia tellus — ich trau' euch nicht! hic steterat Priami — Hütet euch, daß jener uns nicht hört,

regia seyd nicht zu zuversichtlich, celsa senis — verzweifelt nicht.

Hortensio.

Nun stimmt's, mein Fräulein.

Lucentio.

Nur im Baß noch nicht.

Hortensio.

Wohl stimmt der Baß. für sich. Nur jener Schurke schnarrt. —
Wie hitzig dort der Schulfuchs ist, wie frech!
So wahr ich leb', um meine Liebe wirbt
der Schuft! — Schulfüchslein, besser muß ich dich bewachen.

Bianca.

Mit der Zeit vielleicht, gewinnt
ihr Glauben! Jetzt vertrau' ich euch noch nicht!

Lucentio.

Mißtraut mir nicht. — laut Gewiß, der Aeacid
ist Ajax, vom Großvater so genannt. 26)

Bianca, laut.

Ich muß dem Lehrer glauben! sonst würd' ich —
das glaubt mir — immer Zweifel hegen noch.
Doch laßt das ruh'n. — Nun Licio, zu euch.
Ihr guten Herrn, nehmts nicht unfreundlich auf,
daß ich so scherzhaft mit euch beiden war.

Hortensio.

Nun packt euch, und vergönnt mir Zeit nun auch.
Mein Unterricht bedarf nicht dreier Stimmen.

Lucentio.

So pünktlich? Nun, so muß ich warten, Herr!
für sich. und wachen auch zugleich, denn, irr' ich nicht,
so wird der art'ge Musiker verliebt.

Hortensio.

Eh', Fräulein, ihr das Instrument berührt,
und meine Fingerordnung kennen lernt,
beginn' ich mit den Elementen erst
von meiner Kunst; und muß die Scala wohl
viel kürzer, angenehmer, kräftiger,
eindringender euch lehren, als bisher
die Meister meiner Kunst es je gethan.
Hier zeichnet' ich sie zierlich für euch auf.

Bianca.

Die Scala kenn' ich längst . .

Hortensio.

Doch lernet jetzt
Hortensio's Skala lesen.

Bianca, lieset.

Die Skala bin ich, alles Einklangs Grund,
A. die für des Hortensio Liebe flehet.

B. Nenn' den Deinen ihn, Biancas Mund,
C. ihn der fast vor Leidenschaft vergehet,
D. hat nur einen Schlüssel und zwei Noten.
E. Mitleid nur, sonst eil' ich zu den Todten.
Das nennt ihr Scala? — Pfui, das mißfällt mir,
Die alte Weise lieb' ich mehr! Ich bin
so eckel nicht, daß ich die Regeln, schon
so lang' bewährt, mit sonderbarer Neu'rung
gern tauschte.

Ein Diener tritt auf.

Diener.

Euer Vater, Fräulein, wünscht,
daß ihr die Bücher lest, und eurer Schwester
das Zimmer schmücken helft. Ihr wißt es ja,
daß morgen schon ihr Hochzeittag.

Bianca.

Lebt wohl!
ihr beide theure Herrn. Jetzt muß ich gehn.

sie geht mit dem Diener ab.

Lucentio.

Dann hab' ich wahrlich, Fräulein, keinen Grund,
hier länger zu verweilen.

Er geht ab.

Hortensio.

Doch ich hab'

auf diesen Schulfuchs wohl zu achten Grund.
Mich dünkt, er sieht wie ein Verliebter aus.
Doch, Bianka! wenn du also niedrig denkst,
daß du auf jeden Vogel, der dich liebt,
das Auge schweifen läßt, so nehme dich
wer dich verlangt. — Find' ich dich flatterhaft,
so wirst du bald durch Wechsel fortgeschafft.

Er geht ab.

Zweite Scene.

Vor Baptistas Hause.

Baptista, Gremio, Tranio, Katharina, Bianca, Lucentio und andere Personen.

Baptista zu Tranio.

Dieß ist, Lucentio, der bestimmte Tag,
der Kätchen mit Petruchio soll verbinden,
doch hört man nichts von unserm Schwiegersohn.
Was wird man sagen? Welche Schmach für uns,
wenn uns der Bräut'gam fehlte, wo der Priester
schon wartet, um den feierlichen Brauch
der Ehe auszusprechen. Was vermeint
Lucentio zu dieser unsrer Schmach?

Katharina.

Die Schmach ist mein allein, da ich fürwahr
gezwungen wider meine Neigung ward,
dem tollen, rohen, grillenhaften Menschen
die Hand zu geben, der so eilig warb,
und nun mit Muße nur der Hochzeit denkt.
Ich sagt' es gleich, er sey ein toller Narr,
der unter ungeschliffenem Betragen
den bittern Spott verhüllt, der überall
als muntrer Mann zu gelten, sich bewirbt
um Tausende; den Hochzeittag bestimmt,
sich Freunde macht, zum Hochzeitfest sie ladet,
das Aufgeboth erläßt, doch nimmer meint
sich zu vermählen, wo er sich bewarb.
Nun wird die Welt aufs arme Kätchen zeigen
und sagen: Seht das wäre jetzt das Weib
des tollen Menschen, wenn's ihm nur beliebt',
zur Hochzeit einzutreffen.

Tranio.

Nur Geduld,
mein gutes Kätchen, und Baptist auch ihr!
Bei meinem Leben, ja! Petruchio meint
es gut; obgleich ein Zufall ihn verhindert,
sein Wort zu halten. Wenn er plump auch ist,
so kenn' ich ihn doch auch als äußerst klug.
wie scherzhaft auch, doch stets ein Ehrenmann.

Katharina.

Ach! daß ihn Katharina nie gesehn.

Sie geht weinend ab. Blanca und andere folgen ihr.

Baptista.

Geh, Kind! Jetzt tadl' ich deine Thränen nicht!
Selbst einen Heil'gen kränkte solche Schmach,
um wie viel mehr ein zänkisch Mädchen nicht,
von deinem ungeduldigen Humor.

Biondello tritt auf.

Biondello. Herr! Herr! Neuigkeiten! Neuigkeiten! und solche Neuigkeiten, wie ihr noch nie gehört habt. 27)

Baptista. Neu und alt zugleich? Wie ist das möglich?

Biondello. Ei, ist das nichts Neues, wenn ihr von Petruchios Ankunft hört?

Baptista. Ist er angekommen?

Biondello. Ei nicht doch, Herr!

Baptista. Nun was denn?

Biondello. Er wird kommen.

Baptista. Wenn wird er hier seyn?

Biondello. Wenn er steht, wo ich stehe, und euch dort sieht.

Tranio. So sprich, was ist's? Wie klingt das alte Neue?

Biondello. Je nun! Petruchio kommt mit einem neuen Hut, einer alten Jacke, und einem Paar alten dreimal gewendeten Hosen, in einem Paar alten Stiefeln, die er als Lichtschachteln gebraucht hat, den einen geschnallt, den andern gebunden; mit einem alten verrosteten Degen, den er aus einem Stadtzeughause genommen hat, mit zerbrochenem Stichblatte, ohne Ohrloch, und einem an beiden Enden zerrissenen Gehenke. 28) Sein Pferd trägt einen alten, von Motten zerfressenen Sattel auf den Hüften. Die Steigbügel von verschiedener Art. Außerdem hat das Pferd Drüsen, und scheint Moos auf dem Rücken zu haben. Es hat ein Zungengewächs, ist mit der Räude behaftet, voll Windgallen, hat den Spat und die Gallsucht, unheilbare Drüsengeschwüre, ist stark kollericht, vom Wurm benagt, lendenlahm und buglahm und steif auf den Vorderfüßen. Es trägt ein zerbrochenes Gebiß und eine schafslederne Halfter, die vom Aufhalten, zum Verhüten des Stolperns, schon oft zerrissen und wieder zusammengeknüpft ist; einen sechsfach zusammengeflickten Gurt, und einen Frauenschwanzriemen von Sammet, auf dem sich die beiden Buchstaben ihres Namens 29) zierlich aus Nägeln zusammenge=

setzt befinden, und der hier und da mit Bindfaden geflickt ist.

Baptista. Wer begleitet ihn?

Biondello. O, Herr! sein Kammerdiener, der, aller Welt zum Trotz, wie sein Pferd aufgezäumt ist. Mit einem leinenen Strumpf auf einem, und mit einem groben wollenen Stiefelstrumpf auf dem andern Beine, mit einem rothen und einem blauen Tuchsaum festgebunden. Mit einem alten Hut, auf dem der Humor von vierzig Fantasien statt einer Feder steckt. 30) Ein Ungeheuer! ein wahres Ungeheuer, was seinen Putz betrifft, das gar nicht aussieht wie ein christlicher Dienstbote, oder wie der Kammerdiener eines Edelmanns.

Tranio.

Ihn hat wohl eine sonderbare Grille
zu solcher Tracht bewogen, ob er gleich
wohl oft in ganz gemeiner Kleidung geht.

Baptista. Froh bin ich, daß er kommt, wie er auch kommt.

Biondello. Ei, Herr, er kommt ja nicht.

Baptista. Du sagtest ja, er käme.

Biondello. Wer? daß Petruchio käme?

Baptista. Ja, daß Petruchio käme.

Biondello. Nein, Herr, ich sagte: sein Pferd komme, und er auf dessen Rücken.

Baptista. Nun ja, das ist ja ein und dasselbe.

Biondello. Nein, bei Sanct Jacob! Einen Pfennig zur Wette setz' ich daran, wenn nicht viele, doch mehr als einer, ist ein Pferd und ein Mann.

Petruchio und Grumio treten auf.

Petruchio.

Wo sind die schönen Herrn? Wer ist zu Hause?

Baptista.

Willkommen, Herr!

Petruchio.

Und doch komm ich nicht recht.

Baptista.

Ihr hinkt ja nicht.

Tranio.

Seyd aber nicht geschmückt
wie ich es wünscht'.

Petruchio.

Und wär' ich's besser auch,
ich stürzte so hinein; doch wo ist Kätchen?
Wo ist sie, meine liebenswürd'ge Braut?
Was macht mein Vater? Liebe Herrn, mich dünkt,

ihr seht verdrießlich aus? Warum erstaunt
die herrliche Gesellschaft denn so sehr,
als sähen sie ein seltnes Denkmal hier,
ein ungewöhnlich Wunder, und Kometen?

Baptista.

Ei, Herr, ihr wißt, heut ist der Hochzeittag.
Erst waren wir betrübt, in der Besorgniß,
ihr bliebet aus, nun sind wir es noch mehr,
da ihr so ganz unvorbereitet kommt.
Pfui, legt das Kleid doch ab, das euren Stand
doch nur beschimpft, und unsrer Festlichkeit
ein Dorn im Aug' ist.

Tranio.

Dann erzählt uns auch,
was für ein wichtiges Geschäft so lang'
von eurer Braut euch abgehalten, und
euch hergeführt so ungleich eurer selbst?

Petruchio.

Langweilig zu erzählen wäre das,
und unerfreulich eurem Ohr. Genug,
daß ich zur Lösung meines Wortes kam,
obschon in ein'gen Stücken ich davon
zu weichen mich gezwungen fühlte, was,
bei Muß' ich so entschuld'gen will, daß jeder
damit sich gern zufrieden stellen soll.

Doch wo ist Kätchen? Schon zu lange hab'
ich sie vermißt! Der Morgen ging dahin.
Wir sollten jetzt schon in der Kirche seyn.

Tranio.

Erscheint in dieser unanständ'gen Tracht
nur nicht vor eurer Braut. Kommt nur zu mir,
und ziehet meine Kleider an.

Petruchio.

Ich nicht,
das glaubt mir! Wie ich bin, besuch' ich sie.

Baptista.

So geht ihr doch zur Trauung, denk' ich, nicht?

Petruchio.

In Wahrheit, g'rade so. Drum sagt nichts mehr.
Nicht meinem Kleid, mir wird sie angetraut.
Was sie an mir zu tragen haben wird,
könnt' ich's so leicht verbessern, als ich dieß
armsel'ge Kleid verwechseln kann; wie gut
für Kätchen wär's, wie besser für mich selbst.
Doch welch ein Thor ich bin, mit euch zu schwatzen,
statt guten Tag zu wünschen meiner Braut,
und diesen Titel mit der Liebe Kuß
ihr zu besiegeln!

Petruchio, Grumio und Biondello gehen ab.

Tranio.

Ohne Absicht ist
der tolle Aufzug nicht. Wir wollen ihn
wo möglich überreden, daß er sich
noch vor dem Kirchgang besser kleiden möge.

Baptista.

Laßt uns ihm nachgehn und den Ausgang sehn.

Baptista geht ab.

Tranio.

Für unsre Liebe müssen wir nun auch
uns die Bewilligung des Vaters schaffen.
Dieß zu bewirken stell' ich — wie gesagt, —
euch einen Mann; — wer es auch ist, das sey
uns völlig gleich; wir stutzen ihn zurecht
für unsern Plan; — der uns Vicentio ist
von Pisa, und in Padua die Gewähr
für höh're Summen giebt, als ich versprach.
So sollt ihr ruhig eure Hoffnungen
genießen, und der holden Jungfrau bald,
mit väterlichem Willen, euch vermählen.

Lucentio.

Wenn mein Kollege nur, der Schulpatron,
Biancas Schritte nicht so nah bewachte,
so wär' es, dünkt mich, gut, ganz ins Geheim
die Ehe zu vollziehn, die, erst vollzogen

ich, trotz dem Murren einer ganzen Welt,
ich, aller Welt zum Trotz erhielte mir.

Tranio.

Allmählig dieß zu wirken ist mein Zweck;
bewachen wir nun unsern Vortheil wohl.
Der Graubart Gremio, der kurzsicht'ge Vater
Baptista Minola, der zierliche,
verliebte Musiker, Herr Licio,
sie müssen übertölpelt werden, alle
zum Besten meines Herrn, Lucentio.

Gremio kommt zurück.

Tranio.

Schon aus der Kirche, Signor Gremio?

Gremio.

So froh ich jemals aus der Schule kam!

Tranio.

Nach Hause kommen Braut und Bräutigam?

Gremio.

Ein Bräutigam? Ein Stallknecht, in der That,
ein mürrischer! Das Mädchen wird's empfinden.

Tranio.

Boshafter noch als sie? Unmöglich ist's!

Gremio. Ein Teufel ist's! Ein Teufel! Der Teufel selbst!

Tranio. Ei, sie ist ein Teufel, ein Teufel! des Teufels Großmutter.

Gremio.

Ha, eine Taub' ist sie, ein wahres Lamm,
ein Närrchen gegen ihn. Hört mich nur an,
Lucentio! — Als ihn der Priester fragt,
ob Katharina er zur Frau begehrt? —
Ja! Tausend schwere Noth! erwiedert er,
und flucht so laut, daß, davon ganz bestürzt
der Priester fallen läßt sein Buch. Und als
er nun sich bückt es aufzuheben, gab
der tolle Bräutigam ihm einen Stoß,
daß Priester, Buch, und Buch und Priester hinsank.
„Nun, — sprach er, — hebt sie auf! hat einer Lust!“

Tranio.

Was sprach das Mädchen, als er aufgestanden?

Gremio.

Es zitterte und bebte, denn er stampft
und flucht', als ob die Absicht des Vicars
ihn zu betrügen nur gewesen sey.
Doch nach vollzognem Ritus fordert er

sich Wein. 31) Aufs Wohlseyn! ruft er aus, als wär'
er auf der See, und zechte nach dem Sturm
mit seinen Kammeraden; — goß hinab
den Muscateller; warf dem Küster drauf
das eingetauchte Brod in das Gesicht,
und ohne weitern Grund —
als, weil sein Bart so dünn und hungrig aussah,
und als er trank, das Brod zu fordern schien.
Als das vorbei, nahm er die Braut beim Kopf,
und drückt ihr auf die Lippen einen Kuß, 32)
mit so entsetzlich lautem Schmatz, daß rings
davon die Kirche wiederhallete.
Als ich das sah', entfernt' ich mich vor Schaam,
und sicher kommt der ganze Zug mir nach.
Solch eine tolle Eh' ist unerhört!
Horcht! Horcht! Ich höre schon die Musikanten.

Musik. Petruchio, Katharina, Bianca, Baptista, Grumio und Gefolge treten auf.

Petruchio.

Dank, eurer Mühe, meine Freund' und Herrn!
Ich weiß, ihr denkt mit mir zu speisen heut,
und habt der Hochzeitschüsseln viel bereit;
allein, so ist's: mich treibt die Eile fort,
so mein' ich denn, mich zu empfehlen hier.

Baptista.

Ist's möglich? Wollt ihr noch vor Abend fort?

Petruchio.

Ich muß noch heute fort, noch vor der Nacht.
Erstaunt nicht! Wär' euch mein Geschäft bekannt,
ihr bätet mich zu gehn, statt zu verweilen.
Und, ehrenwerthe Herr'n, euch allen, Dank!
die ihr gesehen, daß ich mich ergab
der höchst geduld'gen, sanften, edlen Frau!
Speis't mit dem Vater, trinkt mein Wohlseyn auch;
denn ich muß fort! Drum allen Lebewohl!

Tranio.

Gebt nach der Bitte! Bleibt bis nach dem Mahl.

Petruchio.

Unmöglich!

Gremio.

Laßt euch doch von mir erbitten!

Petruchio.

Es kann nicht seyn!

Katharina.

Ich bitte!

Petruchio.

Freut mich sehr!

Katharina.

So bleibst du also?

Petruchio.

Daß du mich gebeten
zu bleiben, freut mich; dennoch bleib' ich nicht,
wie du auch immer bittest.

Katharina.

Bleibe doch,
wenn du mich liebst!

Petruchio.

Die Pferde! Grumio!

Grumio. Ja, Herr! die sind bereit. Die Pferde sind vom Hafer schon aufgefressen. 33)

Katharina.

Nun wohl!
Thu' was du willst! Ich reise heute nicht! —
Auch morgen nicht! — Nicht eh' als mir's gefällt.
Die Thür ist offen, Herr! Dort geht's hinaus.
Durchschüttelt euch, da eure Stiefeln neu sind.
Ich gehe nicht, bis daß es mir gefällt.
Du willst dich als süßsaurer Gatte zeigen,
der's gleich im Anfang unverholen treibt!

Petruchio.

Sey ruhig, Kätchen! Bitte, sey nicht bös!

Katharina.

Das will ich seyn! Was hast du denn zu thun?

Seyd ruhig, Vater! Bleiben soll er mir,
so lang' ich will.

Gremio.

Nun wahrlich, Herr! nun fängt
es an zu wirken.

Katharina.

Nun zum Hochzeitmahl!
Ich sehe wohl, zur Närrin wird die Frau,
wenn sie nicht Muth zum Widerstand besitzt.

Petruchio.

Sie sollen gehn, mein Kätchen, wie du willst!
Gehorcht der Braut ihr, die ihr sie bedient.
Geht hin zum Mahl und schwelgt und jubelt laut,
und zehrt auf ihre Unschuld, vollen Maaßes.
Seyd toll und fröhlich, — oder hängt euch selbst.
Allein, mein gutes Kätchen muß mit mir.
Kein trüber Blick! kein Stampfen! kein Gestarr',
kein Murren! Ich bin Herr des Meinigen!
Sie ist mein Land! Sie, meine Schlösser! Sie
mein Haus, mein Hausgeräth, so wie mein Feld;
sie, meine Scheuer, sie, mein Pferd, mein Ochs!
mein Esel! kurz, mein Alles! — und hier steht sie!
Berühre sie mir einer! Wer es wagt,
den Stolzesten, der mir in Padua
den Weg vertritt, belehr' ich! — Grumio!

heraus mit deinem Degen! — Räuber hier
umringen uns! Errette deine Frau,
wenn du ein Mann bist! — Du, besorge nichts,
mein holdes Kind! denn keiner rührt dich an!
Ich schütze dich vor einer Million!

Petruchio, Grumio und Katharina gehen ab.

Baptista.

Ja, laßt sie gehn! Das ist ein sanftes Paar!

Gremio.

Ich lachte mich zu Tode, wären sie
nicht schnell gegangen.

Tranio.

Nimmer gab es ja
so eine tolle Heirath.

Lucentio.

Und was meint
mein Fräulein von der Schwester?

Bianca.

Daß, so toll
sie selber ist, auch ihre Ehe sey.

Tranio.

Das weiß ich wohl! Petruchio ist kathrint.

Baptista.

Ihr Nachbarn und ihr Freunde! Wenn uns Braut
und Bräut'gam auch die Plätz' am Tisch nicht füll'n,
so wißt: an leck'ren Speisen fehlt es nicht.
Lucentio, nehmt des Bräut'gams Stelle ein,
und Bianca nehme ihrer Schwester Platz!

Tranio.

Soll sich die holde Bianca für den Brautstand
jetzt vorbereiten?

Baptista.

Ja, Lucentio!
das soll sie thun. Ihr Herren, laßt uns gehn.

Alle gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal in Petruchios Landhause.

Grumio tritt auf.

Pfui! Pfui! auf alle müden Schindmähren! auf alle tolle Herrn! und auf alle schlechte Wege! Ward ein Mensch je so zerschlagen und so beschmutzt? War je ein Mensch so ermüdet? Man hat mich voran geschickt, um Feuer zu machen, und sie kommen hinterdrein um sich zu wärmen! Wär' ich nun nicht wie ein kleiner Topf, der bald heiß wird, 34) so würden mir die Lippen an die Zähne, die Zunge an den Gaumen, und das Herz im Leibe anfrieren, ehe ich an ein Feuer komme, das mich aufthaut. Indem ich aber das Feuer anblase, werd' ich mich erwärmen, denn bei solchem Wetter muß wohl ein stärkerer Mann, als ich, kalt werden. Heda! Holla! Curtis!

Curtis tritt auf.

Curtis. Wer ruft da so frostig?

Grumio. Ein Stück Eis! Zweifelst du daran, so kannst du von den Schultern bis zu den Fersen so schnell herabglitschen, als wär's nur vom Kopf zum Nacken! Feuer, guter Curtis!

Curtis. Kommt der Herr mit seiner Frau, Grumio?

Grumio. Freilich, Curtis, freilich! Und daher Feuer! Feuer! Lege kein Wasser an. 35)

Curtis. Ist's denn eine so hitzige Zänkerin, wie man sagt?

Grumio. Das war sie vor diesem Frost, mein guter Curtis! Aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Weib und Vieh, denn er hat meinen alten Herren, meine neue Frau, und mich selbst zahm gemacht, Cammerad Curtis!

Curtis. Geh mir fort, du dreizölliger Narr! Ich bin kein Vieh! 36)

Grumio. Bin ich nur drei Zoll lang! Ei, dein Horn ist einen Fuß lang, und so lang bin ich zum wenigsten. Aber, willst du Feuer machen, oder soll ich dich bei unsrer Frau verklagen, damit du ihre Hand, — denn sie ist schon zur Hand, — bald zu deinem kalten Trost empfindest, weil du so schläfrig in deinem heißen Dienste bist?

Curtis. Sage mir nur, guter Grumio, wie geht's in der Welt?

Grumio. Die Welt ist kalt, Curtis, in jedem Dienst, den deinigen ausgenommen. Thue und verrichte deine Pflicht, denn dein Herr und deine Frau sind fast zu Tode gefroren.

Curtis. Das Feuer ist schon gemacht, und darum guter Grumio, was giebt's Neues?

Grumio. Je nun, Hans Kind! Mein Kind! 37) so viel Neues, als du willst.

Curtis. Ei ja! du bist immer voll von Spitzbübereien.

Grumio. Darum mache Feuer, denn die entsetzliche Kälte hat mich so zugespitzt. 38) Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? Ist das Haus aufgeputzt? Sind Binsen gestreut? Sind die Spinnengewebe weggefegt? Haben die Leute ihre neuen Jacken an, und ihre weißen Strümpfe; und hat jeder Beamte sein Hochzeitkleid an? Sind die Trinkgeschirre außen und innen rein? 39) Sind die Teppiche gelegt? Ist alles in gehöriger Ordnung?

Curtis. Alles in Ordnung! und darum bitt' ich dich, sage mir, was es Neues giebt?

Grumio. So wisse denn, erstlich: daß mein Pferd müde ist. Mein Herr und meine Frau sind herunter gefallen.

Curtis. Wie das?

Grumio. Aus ihren Sätteln in den Koth. Und daran hängt eine ganze Geschichte.

Curtis. Erzähle sie mir, guter Grumio!

Grumio. Leihe mir dein Ohr.

Curtis. Hier.

Grumio, indem er ihn schlägt. Da!

Curtis. Das heißt: eine Geschichte fühlen, aber nicht hören.

Grumio. Und darum nennt man's eine gefühlvolle Geschichte, und dieser Schlag sollte bloß an dein Ohr pochen und sich Gehör erbitten. Nun fang' ich an. Inprimis, wir kamen einen garstigen Hügel herab; mein Herr ritt hinter meiner Frau. —

Curtis. Beide auf einem Pferde?

Grumio. Was ist dir das?

Curtis. Je nun, ein Pferd. 40)

Grumio. Erzähle du die Geschichte. Denn, wenn du mich nicht gestört hättest, so würdest du gehört haben, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd; du hättest gehört, an welcher kothigen Stelle; wie sie besudelt ward; wie er sie, mit dem Pferde auf ihr, liegen ließ; wie er mich schlug, weil ihr Pferd stolperte; wie sie durch den Koth watete, um ihn von mir loszumachen, wie er fluchte, wie sie betete, die vorher nie gebetet hatte; wie ich schrie;

wie die Pferde davon liefen, wie ihr der Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, und noch andre gedenkenswürdige Sachen, die nun in Vergessenheit sterben sollen, so wie du, ohne sie zu erfahren, ins Grab gehen sollst.

Curtis. Hiernach zu urtheilen, ist er also noch zanksüchtiger als sie?

Grumio. Freilich, und das wirst du, und der hochmüthigste von euch allen erfahren, wenn er nach Hause kommt. Rufe Nathanael, Joseph, Nicolas, Philipp, Walther, Zuckerlecker und die Uebrigen herbei. Laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke ausbürsten, und ihre buntgestreiften Kniegürtel anlegen. 41) Laß sie mit dem linken Fuß höflich auskratzen, und sich nicht unterfangen, eher ein Haar am Pferdeschwanz meines Herrn anzurühren, bis sie ihnen die Hände geküßt haben. Sind sie alle in Bereitschaft.

Curtis. Ja!

Grumio. Rufe sie herbei.

Curtis. Hört ihr? Heda! Ihr müßt meinem Herrn entgegen gehn, um meiner Frau ein Ansehn zu geben.

Grumio. Ei, sie hat ja ihr eignes Gesicht.

Curtis. Wer wüßte das nicht?

Grumio. Du, wie es scheint, da du Leute herrufst, um ihr ein Gesicht zu geben.

Curtis. Ich rufe sie her, um ihr Credit *) zu verschaffen.

Grumio. Ei, sie kommt ja nicht her, um von ihnen zu borgen.

Verschiedene Diener treten auf.

Nathanael. Willkommen zu Hause, Grumio!

Philipp. Sieh da! Grumio.

Joseph. Ei! Grumio!

Nicolas. Kammerad, Grumio!

Nathanael. Nun, alter Junge! wie geht's?

Grumio. Willkommen! du, was machst du? was? — Ei du Kammerad, du! — und so genug der Grüße. Nun, meine schmucken Kammeraden, ist alles fertig? Ist alles hübsch sauber?

Nathanael. Alles und Jedes ist fertig. Wie nah ist unser Herr schon?

Grumio. Gerade bei der Hand! Eben abgestiegen! und darum seyd nicht — tausend Element! — Still! Ich höre den Herrn.

Petruchio und Catharina treten auf.

Petruchio.

Wo sind die Schurken? Keiner an der Thür,

---

*) Credit heißt: Zutrauen, auch Ehr und Ansehen.

den Bügel mir zu halten, und das Pferd
mir abzunehmen? Wo ist Philipp, wo
Nathanael, Georg? —

Alle.

Hier! hier, Herr! hier!

Petruchio.

Hier, Herr! Herr hier! Herr hier! hier Herr!
Ihr ungeschickten, tölpelhaften Knechte!
Wie? nicht Respect, Bedienung oder Pflicht?
Wo ist der Narr, der Schelm, den ich voraus
gesendet?

Grumio.

Hier! so närrisch als ich war.

Petruchio.

Du Bauernkerl! du Bastard! Flegel du!
Gebot ich nicht, du solltest mir im Park
entgegenkommen, und das Schelmgesindel
mit dir?

Grumio.

Ach, gnädger Herr, Nathaniels Rock
war noch nicht fertig; unbeschlagen noch
die Stiefeln Gabriels; auch fehlt es noch
an einer Fackel, Peters Hut zu färben. 42)
Zu Walthers Degen fehlt die Scheide noch,
nur Adam, Rudolph, Gregor, war im Stand',

die übrigen zerlumpt, alt, bettelhaft;
doch, wie sie sind, empfangen sie euch hier.

Petruchio.

Geht, Schufte, geht! Das Abendessen her!

Einige von den Dienern gehen ab. Er singt.

„Wo ist das Leben, das ich führte? —" 43)
Wo sind die. — Setz' dich, Kätchen, sey willkommen.
Hui! hui! hui! hui! 44)

Einige Diener bringen Speisen.

He! Nun? Wenn wird's? — Ja, gutes, sanftes Kätchen!
sey mir vergnügt! — Zieht mir die Stiefeln aus,
ihr Schelme, Schurken! Nun?

Er singt.

Es war ein Mönch in grauer Tracht,
der sich wohl auf den Weg gemacht. 45)

Fort, Schurke, fort! du renkst das Bein mir aus!
Da hast du was! Er schlägt ihn. Mach's besser mit dem zweiten.
Sey heiter, Kätchen. — Wasser her! — Geschwind!
Wo ist mein Windspiel Troilus? — Geh Bursch!
und heiße meinem Vetter Ferdinand
sogleich her kommen. Ein Diener geht ab. Kätchen, diesen Mann
sollst du mir küssen und ihn kennen lernen. —
Wo sind denn die Pantoffeln? — Wasser her!

Man reicht ihm ein Becken.

Komm, wasch dich, Kätchen! und willkommen herzlich![46])

Der Diener läßt die Wasserkanne fallen.

Du schuft'ger Bastard! fallen läßt du sie?

Er schlägt ihn.

Katharina.

Ach! laß ihn doch. Kein Vorsatz war es ja!

Petruchio.

Der Bastard, Tölpel! langgeöhrte Schuft! —
Komm, setz' dich, Kätchen! hast gewiß App'tit!
Willst beten, süßes Kätchen? Soll ich's thun?
Was ist das? Hammelfleisch?

Ein Diener.

Ja!

Petruchio.

Und wer bracht's?

Diener.

Ich!

Petruchio.

'S ist verbrannt! Das ganze Essen ist's!
Ihr Hunde! Ha! wo ist der Schelm von Koch?
Wie wagt ihr Schurken, dieß mir anzurichten,
mir vorzusetzen, was ich doch nicht mag?

Da, nehmt's euch! Teller, Gläser, alles fort!

Er wirft die Speisen und Geräthe auf die Erde.

Kopfloser Tölpel! sittenlose Sclaven!
Wie? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch seyn.

Katharina.

Sey nicht so böse, lieber Mann! Das Essen
war gut, wenn du damit zufrieden wärst.

Petruchio.

Es war verbrannt und eingetrocknet, Kätchen,
das glaube mir! und man verbot durchaus,
daß ich es so berühre, da es Zorn
erzeugt und Aerger mir erregt. Es ist
auch besser, daß wir beide fasten, da
wir von Natur schon so cholerisch sind,
als uns mit überbrat'nem Fleisch zu nähren.
Sey ruhig! morgen soll es besser seyn.
Für heute wollen wir zusammen fasten.
Nun auf! ich führe dich ins Brautgemach.

Petruchio, Katharina und Curtis gehen ab.

Nathanael. Hast du je so etwas gesehen, Peter?

Peter. Er tödtet sie mit ihrem eignen Humor.

Curtis kommt zurück.

Grumio. Wo ist er?

Curtis.

In ihrem Zimmer!
Wo er ihr predigt von Enthaltsamkeit,
und schimpft, und schmählt und flucht, daß sie, die Arme,
nicht weiß zu stehn, zu sprechen und zu sehn,
und dasitzt, wie nur erst erwacht vom Traum!
Fort, fort, er ist schon auf dem Wege hieher.

Sie gehen ab. Petruchio tritt wieder auf.

Petruchio.

So fing politisch meine Herrschaft an,
so hoff' ich glücklich sie zu enden auch.
Mein Falk' sieht scharf, ist ziemlich nüchtern auch,
und bis er niederschießt, muß man den Schlund
nicht voll ihm stopfen, da er nimmer sonst
des Köders achtet. 47) Noch auf andrem Weg
will ich mir meinen wilden Falken ziehn,
damit er kommen muß, und kennen lernt
die Stimme seines Eigners, — und der ist
ein stetes Wachen. Wie den Geier man 48)
auch wachen läßt, der flattert, schlägt und nicht
gehorchen will. Noch aß sie heute nicht,
und soll's auch heute nicht. Sie schlief noch nicht
in vor'ger Nacht, und soll's auch diese nicht.

So wie beim Essen, find' ich auch das Bett,
mit ungerechtem Vorwurf, schlecht gemacht.
Das Küssen schleudr' ich hierhin, und dahin
das Polster; hier die Deck', das Betttuch dort;
und unter diesem Lärm erklär' ich stets,
daß alles nur aus zärtlicher Besorgniß
für sie geschieht! und kurz, die ganze Nacht
soll sie mir wachen. Nickt sie etwa ein,
so schmähl' und schelt' ich, und erhalte sie
mit meinem Lärmen immerwährend wach.
Das ist der Weg durch Lieb' ein Weib zu morden,
so zähm' ich ihren tollen, trotz'gen Sinn.
Wer besser weiß ein trotzig Weib zu zähmen,
der mög's aus Christenpflicht zu sagen sich bequemen.

Er geht ab.

Zweite Scene.

Padua. Vor Baptist's Hause.

Tranio und Hortensio treten auf.

Tranio.

Ist's möglich, bester Licio, daß Bianca
wen anders, als Lucentio lieben kann?
Ich sag' euch, Herr, sie macht mir große Hoffnung!

Hortensio.

In dem, was ich gesagt euch gnug zu thun,
so tretet nur beiseit, und achtet wohl
auf die Methode seines Unterrichts.

Sie treten auf die Seite. Bianka und Lucentio treten auf.

Lucentio.

Nun, Fräulein, bringt das Lesen Vortheil euch?

Bianca.

Was les't ihr, das erklärt mir erst.

Lucentio.

Die Kunst zu lieben, les' ich, mein Beruf!

Bianca.

O, würdet ihr doch Meister in der Kunst!

Lucentio.

Wenn ihr, o süße Huld, die Meisterin
von meinem Herzen werdet.

Sie gehen in den Hintergrund.

Hortensio.

In der That!
Die Meisterschaft gedeiht. Nun, bitt' ich, sagt:
ihr, der gewagt zu schwören, eure Dame

Bianca liebe in der Welt nichts mehr
als wie Lucentio.

Tranio.

Ha, boshafte Liebe!
du wankelmüthig weibliches Geschlecht.
Ich sag' euch, Licio! das ist wunderbar!

Hortensio.

Verkennt mich ferner nicht! Nicht heiß' ich Licio!
Ich bin nicht was ich schein', ein Musiker.
Ein Mann vielmehr, der es nunmehr verschmäht,
sich eines Mädchens halber zu verkleiden,
das einen Edelmann verschmähen kann,
um solchen Schuft zum Abgott zu erheben.
So wißt denn, Herr, Hortensio nennt man mich.

Tranio.

Signor Hortensio, oft vernahm ich schon
von eurer inn'gen Liebe zu Bianca;
und da mein Aug' ein Zeug' ist ihres Leichtsinns,
so schwören wir, — wenn ihr's zufrieden seyd, —
auf immer sie und ihre Lieb' hier ab.

Hortensio.

O seht, sie küssen sich! wie schön sie thun!
Lucentio, hier habt ihr meine Hand!
und hier gelob' ich feierlich, hinfort

um Bianca nie zu werben; — meinen Eid
für sie zurückzunehmen, als nicht werth
der Gunst, mit der ich thöricht sie bisher
umflatterte.

Tranio.

Und ungeheuchelt schwör'
auch ich, sie nie zu nehmen, wenn sie selbst
es fordert'! Pfui, wie schändlich sie ihm liebkos't!

Hortensio.

O, hätte sie die ganze Welt verschwor'n,
nur er nicht! — Ich, — um sicher meinen Eid
zu halten, — will mich einer reichen Wittwe
vermählen, eh' drei Tage noch vergehn.
Sie liebte mich, so lang' als ich geliebt
dieß stolze, mich verschmähende, Geschöpf.
Und so lebt wohl, Signor Lucentio!
Nicht Weiberfreundlichkeit, kein holder Blick
erobert meine Liebe! — So Adieu!
mit dem Entschluß, den ich vorher beschwor.

Hortensio geht ab. Lucentio und Bianca treten vor.

Tranio.

Mein Fräulein, Bianca, Segen eurer Huld,
mit allem was den Liebenden beglückt!
Ich hab' euch, holdes Fräulein, überrascht,
und euch verschworen mit Hortensio.

Bianca.

Ihr scherzt wohl? Schworet ihr mich beide ab?

Tranio.

Ja, Fräulein!

Lucentio.

Also, Licio sind wir los?

Tranio.

Gewiß, er wählt sich eine muntre Wittwe,
die er in einem Tage wirbt und freit.

Bianca.

Ihn segne Gott!

Tranio.

Ja! zähmen wird er sie.

Bianca.

Das sagt' er, Tranio?

Tranio.

Wahrlich! und begab
sich in die Zähmungsschule.

Bianca.

Zähmungsschule!
Wie, giebt's so eine?

Tranio.

Fräulein, allerdings!

Petruchio ist der Lehrer, und er lehrt
euch eilf und zwanzig Ellen lange Streiche,
wie man ein zänkisch Weib bezähmen kann,
und die geschwätz'ge Zunge thut in Bann.

Biondello kommt herbeigelaufen.

Biondello.

O Herr, o Herr! ich wachte schon so lang',
daß ich hundsmüde ward; doch endlich hab'
ich einen alten Engel ausgespürt, 49)
der uns zum Vortheil von dem Berge kam.

Tranio.

Wo ist er, Biondello?

Biondello.

Herr, er ist
ein Kaufmann oder ein Schulmeister auch.
Ich weiß es nicht. Doch förmlich, so in Tracht
als Gang und Anstand einem Vater gleich.

Lucentio.

Und was soll der uns nutzen, Tranio?

Tranio.

Wenn er leichtgläubig meinem Mährchen glaubt,
so spielt er mir Vicentios Rolle gern,
und leistet die Verschreibung dem Baptist,

als wär' er leibhaft selbst Vicentio.
Nehmt eure Schöne mit und laßt mich nur.

Lucentio und Bianca gehen ab. Der Schulmeister kommt.

Schulmeister.

Gott grüß' euch, Herr!

Tranio.

Auch euch! Willkommen hier!
Gedenkt ihr weiter, oder ist das Ziel
der Reise schon erreicht?

Schulmeister.

Herr! schon erreicht
ist's auf der Wochen eine oder zwei.
Dann brech' ich wieder auf, und zwar nach Rom
und Tripolis, wenn Gott mir Leben schenkt.

Tranio.

Was für ein Landsmann, wenn ich fragen darf?

Schulmeister.

Von Mantua.

Tranio.

Von Mantua, Herr? O Gott
verhüte das! und kommt nach Padua?
so unbesorgt für euer Leben?

Schulmeister.

Wie?
mein Leben? Herr! ich bitt' euch, das klingt rauh!

Tranio.

Für jeden Mantuaner ist's der Tod,
nach Padua zu kommen. Kennt ihr denn
die Ursach nicht? Man hält ja eure Schiffe
auch in Venedig an. Der Herzog hat,
— um des Privatstreits mit den Eurigen, —
es öffentlich verkündet und erklärt.
'S ist wunderbar! Allein ihr kommt erst jetzt,
sonst hättet ihr den Ausruf schon gehört.

Schulmeister.

Ach Herr, das ist für mich besonders schlimm!
Denn Wechselbriefe hab' ich von Florenz
hier abzugeben.

Tranio.

Wohl, mein Herr! um euch
gefällig hier zu werden, thu' ich dieß,
und geb' euch diesen Rath; — doch, sagt mir erst,
ob ihr in Pisa schon gewesen seyd?

Schulmeister.

In Pisa bin ich oft gewesen, Herr!
Pisa, berühmt durch angeseh'ne Bürger.

Tranio.

Und kennt ihr einen, der Vicentio heißt?

Schulmeister.

Ich kenn' ihn nicht, doch ich vernahm von ihm.
Ein Kaufmann und ganz unermeßlich reich.

Tranio.

Der ist mein Vater, Herr, und in der That,
in seinen Zügen gleicht er etwas euch.

Biondello für sich.

So wie der Apfel einer Auster gleicht.

Tranio.

Aus der Gefahr des Lebens euch zu retten,
seht, diese Gunst erzeig' ich euch deshalb;
und haltet's nicht für euer schlimmstes Glück,
daß ihr Vicentio so ähnlich seyd.
Sein Nam' und sein Credit soll euer seyn,
mein Haus gewährt euch freundlichen Empfang;
nur sorgt das zu vollführen, was ihr sollt.
Herr, ihr versteht mich! — Bleiben sollt ihr hier,
bis ihr vollzogen, was ihr nöthig habt.
Ist das euch lieb, so nehmt die Liebe an.

Schulmeister.

Das thu' ich, Herr! und acht' euch immerdar,
als meines Lebens, meiner Freiheit Schutz.

Tranio.

So kommt denn mit, die Sache zu vollzieh'n.
Beiläufig muß ich dieses euch vertrau'n:
mit jedem Tag erwart' ich meinen Vater,
der die Verschreibung einer Mitgift mir
ausstellen soll, zur Ehe mit der Tochter
von einem Herrn Baptista. Weiter noch
werd' ich davon euch unterrichten, Herr!
Begleitet mich, und kleidet euch geziemend.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Petruchios Hause.

Katharina und Grumio.

Grumio.

Bei Leibe nicht! Nicht, um mein Leben, wag' ich's!

Katharina.

Je größer meine Kränkung, desto größer
erscheint mir seine Bosheit! hat er mich
geehlichet, daß ich verhungern soll?
Der Bettelmann an meines Vaters Thür

erhält auf seine Bitten ein Geschenk;
wo nicht, so findt' er Milde anderswo; —
doch ich — die nie zu bitten wußte, — die
nie bitten durfte, bin verhungert fast.
Ich schwanke nur, weil mir der Schlummer fehlt,
mit Flüchen wachgehalten, und genährt
mit Toben. Und was mir verdrießlicher
als aller Mangel ist, daß alles das
er mit dem Vorwand höchster Liebe thut,
als wollt' er sagen: äß' ich oder schlief',
so sey das Todeskrankheit, oder Tod.
Ich bitte, schaffe mir zu essen! Geh!
was, gilt mir gleich! ist's nur gesunde Nahrung.

Grumio.

Was meint ihr denn zu einem Kälberfuß?

Katharina.

Das ist vortrefflich! Schaff' ihn nur herbei!

Grumio.

Die Speise ist zu hitzig, fürcht' ich nur!
Ein fett Gekröß und gut gebraten; sagt,
was meint ihr dazu?

Katharina.

O, das lieb' ich sehr!
Mein guter Grumio, das verschaffe mir!

Grumio.

Ich weiß doch nicht — mir scheints zu hitzig auch!
Wie wär' ein Stückchen Rindfleisch und mit Senf?

Katharina.

Mit solcher Speise nähr' ich mich sehr gern.

Grumio.

Ja, aber Senf ist doch zu hitzig auch.

Katharina.

Nun wohl! das Fleisch! und laß den Senf hinweg.

Grumio.

Das thu' ich nicht! Ihr müßt den Senf auch essen,
denn sonst schafft Grumio das Fleisch euch nicht.

Katharina.

Gieb eins, gieb beides, oder was du willst.

Grumio.

Nun wohl, so geb' ich Senf euch, ohne Fleisch.

Katharina indem sie ihn schlägt

Geh! pack dich, falscher, spött'scher Sclave du!
der mit der Speisen Namen nähren will.
Der Henker hole dich und all das Pack,
das nur ob meinem Elend triumphirt.
Geh, pack' dich! sag' ich.

Petruchio kommt mit einer Schüssel Essen, mit ihm Hortensio.

Petruchio.

Wie geht's, mein Kätchen? — Was? im Schweiß? so matt?

Hortensio.

Wie geht's euch, gnäd'ge Frau?

Katharina.

So kalt als möglich!

Bei meiner Treu'!

Petruchio.

Ermuntre deinen Geist,
und sieh mich freundlich an. Du siehst, mein Kind,
wie aufmerksam ich bin. Ich habe selbst
die Speisen dir bereitet, die ich bringe.

er setzt die Schüssel auf den Tisch.

Gewiß, mein süßes Kätchen, diese Güte
erwirbt mir deinen Dank! — Wie? — nicht ein Wort?
Nun wohl! du magst sie nicht! und nur umsonst
war alle meine Mühe. — Hier! hinweg
mit dieser Schüssel!

Katharina.

Bitte! laß sie stehn!

Petruchio.

Der ärmste Dienst wird doch durch Dank belohnt.
So soll's der meine dann, eh' du die Speise
mir anrührst, auch!

Katharina.

Ich danke, mein Gemahl!

Hortensio.

Signor Petruchio, pfui! sehr tadl' ich euch!
Kommt, beste Frau! Ich leist' euch jetzt Gesellschaft.

Petruchio leise.

Hortensio, liebst du mich, iß alles auf.
laut. Nun, wohl bekomm' es dir! mein liebes Kind.
Iß langsam, Kätchen! — Nun, mein Honigkind,
zurück in deines Vaters Haus! wir wollen's
durchschwärmen, wie's der Beste nur vermag,
mit seidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,
mit Krausen, Reifrock und dergleichen Dingen,
mit Schärp' und Fächern doppelt, um zu ändern,
mit Bernsteinschmuck, Korall'n an goldnen Bändern.
Hast du gespeis't? Der Schneider wartet dein,
er hüllt den Leib in reichster Robe ein.

ein Schneider tritt auf.

Komm, Schneider! laß uns diesen Schmuck besehn.

ein Krämer tritt auf.

Leg aus, dein Kleid! — Was bringt ihr Neues,
Freund?

Krämer.

Die Haube, die ihr, gnädiger Herr, bestellt.

Petruchio.

Die ist ja auf den Suppennapf geformt.
Pfui, eine Sammetschüssel! — liederlich
und garstig ist's! — Wie eine Schneck' ist die,
wie eine Wallnußschaal'! ein Kinderspiel,
ein Tand, ein läppisch Ding; ein Kindermützchen!
Hinweg damit! Schafft eine größre her!

Katharina.

Ich mag nicht eine größre! So ist's Mode,
und solche Hauben tragen Edelfrau'n!

Petruchio.

Bist du fein sanft, bekommst du auch so eine,
doch eher nicht!

Hortensio, für sich.

Das wird so bald nicht seyn.

Katharina.

Ei, Herr, ich mein', ich hätt' auch Recht zu sprechen!
und sprechen will ich! Bin ich doch kein Kind!
Noch bessere als du, erlaubten mir
zu sagen, was ich meine. Thust du's nicht,
so ists am Besten, du verstopfst dein Ohr.
Jetzt muß die Zunge meines Herzens Grimm

entladen, sonst, — ihn bergend — bricht mein Herz;
und ehe das geschieht, befrei' ich es
zum Aeußersten durch Worte, nach Gefallen.

Petruchio.

Ja, du hast Recht. Die Haub' ist viel zu schlecht!
hat eine Tortenform! Ein elend Ding!
das einer seidenen Pastete gleicht.
Ich liebe dich, weil sie dir nicht gefällt.

Katharina.

Lieb' hin, lieb' her! Die Haube hab' ich gern!
und diese soll mich kleiden, oder nichts!

Petruchio.

Dein Kleid? 50) Ja freilich! Schneider, laß es sehn.
O, gnäd'ger Gott! Was für ein Maskenaufzug?
Was das? — Ein Aermel? Eine Halbkanone!
Wie, auf und ab, der Aepfeltorte gleich
gekerbt? hier Schnipp und Schnapp und Zick und Zack
geschnitten, wie in einem Baderladen
der Kohlennapf? 51) Wie, Schneider, nennst du das
in's Teufels Namen?

Hortensio für sich

Nun begreif' ich wohl,
daß sie nicht Kleid, nicht Haube haben wird.

Schneider.

Ihr wolltet, daß es ordentlich und schön,
nach heut'ger Mod' und Zeit verfertigt sey.

Petruchio.

Das wollt' ich freilich! doch, erinnert euch,
daß ich, es nach der Mode zu verderben
euch nicht befohlen. Geht! und hüpfet mir
nach Hause, über jede Gassenrinne,
denn ohne meine Kundschaft hüpft ihr, Freund!
Dieß mag ich nicht! Macht, was ihr könnt, damit.

Katharina.

Noch sah' ich nie ein beſſ'res Modekleid,
kein zierlicher's, kein schön'res, lobenswerth'res!
Du meinst wohl, eine Puppe soll ich seyn?

Petruchio.

Ja wahrlich, das verlangt er, sollst du seyn.

Schneider. Sie meint: eure Herrlichkeit wollen eine Puppe aus ihr machen.

Petruchio.

Du ungeheure Frechheit! — Lügst du? — Faden!
du Fingerhut!
Drei Viertel, halbe, viertel, achtel Elle!

du Floh! du Niss', du Wintergrille du!
Ein Strähnchen Garn, das sollte trotzen, mir,
in meinem eignen Hause? Weg mit dir,
du Lump! du Maß! du Abgang! — Oder sonst
werd' ich mit deiner Elle so dich messen,
daß du zeitlebens an dein Schwatzen denkst.
Ich sag' es, ich! du hast ihr Kleid verderbt.

Schneider.

Ihr irrt euch, Herr! das Kleid ist so gemacht,
wie's meinem Meister vorgeschrieben ward;
auch Grumio weiß es, der es so bestellt.

Grumio.

Ich habe nichts bestellt, ich gab den Zeug ihm nur!

Schneider.

Doch wie verlangtet ihr das Kleid gemacht?

Grumio.

Nun, meiner Treu', mit Zwirn und Nadel, Herr.

Schneider.

Und habt ihr nicht den Zuschnitt auch bestellt?

Grumio.

Ihr habt so manches Ding schon zugedeckt.

Schneider.

Gewiß!

Grumio. Nun, so deckt mich nicht zu! Ihr habt so manchen Mann zierlich ausgeputzt, nur mich putzt nicht aus. 52) Ich sag' euch: ich habe eurem Meister befohlen, das Kleid zuzuschneiden, nicht aber es entzwei zu schneiden; ergo: lügt ihr!

Schneider. Aha! hier ist der Zettel, auf den die Mode aufgeschrieben ist. Der ist mein Zeuge.

Petruchio. Lies ihn.

Grumio. Der Zettel lügt in seinen Schlund hinein, wenn er das sagt.

Schneider. Inprimis: ein weitgemachtes Kleid.

Grumio. Herr, wenn ich jemals ein weitgemachtes Kleid gesagt habe, so laßt mich in den Saum desselben einnähen, und schlagt mich mit einem Knäul braunen Zwirn todt. Ich sagte: ein Kleid.

Petruchio. Fahre fort!

Schneider lieset. Mit kleiner runder Kappe.

Grumio. Die Kappe bekenn' ich.

Schneider lieset. Mit einem kurzen Aermel.

Grumio. Ich bekenne zwei Aermel.

Schneider. Die Aermel zierlich ausgeschnitten.

Petruchio. Aha, da ist die Spitzbüberei!

Grumio. Ein Rechnungsfehler, Herr! ein Rechnungsfehler! Ich befahl, die Aermel sollten

ausgeschnitten, und wieder angenäht werden, und das will ich gegen dich beweisen, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert seyn sollte.

Schneider. Was ich sagte, ist wahr, und wenn ich dich nur an einem gewissen Ort hätte, so solltest du es schon erfahren.

Grumio. Ich bin gleich hier bereit. Nimm du deinen Wisch, gieb mir deine Elle, und schone mich nicht. 53)

Hortensio. Um Gotteswillen, Grumio, dabei käm' er nicht zu kurz!

Petruchio. Kurz um, mein Freund! das Kleid ist nicht für mich.

Grumio. Recht, gnäd'ger Herr! 'S ist für die gnäd'ge Frau.

Petruchio. Geh! heb' das Kleid für deinen Meister auf.

Grumio. Spitzbube! bei deinem Leben nicht. Wolltest du meiner Frauen Kleid vor deinem Meister aufheben?

Petruchio. Nun, Freund, was denkst du dir dabei?

Grumio. Ei, Herr, was ich mir denke, liegt wohl tiefer, als ihr glaubt. Ei, meiner Frauen Kleid vor seinem Meister aufheben! O pfui! pfui! pfui!

Petruchio, leise.

Hortensio sagt, ihr wollt den Schneider zahlen.
laut. Nimms hin, und pack' dich! Rede mir nicht
mehr.

Hortensio.

Ich zahl' euch, Schneider, morgen für das Kleid,
beachtet seine hast'gen Reden nicht.
Geht, sag' ich euch! Grüßt euren Meister mir.

Der Schneider geht ab.

Petruchio.

Gut! Komm, mein Kätchen! Nun zu deinem Vater,
in deiner redlich schlichten Kleidung hier.
Der Beutel strotze, unser Schmuck sey arm;
denn das Gemüth nur macht den Körper reich;
und wie die Sonn' durch dunkle Wolken bricht,
so scheinet auch die Ehr' hervor durch ein
armseliges Gewand. Die Dohle ist
mehr werth doch nicht, als eine Lerche ist,
weil ihr Gefieder schöner? Oder ist
die Otter besser, als der Aal, dieweil
die buntgestreifte Haut das Aug' ergötzt?
Nein, gutes Kätchen, nein! Drum bist auch du
im dürft'gen Aufzug und armsel'gen Schmuck
mir schlechter nicht. Wenn du's für schmählig hältst,
mir rechn' es zu. So sey mir heiter denn!

Wir wollen schnell in deines Vaters Haus,
zu Lust und Scherz. — Geht! ruft die Leute mir!
wir eilen gleich zu ihm. Die Pferde führt
ans Ende mir der langen Wiese hin.
Dort setzen wir uns auf, und gehn zu Fuß
dahin. Ich glaube, sieben zeigt die Uhr,
zu Mittag können wir zur Stelle seyn.

Katharina.

Und ich versichre dir, es ist schon zwei,
und Abend wird's, eh wir dahin gelangen.

Petruchio.

'S soll sieben seyn, eh' ich zu Pferde bin.
Sieh, was ich sage, was ich thue, was
ich thuen will! Du widersprichst mir stets.
Laßt's seyn ihr Leut'! — Ich reise heut noch nicht,
und eh' ich's thue, soll die Glocke seyn,
was ich begehre.

Hortensio.

Freilich! wenn dem so!
der gute Mann befiehlt der Sonne selbst.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Padua. Vor Baptistas Hause.

Tranio tritt auf mit dem Schulmeister, welcher wie Vincentio gekleidet ist.

Tranio.

Dieß ist das Haus! Beliebt euch's, ruf' ich jetzt.

Schulmeister.

Ei, was denn sonst? und täusch' ich mich nicht ganz,
muß Herr Baptista meiner sich erinnern
von zwanzig Jahren her, wo wir einmal
in Genua im Pegasus gewohnt.

Tranio.

Sehr wohl! und haltet euch in jedem Fall
an diesen Ernst, der einem Vater ziemt.

Biondello tritt auf.

Schulmeister.

Verlaßt euch drauf! — Doch euer Diener kommt!
ihn auch zu unterrichten wäre gut.

Tranio.

O fürchtet nichts von ihm. Ha, Biondello!

erfülle deine Pflichten mir durchaus.
Ich rath' es dir! und bilde fest dir ein,
dieß sey Vicentio wirklich.

Biondello.

Sorgt doch nicht!

Tranio.

Vollzogst du deine Botschaft an Baptist?

Biondello.

Daß euer Vater in Venedig sey,
und ihr in Padua ihn heut erwartet,
das hab' ich ihm gesagt.

Tranio.

Du tücht'ger Bursch,
da, trink' einmal! Hier kommt Baptista schon.
Nun nehmt euch wohl zusammen, bester Herr!

Baptista und Lucentio treten auf.

Wie glücklich, Herr Baptista, treff' ich euch!
zum Schulmeister. Herr!
Dieß ist der Mann, den ich euch schilderte.
Nun bitt' ich, helft mir wie ein guter Vater,
und gebt mir Bianca als mein Vatertheil.

Schulmeister.

Gemach, mein Sohn!
Erlaubt mir, Herr! Nach Padua gekommen,

um Schulden einzuziehn, hat mich mein Sohn
von einer wicht'gen Sache unterrichtet,
der Liebe zwischen ihm und eurem Kind';
und bei dem guten Ruf, in dem ihr steht,
und bei der großen Liebe die er hegt
für eure Tochter, so wie sie für ihn,
nicht lang' ihn hinzuhalten, bin ich es
als wohlgesinnter Vater gern zufrieden,
verehlicht ihn zu sehn. Und, wenn es euch
nicht minder ansteht, d'rüber zu verhandeln,
so bin ich herzlich willig und bereit,
in die Verbindung einzuwilligen;
denn nicht bedenklich darf ich bei euch seyn,
da ich so viel des Guten von euch höre.

Baptista.

Verzeiht mir, Herr, was ich auch sagen muß.
Die Offenheit und Kürze thut mir wohl.
Auch ist es wahr, Lucentio, euer Sohn,
liebt meine Tochter, und sie liebet ihn,
wenn beider Neigung nicht erheuchelt ist.
Und deshalb, wenn ihr nun nichts weiter sagt,
als daß ihr als ein Vater handeln wollt,
und meiner Tochter ihren Brautschatz gebt,
wie sichs geziemt, so ist die Heirath richtig
und alles abgemacht. Mit meinem Will'n
wird meine Tochter eures Sohnes Frau.

Tranio.

Ich dank' euch, Herr. Wo haltet ihr für gut,
daß die Verlobung sey, und die Verschreibung
erfolg', die beiden Theilen wohl gefällt.

Baptista.

Nur nicht bei mir! Ihr wißt, Lucentio,
die Wände haben Ohren. Viele Diener
sind um mich; und beständig überdieß
umlauert uns der alte Gremio.
So könnten wir leicht unterbrochen werden.

Tranio.

Gefällt's euch, kommt in meine Wohnung, Herr!
Dort wohnt mein Vater, und da wollen wir
den Abend unter uns, bei dem Geschäft
vergnügt verleben. Sendet diesen Diener
nach eurer Tochter, und mein Bursche soll
sofort uns einen Rechtsgelehrten schaffen.
Nur das ist schlimm, daß eben erst gewarnt,
ich schlecht und ärmlich euch bewirthen kann.

Baptista.

Das ist mir lieb! Geh, Cambio, schnell ins Haus!
Bianca soll sogleich sich fertig halten,
und, wenn du willst, erzähl' ihr, was geschah.
Lucentios Vater kam nach Padua,
und, wie es scheint, wird sie Lucentios Frau.

Lucentio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das von Gott!

Tranio.

Hier nicht mit Gott getändelt, sondern geh!
Signor Baptista, zeig' ich euch den Weg?
Willkommen mir! Vielleicht bekommt ihr heut
nur eine Schüssel, aber, kommt nur, Herr,
in Pisa will ich's bessern.

Baptista.

Ja, ich folge.

Tranio, der Schulmeister und Baptista gehen ab.

Biondello. Cambio!

Lucentio. Was willst du, Biondello?

Biondello. Ihr saht doch, daß mein Herr euch winkt' und lächelte?

Lucentio. Und was soll das bedeuten, Biondello?

Biondello. Meiner Treue! nichts. Er ließ mich aber hier zurück, um die Meinung oder Moral seiner Zeichen und Winke auszulegen.

Lucentio. So bitt' ich dich, moralisire darüber.

Biondello. Wohlan denn! Baptista ist in Sicherheit, indem er mit dem betrügerischen Vater des betrügerischen Sohnes schwatzt.

Lucentio. Und was soll das?

Biondello. Ihr sollt seine Tochter zum Abendessen hinführen.

Lucentio. Und dann?

Biondello. Der alte Priester zu Sanct Lucas steht euch jede Stunde zu Gebot.

Lucentio. Und was soll das Alles?

Biondello. Das weiß ich nicht. Doch wartet! — Sie sind mit einer falschen Verschreibung beschäftigt. Versichert euch des Mädchens, cum privilegio ad inprimendum solum. Fort, in die Kirche! Nehmt den Priester, den Küster und einige nöthige Zeugen mit.

Ist das nicht euer Wunsch, so bleibt mir hier nichts mehr zu sagen, als, nehmet nun Abschied von Bianca für heut und in ewigen Tagen.

Er will gehen.

Lucentio. Höre doch, Biondello!

Biondello. Ich kann nicht länger weilen. Ich kannte eine Dirne, die des Nachmittags heirathete, als sie nach Petersilie in einen Garten ging, um ein Kaninchen damit zu füttern. Das könnt ihr auch thun, Herr, und somit Lebewohl, Herr. Mein Herr hat mir befohlen, nach Sanct Lucas zu gehen, und dem Geistlichen zu sagen, daß er sich bereit hal=

ten soll euch entgegen zu gehen, wenn ihr mit eurem Appendix ankommen werdet.

Lucentio.

Ich kann's und will's, wenn sie's zufrieden ist.
Sie wird es! warum zweifelt' ich daran!
Geschehe was da will! Ich reich' ihr klaren Wein!
Es wäre schlimm, ging' Cambio allein.

Er geht ab.

Induction.

Schlau. Simon, müssen sie sich heirathen?

Simon. Ja, gnädiger Herr!

Fünfte Scene.

Eine öffentliche Landstraße. 54)

Induction.

Schlau.

Sieh einmal, der Narr kommt wieder.

Petruchio, Katharina und Hortensio treten auf.

Petruchio.

Nun fort, in Gottes Namen! Noch einmal
nach deines Vaters Hause. Guter Gott!
wie hell und freundlich schaut der Mond herab!

Katharina.

Der Mond? — die Sonne. Scheint doch jetzt kein Mond.

Petruchio.

Ich sage dir, der Mond ist's, der so glänzt.

Katharina.

Ich weiß es wohl, die Sonne scheint so hell.

Petruchio.

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich!
es soll der Mond, ein Stern, soll alles seyn

was mir beliebt; sonst reis' ich nimmermehr
zum Hause deines Vaters. Immer fort!
Zurück mit unsern Pferden! Immer quer
und quer, und nichts als quer!

Hortensio zu Katharina.

O, sprecht doch nur
so wie er spricht, sonst kommen wir nicht fort!

Katharina.

Ich bitte, weiter! da wir schon so weit.
Es sey der Mond, die Sonn' und was du willst.
Gefällt es dir, Nachtlampe es zu nennen,
so schwör' ich dir, ich halt' es auch dafür!

Petruchio.

Es ist der Mond.

Katharina.

Ich weiß, es ist der Mond!

Petruchio.

Da lügst du denn, die milde Sonne ist's.

Katharina.

Die milde Sonne ist's! nun Gott sey Lob!
doch auch die Sonne nicht, wenn du's nicht willst.
Der Mond verwandelt sich, wie dir's gefällt.
Wie du es nennen willst, so ist es auch,
und soll's für Katharina immer seyn.

Hortensio.

Petruchio, vorwärts! Du gewinnst das Feld!

Petruchio.

Gut! vorwärts, vorwärts muß die Kugel laufen,
und nicht zum Unglück immer Berg hinan.
Doch still, was kommt hier für Gesellschaft her?

Vincentio tritt auf in Reisekleidern.

Wohin denn? — Guten Morgen, holdes Kind!
Sprich, süßes Kätchen und auch wahrhaft, sahst
du je ein Fräulein, blühender als dieß?
Wie kämpft auf ihren Wangen Weiß und Roth!
Wo glänzt ein Stern am Himmel mit der Huld,
mit welcher diese beiden Augen hier
dieß himmlische Gesichtchen schmücken. Ja,
noch einmal: schönes, liebenswürdges Kind! —
dir, guten Morgen! — Süßes Kätchen, auf,
umarme sie, um ihrer Schönheit willen.

Hortensio. Der wird den Mann toll machen, da er ihn zu einem Weibe macht.

Katharina.

Erblüh'nde Jungfrau, schön und frisch und süß!
Wohin denn? oder wo dein Aufenthalt?
Beglückte Eltern eines holden Kindes!
Noch glücklicher der Mann, dem günst'ge Sterne
zur holden Bettgenossin dich bestimmt.

Petruchio.

Wie? Kätchen! Wie? Du bist doch nicht verrückt?
Das ist ein Mann, alt, runzlich, abgeschwächt,
verlebt, und nicht ein Mädchen, wie du sagst.

Katharina.

Vergebt, bejahrter Vater, meinen Augen,
die euch verkannt, die so geblendet sind
vom Sonnenglanz, daß sie nur Grünes sehn.
Ihr seyd ein würd'ger Vater, seh' ich ein,
verzeiht, ich bitte, mir und meinem Wahn.

Petruchio.

Thut's lieber alter Großpapa, und macht
uns auch bekannt sogleich, wohin ihr reis't?
Ist euer Weg der unsre, wollen wir
uns der Gesellschaft freun.

Vincentio.

Mein art'ger Herr,
und meine aufgeweckte Dame, die
ihr mich durch euren seltsamen Empfang
ganz in Erstaunen setzt, Vincentio heiß' ich,
mein Wohnort Pisa, Padua mein Ziel,
um einen Sohn dort zu besuchen, den
ich lange nicht gesehn.

Petruchio.

Wie heißt der Sohn?

Vincentio.

Lucentio, edler Herr!

Petruchio.

Beglückt getroffen!
und um so glücklicher für euren Sohn.
Nun kann ich euch gesetzlich eben so,
als aus Verehrung eures würd'gen Alters,
benennen meinen liebevollen Vater!
denn kürzlich erst verband sich euer Sohn
der Schwester meiner Gattin, dieser Frau.
Erstaunet nicht, und seyd nicht mißvergnügt.
Sie ist von gutem Ruf, an Mitgift reich,
von edeler Geburt, und überdieß
so wohl erzogen, als es sich gebührt
für die Gemahlin eines edlen Manns.
Laßt uns umarmen, Greis Vincentio,
und eilen, euren edlen Sohn zu sehn,
den eure Ankunft sicherlich erfreut.

Vincentio.

Ists wirklich also? oder ist's nur Scherz,
wie muntre Reisende sich wohl erlauben
mit der Gesellschaft, die sie treffen?

Hortensio.

Nein!
So ist es, Vater, das versichr' ich euch!

Petruchio.

Kommt, folgt uns nur! und seht die Wahrheit selbst.
Der erste Scherz hat Mißtraun euch erweckt.

Petruchio, Katharina und Vincentio gehen ab.

Hortensio.

Petruchio, schön! Das hat mir Muth gemacht.
Nun hin zur Wittwe. Will sie trotzig seyn,
so lernt' Hortensio starr seyn, wie der Stein.

Er geht ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Padua. Vor Lucentios Wohnung.

Auf der einen Seite treten Lucentio, Bianca und Biondello auf; auf der andern Seite geht Gremio auf und ab.

Biondello.

Nur still und schnell! Der Priester wartet schon.

Lucentio. Ich fliege, Biondello. Vielleicht bedarf man aber deiner zu Hause, darum verlaß' uns nur.

Biondello. Nein, meiner Treue! Ich muß erst sehen, daß ihr die Kirche im Rücken habt, und dann sobald als möglich zu meinem Herrn zurückkehren.

Alle dreie gehen ab.

Gremio. Ich wundre mich, daß Cambio noch nicht kommt.

Petruchio, Katharina, Vincentio und Gefolge treten auf.

Petruchio.

Hier ist die Thür; hier wohnt Lucentio.
Mein Vater wohnt dem Marktplatz näher zu,
da muß ich hin; und hier verlass' ich euch.

Vincentio.

Ihr müßt erst mit mir trinken, eh' ihr geht.
Ich hoff' euch hier Willkommen zu verschaffen,
auch finden wir wohl was zu essen vor.

Er klopft an die Thür.

Gremio. Man ist darinnen beschäftiget, ihr thätet wohl, wenn ihr lauter anklopftet.

Der Schulmeister erscheint oben am Fenster.

Schulmeister. Wer klopft denn da, als wenn er die Thür einschlagen wollte.

Vincentio. Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr?

Schulmeister. Er ist zu Hause, Herr, jetzt aber nicht zu sprechen.

Vincentio. Wie aber, wenn ihm jemand ein oder zweihundert Goldstücke brächte, um sich dafür zu vergnügen?

Schulmeister. Behaltet eure hundert Gold-

stücke für euch. So lange ich lebe, soll er ihrer nicht bedürfen.

Petruchio. Ja, ja! ich sagte euch wohl, daß euer Sohn in Padua beliebt sey. Hört einmal, Herr, alle unnützen Umstände bei Seite: seyd doch so gut, und sagt dem Herrn Lucentio, sein Vater sey von Pisa angekommen, und befinde sich hier vor der Thür, um ihn zu sprechen.

Schulmeister. Ihr lügt. Sein Vater ist aus Pisa angekommen, und sieht hier aus dem Fenster.

Vincentio. Seyd ihr sein Vater?

Schulmeister. Allerdings, Herr, wie seine Mutter versichert, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio zu Vincentio Ei, was ist das, mein Herr? Das ist ja eine offenbare Schurkerei, sich des Namens eines andern anzumaßen.

Schulmeister. Packt den Schelm! Ich glaube, er will mit meinem Ansehn hier jemanden in der Stadt betrügen.

Biondello kommt zurück.

Biondello. Ich habe sie in der Kirche beisammen gesehn. Gott verleihe ihnen eine glückliche Fahrt! — Aber was ist das hier? Mein alter Herr Vincentio! Nun sind wir verloren und geliefert.

Vincentio indem er Biodnello erblickt. Komm her, Galgenschwengel!

Biondello. Ich hoffe, das steht bei mir, Herr!

Vincentio. Komm her, Schurke! Wie, hast du meiner vergessen?

Biondello. Eurer vergessen? Nein, Herr! Ich konnte eurer nicht vergessen, denn ich habe euch in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.

Vincentio. Wie? du berüchtigter Schelm! Du hast Vincentio, den Vater deines Herrn, nie gesehn?

Biondello. Wie? meinen ehrwürdigen alten Herrn? Ei, wahrhaftig, seht nur, wie er da aus dem Fenster guckt.

Vincentio indem er ihn schlägt. Ist dem so? Wirklich?

Biondello indem er fortläuft. Hülfe! Hülfe! Hülfe! Hier ist ein Wahnsinniger, der mich umbringen will.

Schulmeister indem er vom Fenster geht. Hülfe! Sohn! Hülfe! Herr Baptista.

Petruchio. Ich bitte dich, Kätchen! laß uns an die Seite treten, und das Ende dieses Streits mit ansehen.

Beide treten an die Seite.

Der Schulmeister, Baptista, Tranio und Diener treten auf.

Tranio. Wer seid ihr, Herr, der ihr es wagt, meine Leute zu schlagen?

Vincentio. Wer ich bin? Herr, — Ei, wer seid ihr denn, Herr? O ihr unsterblichen Götter! Welch ein feiner Spitzbube! Eine seidne Weste, eine Sammethose, ein Scharlachrock und ein hochgestutzter Hut! O, ich bin verloren! ich bin verloren! Indessen ich zu Hause den guten Wirth spiele, verschwendet mein Sohn auf der Hochschule mit seinen Dienern Alles.

Tranio. Nun, was giebt's?

Baptista. Wie? ist der Mann wahnsinnig?

Tranio. Herr, eurer Kleidung nach scheint ihr ein recht anständiger Mann zu seyn; eure Reden aber zeugen von eurem Wahnsinn. Was geht es euch an, ob ich Perlen oder Gold trage? Ich verdank' es meinem guten Vater, daß ich das ausführen kann.

Vincentio. Deinem Vater? O du Spitzbube! Das ist ja ein Segeltuchmacher in Bergamo.

Baptista. Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch! Wie glaubt ihr denn, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt? Als ob ich seinen

Namen nicht wüßte. Seit seinem dritten Jahre hab' ich ihn erzogen. Er heißt Tranio.

Schulmeister. Hinweg mit dir, du rasender Esel! Er heißt Lucentio! Er ist mein einziger Sohn und der Erbe aller Besitzthümer von mir Vincentio.

Vincentio. Lucentio? — O, er hat seinen Herrn ermordet! Ergreift ihn! Ich fordr' euch dazu im Namen des Herzogs auf! O mein Sohn! O mein Sohn! Sage mir Schurke, wo ist mein Sohn Lucentio?

Tranio. Ruft doch den Gerichtsdiener.

Induction.

Schlau.

Ich sage, man soll ihn nicht ins Gefängniß bringen.

Lord.

Es ist nur ein Schauspiel, gnäd'ger Herr, sie scherzen nur!

Schlau.

Ich sage, Simon, nein! sie sollen's nicht.
Es ist zu grob! Ei, Simon, bin ich nicht
Don Christo Vari? — Darum sag' ich denn,
sie sollen ihn nicht ins Gefängniß bringen.

Lord.

Sie sollens auch nicht mehr, mein gnäd'ger Herr!
Sie sind schon fortgelaufen.

Schlau.

Sind sie weg?

Nun, Simon, das ist gut, dann gieb mir nur ein wenig mehr zu trinken, und sie mögen nun weiter spielen.

Lord.

Hier, mein gnäd'ger Herr.

Es tritt einer mit einem Gerichtsdiener auf.

Tranio. Bringt diesen wahnsinnigen Schurken ins Gefängniß! Vater Baptista, ich beschwör' euch, laßt ihn fortschaffen.

Vincentio. Mich? ins Gefängniß führen?

Gremio. Halt, Gerichtsdiener! Er soll nicht ins Gefängniß!

Baptista. Redet nicht, Signor Gremio; ich sage: er soll ins Gefängniß gehen.

Gremio. Herr Baptista, hütet euch, daß ihr nicht betrogen werdet. Ich wollte darauf schwören, daß dieß der rechte Vincentio ist.

Schulmeister. Schwört darauf, wenn ihr den Muth habt.

Gremio. Nein darauf schwören kann ich nicht.

Tranio. Dann thätet ihr auch am besten zu sagen, ich sey nicht Lucentio.

Gremio. Ja, ihr seid Signor Lucentio, das weiß ich.

Baptista. Fort mit dem aberwitz'gen Gecken, ins Gefängniß mit ihm!

Vincentio. So schleppt man Fremde, und mißhandelt sie! O, ungeheurer Schurke!

Biondello, Bianca und Lucentio treten auf.

Biondello. Wir sind verloren! Da ist er! Läugnet ihn ab! Schwört ihn ab! sonst ist's um uns alle geschehen!

Lucentio auf den Knieen.

Verzeihung! theurer Vater!

Vincentio.

Theurer Sohn!

So lebst du noch?

Biondello, Tranio und der Schulmeister entfernen sich schnell.

Bianca auf den Knieen.

Verzeihung, theurer Vater!

Baptista.

Beleidigtest du mich? — Wo ist Lucentio?

Lucentio.

Hier ist Lucentio, der wahre Sohn
des wirklichen Vincentio! — der vermählt
mit eurer Tochter, sie für sich gewann,
indeß erdachter Trug den Blick euch trübt'.

Gremio. Hier ist ein Complot, und ein Beweis, daß wir alle hintergangen sind.

Vincentio.

Wo blieb der schurk'sche Bube, Tranio,
der mir so frech ins Angesicht geprahlt?

Baptista.

Ei, sagt mir, ist das nicht mein Cambio?

Bianca.

Er hat sich in Lucentio verwandelt.

Lucentio.

Die Liebe wirkt' dies Wunder! Biancas Liebe
ließ wechseln mich den Stand mit Tranio,
indeß er in der Stadt mein Ansehn trug.
Beglückt gelangt' ich endlich in den Hafen,
den hochersehnten, meiner Seligkeit.
Was Tranio that, erzwang ich selbst von ihm,
deshalb vergebt, mein theurer Vater, ihm
um meinetwillen!

Vincentio. Ich will dem Schurken, der mich

ins Gefängniß setzen lassen wollte, die Nase aufschlitzen lassen.

Baptista zu Lucentio. Aber hört nur, Herr, habt ihr meine Tochter ohne meine Bewilligung geheirathet?

Vincentio. Besorgt nur nichts, Baptista! Wir geben euch Genugthuung. Aber nun vorwärts! Wir wollen hineingehen, und wegen dieser Schelmerei Rache nehmen.

Er geht ab.

Baptista. Und ich muß die Tiefe dieser Schelmerei sondiren.

Er geht ab.

Lucentio. Sieh nicht so bleich, Bianca! Dein Vater wird nicht zürnen.

Lucentio und Bianca gehen ab.

Gremio.

Mein Kuchen ist nur Teig! — Doch geh ich hinein mit dem Rest,
Die Hoffnung läßt mich sinken, doch bleibt mir ein Theil am Fest.

Er geht ab. Petruchio und Katharina treten vor.

Katharina. Komm auch herein, lieber Mann, damit wir sehn, wie dieser Lärm sich endet.

Petruchio.

Erst küß' mich, Kätchen, und dann wollen wir gehn.

Katharina.

Wie? Mitten auf der Straße?

Petruchio.

Ei, schämst du dich meiner?

Katharina.

Nein Herr, behüte Gott! Allein ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio.

Nun denn, nach Hause! Ihr Bursche, laßt uns gehn.

Katharina.

Nein, nein, ich küsse dich! Bleib, Theurer, stehn.

Petruchio.

Ist das nicht gut? Komm Kätchen! einmal steht geziemender als nie! nie kommt zu spät.

Beide gehen ab.

Induction.

Lord hinausrufend. Ist niemand da?

Es treten mehrere Diener auf.

Er schläft schon wieder. — Nehmt ihn leise auf; zieht ihm seine vorigen Kleider wieder an; nehmt euch aber in Acht, daß ihr ihn nicht wieder aufweckt.

Diener. Das soll geschehen, gnäd'ger Herr. Kommt, helft ihn forttragen.

Schlau wird von den Dienern fortgetragen.

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Lucentios Hause.

Eine Tafel. Baptista, Vincentio, Gremio, der Schulmeister, Lucentio, Bianca, Petruchio, Katharina, Hortensio, eine Wittwe, Tranio, Biondello, Grumio und anderes Gefolge.

Lucentio.

Obwohl erst spät, ertönen endlich doch
harmonisch unsre Saiten. Es ist Zeit,
da nun des Krieges Wuth vorüber ist,
der Flucht und der Gefahren, die verweht,
zu lachen. Schöne Bianca, heiße mir
den Vater hier willkommen, während ich
den deinigen mit gleicher Freundlichkeit
willkommen heiße. Schwester, Katharina,
Petruchio, mein Bruder, und auch ihr

Hortensio, mit der geliebten Wittwe,
willkommen hier! ergötzt aufs Beste euch.
Mein Gastmahl, soll die Eßlust nur beschließen,
nach herrlichem Genuß. Ich bitte, setzt euch,
wir setzen uns zum Plaudern, und zum Schmauß.

Alle setzen sich.

Petruchio.

Nur sitzen, sitzen! Essen nur und essen!

Baptista.

So freundlich giebt's die Sitte Padu'as, Sohn!

Petruchio.

Gewährt doch Padua nichts als Freundliches.

Hortensio.

Um unsrer beider willen, wünscht' ich's wahr!

Petruchio.

Hortensio, meiner Treu! schreckt seine Wittwe 55)

Wittwe.

Vertraut mir nie, wenn ich zu schrecken bin.

Petruchio.

Mit allem Scharfsinn mißversteht ihr mich.
Hortensio, mein' ich, fürchtet sich vor euch.

Wittwe.

Wer schwindelt, glaubt, es drehe sich die Welt.

Petruchio.

Die Antwort ist verdreht!

Katharina zur Wittwe.

Wie meint ihr das?

Wittwe.

Wie ich's von ihm empfing.

Petruchio.

Von mir empfangen?

Wie dünkt euch das, Hortensio?

Hortensio.

Wie von euch

die Rede sie empfing, meint meine Wittwe.

Petruchio.

Recht gut verbessert; küßt ihn Wittwe dann!

Katharina.

Wer schwindelt, glaubt, es drehe sich die Welt.
Ich bitte, sagt mir, wie ihr das gemeint.

Wittwe.

Da euren Gatten eine Zänk'sche quält,
so glaubt er meinen Gatten gleich vermählt.
Nun wißt ihr meine Meinung.

Katharina.

Eine sehr

gemeine Meinung!

Wittwe.

Recht! Ich meint' euch ja!

Katharina.

Ja, wahrlich! Höchst gemein' erschein' ich hier,
indem ich auf euch achte.

Petruchio.

Faß sie, Kätchen!

Hortensio.

Frisch auf sie! Wittwe!

Petruchio.

Hundert Mark verwett' ich,
mein Kätchen kriegt sie unter.

Hortensio.

Dies mein Amt!

Petruchio.

Ihr sprecht wie ein Beamter!

Er trinkt Hortensio zu.

Auf dein Wohl,
mein Junge!

Baptista.

Wie gefällt euch, Gremio,
dies rasch gewitzte Völkchen?

Gremio.

Wahrlich, Herr!
sie stoßen ihre Köpfe gut zusammen.

Bianka.

Die Köpfe stoßen? Ei, ein schneller Witz
erwiederte vielleicht, daß euer Kopf
und euer Stoßen, Kopf und Horn bedeute.

Vincentio.

Ei, Jungfer Braut, hat euch das Wort erweckt?

Bianka.

Ja, aber nicht erschreckt; drum schlaf' ich weiter.

Petruchio.

Das sollt ihr nicht, da ihr begonnen habt.
Seyd auf der Hut vor einem oder zwei'n
noch besserm Scherzen. 56)

Bianka.

Bin ich euer Vogel?
Ich denke mein Gebüsch zu ändern, dann
verfolgt mich nur, wenn ihr den Bogen spannt.
Willkommen alle!

Bianca, Katharina und die Wittwe gehen ab.

Petruchio.

Sie kam mir zuvor! —

Freund Tranio, das war der Vogel hier,
auf den ihr zieltet, und den ihr verfehlt.
Das Wohlseyn aller, die das Ziel verfehlt!

Tranio.

O Herr, Lucentio sendete mich aus,
wie seinen Jagdhund, der zwar selber läuft,
allein für seinen Herren nur erhascht.

Petruchio.

Ein gutes, witz'ges Gleichniß, aber hündisch!

Tranio.

Es ist doch schön, daß ihr für euch gejagt;
eu'r Wild — glaubt man— hat euch nur angeführt.

Baptista.

O ho! Petruchio! Nun trifft Tranio euch!

Lucentio.

Ich danke, guter Tranio, für den Stich.

Hortensio.

Bekennt, bekennt! daß er euch hier getroffen.

Petruchio.

Ein wenig, das bekenn' ich, ritzt' er mich,
und da der Scherz an mir vorbeigeflogen,
so wett' ich zehn um eins, daß er euch beide
vollkommen lähmte.

Baptista.

Nun in vollem Ernst,
mein Sohn Petruchio, euch vor allen ward
die Böseste gewiß!

Petruchio.

Ich sage, nein!
und dies zu prüfen, sende jeglicher
von uns nach seiner Frau. Der, dessen Weib
am schnellsten Folge leistet, wenn's gerufen
sogleich erscheint, gewinnt die Wette, die
wir mit einander noch bestimmen woll'n.

Hortensio.

Nun wohl! Was gilt die Wette?

Lucentio.

Zwanzig Kronen.

Petruchio.

Nur zwanzig Kronen? Wag' ich doch so viel
auf meinen Falken, oder meinen Hund.
Nein! zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio.

Nun, hundert denn!

Hortensio.

Es gilt!

Petruchio.

Top! Abgeschlossen!

Hortensio.

Und wer beginnt?

Lucentio.

Ich will's. Biondello! geh
und sage meiner Frau: ich fordre sie.

Biondello im Abgehen.

Sogleich!

Baptista.

Mein Sohn, zur Hälfte wett' ich mit,
Bianca kommt.

Lucentio.

Zur Hälfte mag ich nichts.
Ich übernehm's allein.

Biondello kommt zurück.

Nun Freund, wie steht's?

Biondello.

Herr, meine Frau läßt euch zur Antwort sagen,
daß sie beschäftigt jetzt nicht kommen kann.

Petruchio.

Wie? daß beschäftigt sie nicht kommen kann?
Ist das die Antwort?

Grumio.

Ja, und noch dazu
recht eine freundliche. Herr, bittet Gott,
daß eure Frau sie euch nicht schlechter sende.

Petruchio.

Ich hoff' auf eine beßre.

Hortensio.

Ersuche, Biondello, meine Frau,
sogleich hieher zu kommen.

Biondello geht ab.

Petruchio.

Ha! ersuchen!
da muß sie freilich kommen.

Hortensio.

Freund, ich sorge;
thut was ihr könnt, und unerbittlich bleibt
die eurige.

Biondello kommt zurück.

Nun, wo ist meine Frau?

Biondello.

Sie meint, ihr hättet wohl zum Scherzen Lust?
Sie will nicht kommen, und gebietet euch,
zu ihr zu kommen.

Petruchio.

Schlimm und schlimmer noch!
Sie will nicht kommen? Ei, das ist gemein,
ist unerträglich, zu erdulden nicht.
Freund Grumio, geh zu deiner Frau und sprich:
sogleich gebôt' ich ihr, hieher zu kommen.

Grumio geht ab.

Hortensio.

Die Antwort weiß ich.

Petruchio.

Nun?

Hortensio.

Sie wolle nicht.

Petruchio.

Dann ist das Unheil mein, und alles aus.

Katharina tritt auf.

Baptista.

Nun bei der heil'gen Jungfrau! Kätchen kommt.

Katharina.

Was willst du, Herr? — Du hast nach mir gesandt!

Petruchio.

Wo ist Hortensio's Frau und deine Schwester?

Katharina.

Sie sitzen beim Kamin und schwatzen dort.

Petruchio.

Geh', schaff' sie her! und wollen sie nicht gehn,
so peitsche sie mir tüchtig, bis sie kommen
zu ihren Gatten. Fort, gebiet' ich dir,
und bringe sie sogleich.

Katharina geht ab.

Lucentio.

Wenn's Wunder giebt,
so ist das eins!

Hortensio.

So ist's! Mich soll nur wundern,
was das bedeuten wird.

Petruchio.

Ei, Fried' und Lieb'
und ein beglücktes Leben, Regiment,
wie sich's gebührt; Gesetzes Herrschaft; kurz
nichts, als nur das, was schön und angenehm.

Baptista.

Nun, sey beglückt, mein Sohn Petruchio.
Die Wett' ist dir gewonnen, und ich füge
noch zwanzig tausend Kronen zum Verlust.

Der andren Tochter eine andre Mitgift.
Sie ist verwandelt! nimmer war sie so.

Petruchio.

Nein, besser noch gewinn' ich meine Wette!
Noch mehr Beweise ihrer Folgsamkeit,
der neuerbauten Tugend, des Gehorsams,
leg' ich euch dar!

Katharina, Bianca und die Wittwe treten auf.

Da kommt sie! seht! sie bringt
die trotz'gen Frau'n, Gefangne weiblicher
Beredsamkeit. — Die Haube, die du trägst,
steht dir nicht wohl! Herab mit diesem Tand!
mit Füßen tritt sie!

Katharina befolgt den Befehl.

Wittwe.

Gott! daß ich doch nie
zu seufzen Ursach hätte, bis man mich
zu solchen Albernheiten treibt.

Bianca.

O pfui!
Wie nennt man diese abgeschmackte Pflicht?

Lucentio.

O wär' auch deine Pflicht so abgeschmackt!
die Weisheit deiner Pflicht, mein holdes Weib,

hat seit dem Abendmahl mir hundert Kronen gekostet.

Bianca.

Um so mehr bist du ein Thor,
daß du auf meine Folgsamkeit gebaut.

Petruchio.

Komm, Katharine, und erkläre doch
den eigensinn'gen Frauen, welche Pflicht
sie gegen ihre Herrn und Gatten haben.

Wittwe.

Ei, geht mir mit dem Scherz! Wir mögen hier
kein solch Geschwätz.

Petruchio.

Beginne nur, ich will's!
und fange bei ihr an.

Wittwe.

Das soll sie nicht.

Petruchio.

Ich aber will's! Beginne nur mit ihr.

Katharina.

Pfui, pfui! Enthüllt die drohn'de, finstre Stirn!
und schleudert nicht verachtungsvolle Blicke
aus diesen Augen, euren Herrn, und König

und Lenker zu verwunden! Es beschimpft
nur eure Huld, wie Frost die Wiesen welkt;
verdirbt den guten Ruf nur, wie ein Wirbel
die schönen Blüthen pflückt, und ist durchaus
in keinem Sinne gut und lobenswerth.
Ein zornig Weib gleicht aufgerührten Quell'n,
voll Sumpf und Schmutz; ist trüb' und ohne Huld,
und keiner wird, so lang's die Quelle ist,
— so ausgedörrt und durstig er auch ist, —
sie eines Trunkes würd'gen, oder nur
ein Tröpfchen d'raus berühren. Dein Gemahl
ist auch dein Herr, dein Leben, dein Erhalter,
dein Haupt, dein Herrscher; der, für dich besorgt,
dir Unterhalt gewährt, der seinen Leib
der mühevollen Arbeit unterwirft
zu Land und auf dem Meer; den Sturm der Nacht
durchwacht, und ganze Tag' im harten Frost,
indeß du warm und sicher liegst daheim.
Und keinen andern Zoll von deiner Hand,
als Liebe, fordert er, und Liebesblick
und treue Folgsamkeit, geringe Zahlung
für solche Schuld. Was Unterthanen Pflicht
für seinen Fürsten, ist des Weibes Pflicht
für ihren Gatten. Wenn sie trotzig nun
und mürrisch, traurig oder sauer ist,
und ungehorsam seinem bill'gen Wunsch,
was ist sie anders, als ein schändlicher,

streitsüchtiger Rebell, und ein verruchter
Verräther ihres liebevollen Herrn?
Ich schäme mich der Albernheit der Frau'n,
mit der sie kriegen, wo sie knieen soll'n
und Frieden fleh'n! — oder daß sie sich
der Herrschaft, Uebermacht und der Regierung
bemächt'gen wollen, wo nur Liebe, Dienst
und den Gehorsam ihre Pflicht erheischt.
Warum sind unsre Körper zart und weich,
für Arbeit und Beschwerlichkeit der Welt
unfähig, als damit die sanft'ren Triebe
und unser Herz mit unserm äußren Theil
harmonisch stimmen sollen? Fort, o fort!
ihr trotzigen, unfäh'gen Würmer ihr!
Auch mein Gemüth war einst so unbiegsam,
als eures ist; mein Herz, wie eures, groß!
und meine Gründe kräftiger vielleicht,
um Wort mit Wort zu tauschen, Zorn mit Zorn.
Jetzt, seh' ich, unsre Lanzen sind nur Stroh,
die Kräfte schwach, die Schwäche übergroß,
im höchsten Schein sind wir bedeutungslos.
Drum von der Lust, die nie euch frommt, gewandt,
fügt nur dem Fuß des Gatten eure Hand;
zum Zeichen welcher Pflicht, — sieht er es gern, —
auch meine Hand bereit ist meinem Herrn.

Petruchio.

Das ist ein Weib! Komm, küß mich, Kätchen, mein!

Lucentio.

Ja, geh' nur, alter Knab', die Welt ist dein!

Vincentio.

Das lautet gar herrlich, wenn Kinder sich fügen!

Lucentio.

Doch weiblicher Trotz will dem Ohr nicht genügen.

Petruchio.

Nun Kätchen, zu Bett!
Wir drei sind verehlicht; ihr beid' ein Gespött.
Traft gleich ihr ins Weiße; 57) ich bins, der gewann,
es wünscht der Gewinner gute Nacht euch an.

Petruchio und Katharina gehen ab.

Hortensio.

Geh deines Weges! du hast ein zänkisch Weib dir gezähmt!

Lucentio.

Und welch ein Wunder! erlaubt, daß sie sich also bequemt!

Alle gehen ab.

Schluß der Induction.

Zwei Diener treten auf, welche Schlau in seinen eignen Kleidern hertragen und ihn auf die Bühne hinlegen. Dann tritt der Bierzapfer auf.

Bierzapfer.

Da nun die dunkle Nacht vorüber ist,
und schon die Dämm'rung am krystall'nen Himmel
emporsteigt, muß ich auf die Straß' hinaus.
Doch halt! — Was ist das hier? — Welch Wunder! Schlau?
Hat er die ganze Nacht hier zugebracht?
Ich weck' ihn auf! Er wäre wohl erstarrt,
wenn Bier den Leib ihm nicht so voll gestopft.
He! holla! Schlau! Erwache! Schäme dich!

Schlau, indem er erwacht. Simon, gieb mir noch etwas Wein! — Was? Sind die Schauspieler fort? Bin ich kein Lord?

Bierzapfer. Ein Lord? Hole dich der Henker! Ja, ja, du bist noch immer besoffen!

Schlau. Wer ist das? Der Bierzapfer. O, ich habe den herzlichsten Traum gehabt, von dem du in deinem Leben gehört hast.

Bierzapfer. Das ist wohl möglich. Du thätest aber sehr wohl, wenn du dich nach Hause pack-

test, denn dein Weib wird fluchen, daß du hier die ganze Nacht hindurch träumst.

Schlau. So? Ich weiß, wie man ein zänkisches Weib zähmen muß. Ich habe die ganze Nacht davon geträumt, und du hast mich aus dem schönsten Traum erweckt, den ich jemals hatte. Allein ich will zu meinem Weibe gehen, und es auch zahm machen, wenn es mich ärgern will.

Beide gehen ab.

Anmerkungen.

---

1) Er will spanisch sprechen und sagen: pocas palabras, wenig Worte, oder kurz und gut! und cessa! sey ruhig.

2) Wahrscheinlich ist das englische Schauspiel: Hieronimo, oder die spanische Tragödie hier gemeint, welche zu den Zeiten unsres Dichters ein Gegenstand der Satyre war. Eine Stelle desselben macht dieß sehr wahrscheinlich. Hieronimo, der sich beleidigt glaubt, will sich an den König wenden, die Hofleute aber, welche besorgen, er werde dem Könige entdecken, welches Unrecht sie ihm zugefügt haben, suchen ihn abzuhalten. Hieronimo ruft: Gerechtigkeit! verleiht Hieronimo Gerechtigkeit.

Ein Hofmann. Zurück! Siehst du nicht, wie beschäftigt der König ist?

Hieronimo. So, ist er das?

König. Wer unterbricht unsere Geschäfte hier?

Hieronimo. Ich nicht! — Hieronimo, nimm dich in Acht! Fort mit dir! Fort mit dir!

Wenigstens ist diese Anspielung wahrscheinlicher, als die Leseart des ältesten Abdrucks unsres Schauspiels! Go by St. Jeronimo, wo Schlau bei einem Heiligen dieses Namens schwören würde.

3) Der Text lieset: and, when he says; he is — say that he dreams. Steevens und Johnson meinen, es fehle ein Wort. Blackstone und Malone aber bemerken sehr richtig: daß der Lord seine Rede mangelhaft gelassen, weil er den Menschen ja selbst nicht kennt, mithin seinen Namen und sein Gewerbe nicht bezeichnen konnte.

4) In Beaumonts und Fletchers Lustspiel: Women

pleased, kommt ein Soto, der Sohn eines Pachters vor, der sich aber um kein Fräulein bewirbt, sondern nur ein lustiger Diener ist. Wahrscheinlich hatte Shakespear diesen Soto im Sinn, und es kann uns gleichgültig seyn, ob Shakespear dem Dichter oder dem Schauspieler, der diese Rolle gespielt hatte, eine Artigkeit habe sagen wollen, worüber die englischen Kommentatoren unsers Dichters uneinig sind.

5) Who for this seven years, lesen die älteren Ausgaben, vor Theobald, welcher for twice seven years lesen will, weil späterhin der Zeitraum auf vierzehn Jahre bestimmt wird, in welchem Schlau wahnsinnig gewesen seyn soll. Uebersetzer glaubt mit Malone, daß es füglich bei der alten Leseart bleiben könne. Auf ängstliche Genauigkeit kann es bei einem Scherze der Art nicht ankommen; und auch Theobalds Leseart ist unpassend, da die Diener in der Folge nicht von vierzehn, sondern von funfzehn Jahren sprechen.

6) Die ganze erste Scene kann weder, nach der Bezeichnung vor einem Wirthshause im Walde, noch vor dem Schlosse des Lords sich ereignet haben. Vor der Schenke könnte kein Trompetenstoß die Ankunft der Schauspieler melden, noch der Lord sie, wie in seinem Hause, empfangen; und vor dem Schlosse des Lords konnte der Vorfall mit der Wirthin und Schlau sich nicht füglich ereignen. Offenbar hat der Dichter hier einen Mißgriff in der Anordnung der Scene begangen, der nicht leicht abzustellen seyn dürfte. Es bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß die Schenke ganz nahe am Schlosse belegen war.

7) Anna, die Schwester der Dido, Königin von Karthago.

8) Ein Vers aus dem Eunuch des Terenz:

Erlöse dich aus der Gefangenschaft so leicht du
immer kannst.

9) Agenors Tochter ist die bekannte Europa, welche Jupiter, in einen Stier verwandelt, täuschte und entführte.

10) Florentius war der Ritter einer alten, englischen Geschichte, der unter der Bedingung der Auflösung eines Räthsels, von welchem sein Leben abhing, ein sehr altes, garstiges Weib zu heirathen gelobt hatte.

11) Rope tricks. Dieser Ausdruck war den Kommentatoren unsers Dichters unverständlich. Hanmer wollte rhetorics lesen, und dann wäre der Sinn: dann schimpft er in seiner Rhetorik. Steevens erklärt das Wort: Handlungen, die den Strick (das Aufhängen) verdienen.

12) Die berühmte Helena, die Tochter Jupiters und der Leda.

13) Paris, der Sohn des trojanischen Königs Priamus, der die Helena entführte, weshalb der trojanische Krieg entstand.

14) Die Bärenführer führten auch gewöhnlich Affen, und die englischen Erklärer des Dichters wußten die Beziehung der Worte Katharinas darauf nicht zu finden. Steevens glaubte, man habe sich vielleicht vorgestellt, daß Frauen, die unfruchtbar bleiben, in jenem Leben zur Affenpflege verurtheilt würden.

15) Die Königin Elisabeth selbst besaß eine bedeutende Kenntniß der alten Sprachen und liebte sie sehr, daher denn zu jener Zeit die meisten jungen Damen von Stande darin unterrichtet wurden.

16) Mit Recht hat man gefragt: woher Baptista den Namen Lucentios wisse? Man wähle eine von den Vermuthungen der englischen Kommentatoren: daß nämlich Tranio, so vorher mit Baptista gesprochen und seinen Namen gesagt habe, oder daß der Name Lucentio

auf dem Paquet Bücher geschrieben gewesen, daß vielleicht eine Zeile verloren gegangen, in welcher der Name genannt worden sey, oder daß der Dichter aus Vergessenheit den Baptista sagen läßt, was er nicht wissen konnte. So delicat sind die Erklärer unsers Dichters.

17) Der Uebersetzer blieb bei der Interpunction der alten Quartausgaben.

A mighty man of Pisa by report!
I know him well.

Die neueren Herausgeber wollen lesen:

A mighty man of Pisa; by report
I know him well.
Ein Mann von großem Ansehn; aus dem Ruf
kenn' ich ihn wohl.

Wozu bedarf es dieser Aenderung? Wenn sich gleich aus der Folge ergiebt, daß Baptista den Vincentio nicht persönlich kennt, so liegt dieß ja auch nicht in der Leseart der alten Ausgaben. Nach seinem Ruf ist Vincentio ein bedeutender Mann, und als solcher, — sagt Baptista, ist er mir dem Namen, wenn auch nicht der Person nach, bekannt.

18) Der Text liest:

Kath. and yet as heavy as my weight should be.
Pet. Should be? should buzz.
Kath. Well ta'en and like a buzzard.

Wörtlich:

Kath. Und doch so schwer als mein Gewicht muß seyn.
Pet. Muß seyn? Muß summen u. s. f.

to buzz heißt nämlich: wie eine Biene summen; dieß versteht nun Katharina anders, und das Wort buzz erinnert sie an den buzzard, Habicht. Um einigen Sinn in die Uebersetzung zu bringen, wurde das Wortspiel mit Habich, und Habicht von dem Uebersetzer gebraucht.

19) Uebersetzer blieb bei der Leseart der ältesten Aus-

gabe: yours, if you talk of tales, welches letzte Wort Pope in tails änderte: In eurer, wenn ihr von Schwänzen redet. Hierin folgten ihm alle fernere Erklärer, und selbst Malone, obgleich dieser anführt, daß die ältere Leseart wohl richtig seyn könne, da unser Dichter gern ähnlich klingende Worte in verschiedenem Sinne gebraucht; tales sind Mährchen, mithin auch für eitle Worte, zu nehmen.

20) Ein Muster der Keuschheit im zwölften Jahrhundert.

21) With a cart of ten. Eine Charte von zehn. Eine sprüchwörtliche Redensart von der, in der Uebersetzung ausgedrückten Bedeutung. Man findet sie bei mehreren alten englischen Schriftstellern. Andre lesen: a hart of ten, ein Hase von zehn. So wurde nämlich ein Hase nach dem sechsten Jahre seines Alters genannt.

22) Die neuern Ausgaben enthalten dieses und die folgenden Fortsetzungen der Induction nicht. Uebersetzer ergänzte daher die fehlende Entwickelung und Auflösung, theils aus den ältesten Ausgaben, theils aus dem früheren Stücke des Namens und Inhalts, von dem in der Abhandlung über dieses Lustspiel ausführlicher die Rede ist.

23) Hier floß der Simois, hier ist das Sigeische Land. Hier stand die hohe Königsburg des alten Priamus. Ovids Heroiden 1. Vers 33.

24) Der Name der Narren in den alten, italiänischen Schauspielen.

25) Damit die vertrockneten Wirbel sich wieder ausdehnen und die Stimmung halten. Die Bierfiedler haben diese Gewohnheit noch.

26) Lucentio sagt diese Worte offenbar nur, um den Hortensio, dessen Aufmerksamkeit ihm nicht entgehen kann, zu täuschen. Uebrigens war Ajax des Telamons Sohn, und dessen Vater Aeacus.

27) Rowe setzte zwischen die Worte: news, news, das Wort old, Neuigkeiten! alte Neuigkeiten; weil Baptistas gleich folgende Rede solches nöthig zu machen schien. Allein dieser eigenmächtige Zusatz ist in der That unnöthig, denn wenn Baptista erwiedert: alt und neu zugleich? so liegt wahrscheinlich die Idee zum Grunde: daß nichts Neues unter der Sonne geschieht.

26) with two broken points. Johnson fragt mit Recht, wie ein Degen zwei gebrochne Enden haben könne? Uebersetzer bezog es mit Steevens auf das Degengehenk. Jedenfalls bleibt der eigentliche Wortsinn dunkel.

29) her name. Wessen Name ist hier gemeint? Wahrscheinlich Kätchens.

30) Warburton glaubt, unter dem Ausdruck: der Humor von vierzig Fantasien, habe der Dichter auf eine Ballade jener Zeit, die diesen Titel geführt, anspielen und dieselbe lächerlich machen wollen. Malone bezweifelt die Richtigkeit dieser Meinung und glaubt, fancy habe die Bedeutung einer Verzierung gehabt, welche man an dem Hut getragen habe, und Petruchios Diener habe mithin einen Hut gehabt, auf welchem er nicht nur einen solchen Zierrath, oder Fantasie, sondern einen fantastischen Schmuck von vierzig solchen Fantasieen gesteckt habe. Außerdem bemerkt aber Malone auch: daß fancy ein Liebeslied oder Sonnett bedeute, und daß also der Dichter dem Biondello habe sagen lassen können, Petruchios Diener trage vierzig solcher Sonnette statt einer Feder auf seinem Hut. Der Sinn der Worte ist klar, man mag sie auf diese oder jene Weise auslegen. Uebrigens weiß Biondello die Sachen gehörig auszuschmücken.

31) Es war eine sehr alte Gewohnheit in England, daß nach Vollziehung der Ehecerémonieen Wein in der Kirche getrunken ward. Stiernhock de Jure Sueonum

et Gothorum vetusta, leitet diese Sitte schon aus den Zeiten der Sueven und Gothen her. Ingressus domum convivalem sponsus cum pronubo, sumpto poculo quod maritate vocant, ac paucis a pronubo de mutato vitae genere praefatis, insignem constantiae, virtutis, defensionis, et tutelae, propinat sponsae et simul morgennaticam (dotalitijam ob virginitatem) promittet, quod ipsa grato animo recolens, pari ratione et modo, paulo post mutato in uxorium habitum operculo capitis, ingressa, poculum, uti nostrates vocant, uxorium leviter delibans, amorem, fidem, diligentiam et subjectionem promittit.

32) Auch die Sitte des Küssens in der Kirche, war in England sehr alt. In einem Werke unter dem Titel: Manuale Sarum 1533. in Paris gedruckt, heißt es:

> Surgant ambo, sponsus et sponsa et accipit sponsus pacem a sacerdote et ferat sponsae osculans eam et neminem alium, nec ipse, nec ipsa etc.

Wahrscheinlich bestand die Sitte des Trinkens und Küssens in der Kirche, zu den Zeiten des Dichters nicht mehr, wie Rowe glaubt; denn wenn dieses der Fall war, konnte das Benehmen Petruchios in dieser Hinsicht, nicht als etwas so auffallendes und schändliches bezeichnet werden.

33) Ohne Zweifel will er sagen: Die Pferde haben den Hafer schon aufgefressen. Sie sind abgefüttert. Zu gleicher Zeit aber ist in diesem Irresprechen ein Scherz beabsichtigt, und Grumio will andeuten: daß die Pferde, deren schlechte Beschaffenheit wir kennen, so gut gefüttert wurden, daß sie sich durch den Hafer wieder Fleisch auf den Leib gefressen haben.

34) Eine sprüchwörtliche Redensart, mit der Bedeutung: Wenn ich nun keine Hitze im Leibe hätte.

35) Eine Anspielung auf den Canon:

Scotland burneth, Scotland burneth,
Fire, fire! — — fire! fire!
cast on some more water.
Schottland brennet! Schottland brennet!
Feuer! Feuer! Feuer! Feuer,
gießt nur noch mehr Wasser zu.

36) Der Winter zähmt Mann, Weib und Vieh, sagt Grumio, denn er hat meinen alten Herrn, meine neue Frau und mich selbst (my self) gezähmt, Camerad u. s. f. Da nun Curtis erwiedert: ich bin kein Vieh, so hält sich Dr. Warburton berufen, statt myself — thyself (dich selbst) zu lesen, und die späteren Herausgeber des Dichters folgen ihm hierin. Allein sehr richtig bemerkt Farmer, daß es einer solchen willkührlichen, durchaus nicht begründeten Aenderung nicht bedürfe. Grumio nennt sich selbst ein Vieh, und nennt Curtis seinen Cameraden. Mit allem Recht konnte dieser also jene Benennung von sich ablehnen.

37) Jack boy! ho boy! Die Anfangsworte eines alten Rundgesangs, der dreistimmig gesungen ward; und dessen Melodie Sir. J. Hawkings bekannt machte.

38) Curtis sagt: Come, you are so full of conycatching, worauf Grumio erwiedert: Why, therefore fire! then I have caught extreme cold. to catch cold heißt sich erkälten, um aber die wortspielende Beziehung auf conycatching auszudrücken, versuchte Uebersetzer, wie geschehen, sich auszudrücken.

39) Im Text heißt es: be the Jacks fair within, the Jills fair without? Jacks and Jills waren Trinkgeschirre, jene von Leder, letztere von Metall. Der Dichter beabsichtigte aber auch vielleicht ein Wortspiel, da Jack und Jill auch männliche und weibliche Dienstboten bedeuten.

40) Grumio sagt: What's that to thee? Was küm-

mert das dich? und Curtis antwortet: Why, a horse. Diese Antwort nöthigte den Uebersetzer die Frage so, wie geschehen, zu geben, weil sonst die Antwort nicht gepaßt hätte. Curtis nimmt die Frage ganz wörtlich.

41) garters of a different knit. Johnson verstand diesen Ausdruck gar nicht. Erst Malone that dar, daß indifferent zur Zeit unseres Dichters für different gebraucht sey, und zeigte aus einer Parallel-Stelle, daß damals buntfarbige Kniegürtel getragen wurden.

42) Nach Greene gebrauchte man Pechfackeln, um durch ihren Rauch Hüte aufzufärben.

43) Die Zeile einer alten Ballade, welche in einer Sonnetten-Sammlung, Element Robinson, vom Jahre 1584. enthalten ist.

44) Der Text lieset: sout, sout, sout, sout. Ob diese Worte eine Gesangsweise oder was sonst bezeichnen sollen, ist ungewiß. Es kommt auch wenig darauf an.

45) Gleichfalls der Ausgang einer alten Romanze.

46) Sich vor und nach Tische zu waschen, war noch wahrscheinlich aus der Zeit Sitte, wo man mit den Fingern aß.

47) Der Köder, der hier gemeint ist, war ein Nachgebilde von dem Vogel, auf welchen der Falke schießen lernen sollte.

48) Auch die Geyer wurden gleich den Falken zur Jagd, durch dieselben Mittel, wie letztere, abgerichtet.

49) Statt angel, wollen Theobald, Hanmer, Warburton und Johnson lesen: engle, einen Tropf. Steevens meinte angel, Engel, bedeute so viel als messeng r, Bote; oder der Dichter könne auch angel-merchant geschrieben haben, worunter ein Mensch zu verstehen sey, der Geld negociire. Man suchte lange vergeblich nach einem Manne, der den Vater des Lucentio vorstellen

sollte; und diesen Trost gewährte nun ein alter Mann, der deshalb scherzhaft mit dem Namen Engel belegt wird.

50) Im Text sagt Katharina: or I will have none, oder ich will keine haben. Petruchio stellt sich, als ob sie gesagt habe: or I will have gown, oder ich will ein Kleid haben. Die Uebersetzung gebrauchte ein ähnliches Wortspiel. Die Haube soll mich kleiden oder keine.

51) In den Baderstuben standen Kohlenbecken, nicht nur zur Erwärmung derselben, sondern auch zum Warmhalten des Wassers.

52) Die Worte Zudecken und Ausputzen werden auch im Deutschen doppelsinnig gebraucht. Jemanden mit Schlägen zudecken, jemanden einen Ausputzer geben, sind gewöhnliche Redensarten wie face und brave im Englischen.

53) Der Text lieset: take thou the bill, give me etc. bill heißt: ein Zettel, eine Rechnung, aber auch eine Streitaxt. Der Doppelsinn der Rede ließ sich nicht ganz wiedergeben.

54) So ist die Bezeichnung der meisten Ausgaben. Will man aber nicht viel Lächerlichkeiten dulden, so muß man sich einen angenehmen Wiesen= oder Waldplatz denken, der in der Gegend der Landstraße liegt, und der die Reisenden einladet, dort zu ruhen. Denn wo sind sonst Petruchios Pferde, und wie kommt der alte, reiche Vincentio zu Fuß und ohne alle Begleitung daher spaziert.

55) Im Englischen sagt Petruchio: Hortensio fears his widow. To fear heißt fürchten und in Furcht setzen. Daher versteht die Wittwe: Hortensio setze sie in Furcht; wogegen sie förmlich protestirt. Gleiche Doppeldeutigkeit hat das Wort fürchten im Deutschen.

56) Die alte Copie lieset: for a better jest. Capell änderte das better in bitter. Wozu diese Willkühr? Die bisherigen Scherze waren schon plump genug, und Petruchio verbesserte sie noch.

57) Das Ziel, wonach geschossen wird, ist in der Regel weiß. Bianca heißt im Italiänischen bekanntlich, weiß.

Abhandlung

über das Lustspiel:

Die Zähmung der Zänkischen.

Es existiren zwei Lustspiele unter dem Titel des zur Beurtheilung vorliegenden Stücks, in Absicht deren es für zweifelhaft gehalten worden ist, ob beide oder nur das letztere das Werk dieses Dichters sei. Vergleicht man beide mit einander, so ist es augenscheinlich, daß das spätere einen Vorzug vor dem älteren habe, wenn Pope gleich, der beide von der Hand des Dichters glaubt, sehr richtig bemerkt, daß selbst das alte Lustspiel, welches im Jahre 1607 im Druck erschien, einige schöne, Shakespears würdige Stellen hat. Mag inzwischen das ältere Lustspiel unserm Dichter gehören, oder nicht, worüber bloß Vermuthungen gewagt werden können, so ist das letztere ganz unstreitig von ihm, was auch die vorzüglichsten unter seinen Herausgebern und Erklärern längst anerkannt haben. Sowohl die Induction und die Zwischenspiele, als das aus zwei Fabeln zusammengesetzte Lustspiel selbst, sind von so vorzüglichem Werthe, daß sie des Dichters würdig, und in Diction und Charakterzeichnung, ja selbst in manchen ihm besonders eignen Mißgriffen, seine Feder verrathen.

Wäre das ältere Stück nicht von der Hand unsers Dichters, so bliebe es wohl außer allem Zweifel,

daß er darnach gearbeitet hat, und in diesem Falle würde die Meinung Farmers, daß das Lustspiel eigentlich einen andern Verfasser habe, und von Shakespear nur hin und wieder abgeändert, und für die Bühne neu bearbeitet sey, um so weniger bezweifelt werden können, da ganze Stellen aus dem älteren Stück wörtlich in das neue aufgenommen sind.

Sind aber beide Stücke von ihm, so ist es zuverlässig, daß er den Stoff zur Introduction aus einer Erzählung schöpfte, die sich in Goularts d'histoires admirables et memorables de notre temps, von Grimson ins Englische übersetzt, befinden, oder aus Burtons Anatomy of Melancholie., oder aus einer alten Ballade: the frolicsome Duke, or the Thinkers good fortune entnahm, welche bei den letztern in Percy's Reliquies of ancient poetry V, I. p. 238 und p. 239 aufbewahrt sind. In Absicht des Lustspiels selbst vermuthet man, der Stoff sey aus einer alten italienischen Erzählung geschöpft, oder aus der Comödie des Ariost: gli suppositi, die nach einer englischen Uebersetzung des Georg Gascogne schon im Jahr 1566 in England bekannt wurde.

Diese Vermuthung wird nicht nur dadurch unterstützt, daß das letztere Lustspiel den Namen Petruchio enthält, sondern ganz besonders aus dem uns erst durch Eschenburg bekannt gewordenen Umstande, daß der deutsche Verfasser einer Bearbeitung desselben Stoffs, die uns in Gotscheds nöthigem Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst aufbehalten ist; — in einem dem Lustspiele angehängten Bericht gesteht, daß seine Arbeit italienischen Ursprungs sei, und es mithin sehr wahrscheinlich wird, daß auch der Verfasser des englischen Lustspiels aus derselben Quelle schöpfte.

Dem sei nun, wie ihm wolle, so ist das englische dem Shakespear gewiß angehörige, und mit seinem geistigen Abdruck ausgestattete Lustspiel eines der unterhaltendsten und witzigsten, das wir in diesem Styl besitzen.

Die Induction und die Zwischenspiele, welche letzteren der Uebersetzer mit Pope nach dem ältern Lustspiel zu vervollständigen wagte, weil sie in den spätern Ausgaben offenbar ohne den angemessenen Schluß sich vorfinden, obwohl sie die dem Ganzen zum Grunde liegende scherzhafte Idee erst runden und vollenden, sind eben so reich an Charakteristik, als das Lustspiel selbst. Uebersetzer hat sich dabei diejenige Anordnung erlaubt, die er für die angemessenste hielt, ohne sich dabei an Pope zu binden.

Wenn wir auch die Moral, welche der Doktor Huil in seinen Noten zur Epistel an den August darin gefunden hat, nicht überall finden, da dieser Mann die Sache in der That etwas zu ernst nimmt, so muß doch jeder Leser gestehen, daß der trunkne Kesselflicker in allem, was mit ihm vorgeht, und ganz besonders da, wo er spricht, höchst unterhaltend, und der gemeinste Sündendiener, der in dem Zustande eines wachenden Traums, in die glücklichste Lage, welche die Erde durch äußere Glücksgüter gewähren kann, versetzt, — auf das treffendste dargestellt ist.

Die Leichtigkeit, mit dem er den Verlust eines Zustandes erträgt, der für ihn ein wahrer Himmel ist, und sich in seinen vorigen Zustand eben so schnell findet, als er sich in sein Glück fand, ist eine feine Satyre auf die sogenannte gebildete Welt, die in ihrer Sinnlichkeit mit aller ihrer Bildung bei ähnlichen Erfahrungen untergehen würde.

Im Hauptstück selbst sind Petruchio und Katharina besonders bedeutend, und ihre Darstellung wirklich unvergleichlich. Man übersieht dem Petruchio gern, wenn seine Grundsätze, nach denen er die gehässigste Person heirathen würde, wenn sie nur ein bedeutendes Vermögen besäße, unedel sind, da man in allen seinen Reden ohne Frage eine Uebertreibung seiner wahren Gesinnung annehmen kann, und man überdieß aus seiner Offenheit und Gutmüthigkeit, welche überall aus seinem anscheinend rohen Wesen hervorleuchtet, gewiß seyn kann, daß er da, wo er seine Grundsätze laut ausspricht, mit der Eitelkeit ein Sonderling zu scheinen, anders spricht, als er eigentlich denkt.

Die Art seines Liebesantrags, und vor allem seine höchst kluge, und oft feine Behandlung Katharinas, kann wirklich ein Muster abgeben, wie man den Sinn eines bösen Weibes zu brechen vermöge, und in Absicht Petruchios ließ uns der Dichter in der That wenig zu wünschen übrig.

Auch Katharina ist sehr richtig, wenn gleich zuweilen etwas karrikaturmäßig, dargestellt. Ihr Versuch, noch da, wo sie die Uebermacht ihres Gatten schon deutlich gefühlt hatte, — noch einmal ihrer frühern Gewöhnung nachzugeben, und wiederum nach den Zügeln zu greifen, die sie einst so furchtbar geführt hatte, ist unvergleichlich und sehr wahr, und ihre spätere Ergebung und Verwandlung ist um so glaublicher, als sie zwar als sehr böse, aber auch als verständig geschildert ist; und das zweckmäßige Benehmen ihres Ehemannes ihr nicht bloß Furcht vor seiner Ueberlegenheit und Stärke einflößte, sondern ihr auch Muße zum Ueberlegen ließ, wobei denn ihr Verstand den Sieg davon tragen mußte.

Biancas und Lucentios Liebe, und die Intrigue, die sie mit Tranio und dem Schulmeister ausführen, steht an und für sich betrachtet der Haupthandlung an Interesse sehr nach, obgleich die Vermittelungen, die dadurch erzeugt werden, vortrefflich mit dem Ganzen verbunden sind, schon dadurch Abwechselung und ein reichhaltigeres Interesse gewähren, und sich leicht und natürlich auflösen.

Die soliden Grundsätze, welche Lucentio gleich bei seinem Erscheinen äußert, sind eine Satyre auf die Standhaftigkeit jugendlicher Grundsätze, die der Sturm der Leidenschaften in der Regel nur zu bald zerstreut.

Sehr charakteristisch ist der alte verliebte Gremio dargestellt, mit dem Lucentio allerdings keinen schweren Kampf haben konnte, und den auch Baptista bald fallen läßt, da er vernahm, daß er dem Lucentio auch in Ansehung des Vermögens nachsteht. Recht geschieht ihm jedenfalls, da er sich am Ende freut, seinen Antheil am Hochzeitfest zu haben, und man einsieht, daß er, alt und kalt, sich nicht so viel aus Bianca als aus ihrem Brautschatz macht.

Hortensio erweckt nur geringes Interesse, und dient mit Baptista, Vicentio und Biondello nur zur Ausführung und Rundung des Ganzen.

Daß manches Auffallende und Mangelhafte in diesem Lustspiele stark hervortritt, kann nicht geläugnet werden. Des Mißgriffs in Anordnung der ersten Scene des Hauptstücks, ist schon in der 6ten Anmerkung zu gegenwärtiger Uebersetzung gedacht. In der fünften Scene des vierten Aufzuges sind viele Widersprüche enthalten. Der Dichter hat bei dieser Scene offenbar vergessen, daß der für Lucentio gehaltene Tranio, Bianca und ihre Liebe, mit Hor-

tensio verschworen hatte, und daß Hortensio, der sich gleich darauf nach dem Landsitze des Petruchio begiebt, diesem keine andere Nachricht geben konnte, als daß aus einer Heirath des vermeinten Lucentio mir Bianca nichts werde. Noch auffallender ist es, wenn Hortensio die Erzählung Petruchios hier bestätigt.

Mit Tranio kommt man gewissermaßen in Verlegenheit. Wenn er mit Biondello spricht, wenn Vincentio über ihn aufgebracht ist, erscheint er als ein gemeiner Diener. An andern Orten, und namentlich in der zweiten Scene des fünften Aufzugs, scherzt er in Gesellschaft mit den Freunden seines Herrn, als einer ihres Gleichen. Er hätte wohl als Lucentios Begleiter von Anfang an eingeführt werden sollen.

Mancher Witz ist ohne Zweifel zu unerheblich, und in Doppeldeutigkeiten, die größtentheils nur auf Zoten hinauslaufen, gefällt der Dichter sich in diesem Lustspiele oft so sehr, daß er den Adel vergißt, den auch ein Scherz der Art haben soll, und den er sonst so viel zarter behandelt.

Malone vermuthet, daß dieses Lustspiel eines der frühesten Dichtungen Shakespears, und mit: der Comödie der Irrthümer; der Liebe verlorne Mühe; und den beiden Veronesern, zu einer Zeit gedichtet worden sey. Er schließt dieß aus der Diction und besonders aus den zuweilen vorkommenden gereimten Versen, deren Gebrauch der Dichter in spätern Zeiten verworfen habe. Ohne weiteren Grund bestimmt er das Jahr 1594 als dasjenige, in welchem es seine Entstehung erhielt. Daß es eine der frühern Dichtungen Shakespears sei, was auch Schlegel annimmt, ist wohl unstreitig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakespear's dramatische Werke

Bd.: 5

Leipzig 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4619 -5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258482-1